AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 1/Y Januar 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XIX)
Wyoming - der Staat auf dem Berge
(130 Zeilen, 3 Bilder) Seite 1

EIN KOREANER ERLEBT AMERIKA
Von Kee Il Choi
(Aus The Christian Science Monitor)
(82 Zeilen) Seite 5

TANZEN KÖNNEN BEDEUTET MEHR LEBENSFREUDE
Über die Pflege des modernen Gesellschaftstanzes in den USA
(58 Zeilen, 1 Bild) Seite 8

DAS KLEINE PORTRÄT (I)
Chucks Jugendtraum: "Straßenpolizist mit Motorrad"
(85 Zeilen, 1 Bild) Seite 10

FÜNF GEBOTE FÜR AUSLANDSSTUDENTEN
Die Vorbereitung auf das Studium in den USA lohnt sich
(46 Zeilen, 1 Bild) Seite 14

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 2/Y Februar 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XX)
Tampa: Zitronen, Hotels und Havanna-Zigarren
(76 Zeilen, 2 Bilder) Seite 1

MEILENSTEINE AMERIKANISCHER GESCHICHTE
Im Februar begeht Amerika die Geburtstage zweier großer Männer seiner Geschichte:
Abraham Lincoln (12. Februar)
George Washington (22. Februar)
(98 Zeilen, 2 Bilder) Seite 3

WACHSAME JUGEND
Ungarische Jugend widersteht der kommunistischen Vermassungspolitik
(66 Zeilen) Seite 8

RÄTSEL UND WUNDER DES WINTERS
Vögel kennen keinen Winterschlaf - Die Schneedecke ist wirklich eine "wärmende Decke"
Von Donald Culross Peattie
(80 Zeilen) Seite 10

WUSSTET IHR DAS SCHON?
5100 km in 13 Tagen
Die UdSSR und ihre Verträge
Die höchsten Berge der Welt
Die Erde als Billardkugel
(18 Zeilen) Seite 12

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg I · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 3/Y März 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXI)

Ein Blick in den "Gartenstaat" New Jersey
(80 Zeilen, 3 Bilder) Seite 1

AUS DER LITERATUR

DER ERSTE SONNENUNTERGANG
William Marchs Vorliebe für Fabeln
(96 Zeilen, 1 Bild) Seite 4

DAS PORTRÄT

"BOSS KET" UND SEINE UNERSÄTTLICHE NEUGIER
Der Erfinder Charles F. Kettering
(72 Zeilen, 1 Bild) Seite 8

KURZ BERICHTET

PFADFINDERTRUPP 7 AUS BUDAPEST
jetzt in New York
(27 Zeilen) Seite 10

NEUER DISNEY-NATUR-FILM: GEHEIMNISSE DES LEBENS
(10 Zeilen) Seite 11

WIR EXPERIMENTIEREN

DIE SCHWARZE WITWE IM EISSCHRANK
17jähriger besiegt Giftspinne
(62 Zeilen, 1 Bild) Seite 12

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg I · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 4/Y April 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXII)

Elf Koffer mit Büchern waren der Grundstock
Die Geschichte der amerikanischen Kongreß-bibliothek
(120 Zeilen, 2 Bilder) Seite 1

ATOM-U-BOOT "NAUTILUS"
Eine Pionierleistung amerikanischer Wissenschaftler und Schiffsbautechniker
(105 Zeilen, 1 Bild) Seite 5

DAS UNIVERSUM - STILLGESTANDEN! ...
Leben und Werk von Samuel F.B. Morse
(80 Zeilen, 2 Bilder) Seite 9

AUF DEM RÜCKEN DER PFERDE ...
16jährige Kunstreiterin mit großer Zukunft
(17 Zeilen, 1 Bild) Seite 12

INTERESSANTES KURZ BERICHTET

Eine Pipeline 17mal um die Erde
(4 Zeilen)

Das "Kontroll"buch der kommunistischen Gewerkschaften
(6 Zeilen)

Die Kanalstädte Europas
(6 Zeilen)

Flötenspiel mit 120 km/st
(3 Zeilen) Seite 8

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 5/Y

Mai 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXIII)

Die Entdeckung Amerikas im 20. Jahrhundert
Ein Auto mit fünf Studenten fährt 20 000 km durch die USA
(95 Zeilen, 4 Bilder) Seite 1

EINE ENTDECKUNGSREISE VON MENSCH ZU MENSCH

Studenten der Journalistik an der Universität Michigan erhielten eine interessante Aufgabe
(44 Zeilen, 1 Bild) Seite 5

ALTES INDIANERSPIEL WIRD MODERNER SPORT

"Lacrosse" gewinnt an Popularität in den USA
(64 Zeilen, 1 Bild) Seite 7

FORSCHER DER ZUKUNFT - HEUTE 17 JAHRE ALT

Suche nach wissenschaftlichen Begabungen unter Amerikas Schuljugend
(84 Zeilen, 1 Bild) Seite 10

INTERESSANTES KURZ BERICHTET

300 Patentanmeldungen täglich in den USA

Die Energie des menschlichen Herzens

Schweizer Behörden beobachten sowjetischen Spionagering

Das Schicksal der Regnum Marianum-Kirche in Budapest Seite 13

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 6/Y Juni 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXIV)
Wisconsin, Land der Toleranz und Regsamkeit
(80 Zeilen, 4 Bilder) Seite 1

MIT DEM "KINDERWAGEN" INS LEBEN
Segelsport auch für die Opfer der Kinderlähmung
(64 Zeilen, 2 Bilder) Seite 4

PFADFINDERINNEN DANKEN DANNY KAYE FÜR UNICEF-ARBEIT
(30 Zeilen) Seite 7

DIE GEBURT EINER NATION
Der vierte Juli, Tag der Unabhängigkeitserklärung der USA
(90 Zeilen, 1 Bild) Seite 8

KURZ BERICHTET

Dreizehnjährige Golfspielerin mit Meisterschaftsaussichten
(8 Zeilen) Seite 11

Nach zwei Jahren Kegeln Juniorenmeister
(10 Zeilen) Seite 11

Studentin als Taucherin
(5 Zeilen) Seite 11

26jähriger wird Konzertmeister der MET
(4 Zeilen) Seite 12

Anspruchsvoller Schulfernsehfunk
(11 Zeilen) Seite 12

1495 neue Jugendbücher in den USA
(4 Zeilen) Seite 12

Physikunterricht im Film
(6 Zeilen) Seite 12

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 7/Y Juli 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXV)
Kansas, die Korn- und Fleischkammer der USA
(70 Zeilen, 3 Bilder) Seite 1

DIE WISSENSCHAFT UND DAS IGJ

Tiefseeströmungen beeinflussen das Wetter
Ozeanographische Forschung mit Hilfe von Radioaktivitätsmessungen
Von Robert B. Cowen
(86 Zeilen) Seite 4

DEUTSCHE STUDENTIN AN DER UNIVERSITÄT VON IOWA
Unter 165 Ausländern ausgezeichnet
(52 Zeilen, 1 Bild) Seite 7

KURZ BERICHTET

Anzahlung auf eine erfolgreiche Zukunft
Banken gewähren Studiendarlehen
(32 Zeilen) Seite 9

Schulunterricht mit Fernsehen
(12 Zeilen) Seite 10

Mikro-Reproduktionen aus der Vatikan-Bibliothek in St. Louis
(9 Zeilen) Seite 11

Kongreßbibliothek erinnert an erste Besiedlung Amerikas
(9 Zeilen) Seite 11

Sonnenlicht, in billionstel Prozent gemessen
(10 Zeilen) Seite 12

Neuer Rekord im Schmetterlingsstil
(5 Zeilen) Seite 12

Durch Hürdenlauf zum Hochsprung
(6 Zeilen) Seite 12

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 8/Y August 1957

INHALTSVERZEICHNIS

ARTIKEL

JUNG-AMERIKA TRIFFT JACQUES, GUIDO, HANS
Das "Experiment in International Living" als Brücke der Völkerverständigung
(78 Zeilen, 2 Bilder) Seite 1

"DOKTOR JAZZ" BESUCHT DIE USA
Der Schallplattenjockei von Hannover auf Amerikatournee
(46 Zeilen) Seite 4

LIEBER HELFEN ALS 50 000 DOLLAR VERDIENEN
Amerikanischer Student verzichtet auf Baseball-Angebot und unterrichtet weiter chinesische Flüchtlinge in Hong Kong
(40 Zeilen) Seite 6

KURZ BERICHTET

NEW YORKER UNIVERSITÄT GIBT FERNSEHKURS
(13 Zeilen) Seite 8

SIEBZEHNJÄHRIGE VERDIENT SICH STUDIUM MIT SILBERSCHMIEDEARBEITEN
(6 Zeilen) Seite 8

DER JUNGE MIT ANGELGESCHICK
(5 Zeilen) Seite 9

VIERZEHNJÄHRIGE JOURNALISTIN
(7 Zeilen) Seite 9

EIN FÜNFZEHNJÄHRIGER ERFINDER
(4 Zeilen) Seite 9

DIE ACHT SÖHNE DES FARMERS EATON
(16 Zeilen, 1 Bild) Seite 10

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 9/Y

September 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXVI)
Oregon, Land der Gegensätze
(80 Zeilen, 4 Bilder) Seite 1

SIE SPIELEN IHREN ALTERSGENOSSEN ZUM TANZ AUF
In Amerika gibt es viele Hundert Schüler- und Studentenkapellen
(50 Zeilen, 2 Bilder) Seite 4

BESUCH BEI LEDERSTRUMPFS URENKEL
Alle Nachkommen Daniel Boones waren Schmiede
(40 Zeilen, 2 Bilder) Seite 6

RADELN FÜR KAMERADEN
Das "Kleine 500-Meilen-Rennen" von Indiana
(28 Zeilen) Seite 8

KURZ BERICHTET

ENTWÜRFE FÜR DIE "IDEALE" UNO-BRIEFMARKE
(20 Zeilen) Seite 9

WASHINGTONER KINDERORCHESTER GAB SEIN ERSTES KONZERT
(7 Zeilen) Seite 10

"ACH BITTE, HERR BUNDESKANZLER, WAS HALTEN SIE VON ...?"
Amerikanische Schüler interviewen vor der Fernsehkamera berühmte Persönlichkeiten
(22 Zeilen) Seite 10

SIEBZEHNJÄHRIGE BAUT HOCHEMPFINDLICHEN GEIGERZÄHLER
(18 Zeilen) Seite 11

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 10/Y Oktober 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXVII)
Wer denkt an Landwirtschaft, wenn er von New York spricht? Die Bedeutung des Staates New York als Agrarerzeuger der USA
(54 Zeilen, 3 Bilder) Seite 1

DAS LEBEN IM CORPS DE BALLET
Zwei junge Amerikanerinnen erzählen aus ihrem Leben im American Ballet Theatre
(57 Zeilen, 1 Bild) Seite 3

ZIRKUSSTUNDE IN SARASOTA
Seit sieben Jahren "Zirkusstunde" auf dem Lehrplan der Highschool
(48 Zeilen, 2 Bilder) Seite 6

INTERESSANTES KURZ BERICHTET

Mr. Präsident empfängt Miss Präsident
Vertreter der "Girls Nation" besuchen Washington
(19 Zeilen, 1 Bild) Seite 8

Wagners "Die Walküre" auf 60 Millionen Jahre alter Bühne aufgeführt
(8 Zeilen) Seite 9

Harvard-Universität plant Fernsehsendungen für Kunst und Dichtung
(6 Zeilen) Seite 9

Wohin mit den abgedankten Helden der Sowjets?
Sorgen der Sowjetenzyklopädisten
(16 Zeilen) Seite 10

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 11/Y

November 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXVIII)

Pennsylvanien: Industrieller Fleiß und kulturelle Tradition
(58 Zeilen, 5 Bilder) Seite 1

ATOMFORSCHUNG MIT SCHWEREN GESCHÜTZEN

Zyklopenkräfte zerlegen die Welt des Kleinsten
(120 Zeilen, 3 Bilder) Seite 4

DANKSAGUNGSTAG IN AMERIKA

Von N. C. Goodman
(63 Zeilen, 1 Bild) Seite 9

INTERESSANTES KURZ BERICHTET

Große Funde aus der Maya-Kultur
(10 Zeilen) Seite 11

Ein Film über Albert Schweitzer
(5 Zeilen) Seite 12

Unbekannte Inschrift wurde entziffert
(8 Zeilen) Seite 12

Abrechnung mit den Genossen von gestern
(12 Zeilen) Seite 12

Eine kapitalistische Kaltwetterfront
(11 Zeilen) Seite 13

Das Arbeiterparadies
(15 Zeilen) Seite 13

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg I · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713257

Für die Jugend

VIII. Jahrgang, Nr. 12/Y — Dezember 1957

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXIX)

Wenn es weihnachtet in Amerika
(120 Zeilen, 3 Bilder) — Seite 1

HINTER DER FASSADE SIEHT ES ANDERS AUS

Die Weltjugendfestspiele 1957 in Moskau
Von George Benson
(145 Zeilen, 1 Bild) — Seite 6

KLEINE STARS AUF DER SCHULBANK

Kinder mit künstlerischen Engagements haben in New York eine eigene Schule
(50 Zeilen, 2 Bilder) — Seite 12

INTERESSANTES KURZ BERICHTET

BRIEFFREUNDSCHAFT ÜBER DEN OZEAN
(19 Zeilen) — Seite 14

NICHT NUR SCHULBÄNKE, SONDERN AUCH SCHULBANKEN
(13 Zeilen) — Seite 15

IN OSTDEUTSCHLAND VERBOTEN
(12 Zeilen) — Seite 15

DER TEE UND DIE KAPITALISTISCHEN AUSBEUTER
(11 Zeilen) — Seite 16

DAS MAG EIN SCHÖNER BREI WERDEN
(11 Zeilen) — Seite 16

SOWJETENZYKLOPÄDIE IN POLEN UNVERKÄUFLICH
(6 Zeilen) — Seite 17

ATOMLOKOMOTIVE FÜR 1960 ANGEKÜNDIGT
(12 Zeilen) — Seite 17

GROSSES INTERESSE FÜR DEN LEHRBERUF
(6 Zeilen) — Seite 17

* * * * *

Wyoming, einst das Tor zum Pazifik, ist heute das Land der Viehzüchter und Cowboys geworden. Neben der Landwirtschaft befaßt sich die Bevölkerung vor allem mit dem Abbau der vorhandenen Mineralien und der Förderung des Erdöls.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XIX)

Wyoming - der Staat auf dem Berg

(Nach "Think")

- Quellenangabe erforderlich -

(130 Zeilen)

CHEYENNE - (AD) - Wyoming - "Land der Ebenen", tauften die Delaware-Indianer diesen Teil des großen Dakota-Territoriums, das heute unter dem gleichen Namen der achtgrößte Bundesstaat der USA ist. In Wirklichkeit ist dieses Land ein einziges Hochplateau am Ostrand der Rocky Mountains, aus dessen weiten Ebenen einige gigantische Gipfel emporragen. Bei einer Länge von 580 Kilometern und einer Breite von über 440 Kilometern erreicht es im Süden Höhen von 2400 Metern und liegt durchschnittlich rund 1800 Meter über dem Meeresspiegel. Auch der tiefste Punkt dieses Bundesstaates ist noch beinahe 1000 Meter hoch.

Für den Wissenschaftler ist dieses Gebiet, das schon zum amerikanischen Westen zählt, obwohl es durch die Gipfel der Rockies von der Westküste abgetrennt wird, ein Paradies. Ständige Winde und das rauhe Klima haben das Land an vielen Stellen im wahrsten Sinne des Wortes aufgespalten, und Gestalt gewordene geologische Zeitalter unserer Erde liegen offen vor den Augen des Forschers. In den Gebirgstälern Wyomings hat man zahlreiche Dinosaurier-Skelette und die versteinerten Überreste anderer urweltlicher Lebewesen gefunden, und hier wurden auch Spuren der Ureinwohner Nordamerikas entdeckt, die lange vor den Indianern dieses Land bevölkerten. Prähistorische Ruinen wie das "Medizin-Rad" - oft auch "Sonnen-Rad" genannt - in den Big Horn-Bergen warten noch heute auf eine gründliche wissenschaftliche Erforschung. Der Reichtum der Wildbahn Wyomings und die unübersehbare Flora ziehen Zoologen und Botaniker aus aller Welt an.

Die Geschichte Wyomings wurde durch seine seltsame geophysikali-

geophysikalische Struktur beeinflußt, die wie alles an diesem Landstrich individuell ist. Über drei Viertel dieser Hochebene bestehen aus hügeligen Plateaus, die sich hervorragend zur Schaf- und Rinderzucht eignen, und so sind auch über ein Drittel der Bevölkerung dieses Bundesstaates Viehzüchter und Hirten. Zu den bemerkenswertesten Gipfeln, die über das Hochplateau Wyoming hinausragen, gehören die Wind River-Berge mit dem über 4000 Meter hohen Mount Gannett und die Teton-Berge mit dem fast ebenso hohen Grand Teton-Gipfel. Die Tetons sind die vielleicht faszinierendsten Berge des nordamerikanischen Kontinents, denn ohne Übergang wachsen sie steil und wuchtig aus dem Tal von Jackson Hole.

Im Juni und Juli eines jeden Jahres sind die Ebenen und Täler Wyomings ein einziger Blütenteppich. Auf Wanderungen kann man in den großen Kiefern-, Fichten-, Eschen- und Tannenwäldern überall Rotwildrudeln, Elchen und Bären begegnen; hoch in den Bergen leben große Herden wilder kanadischer Bergschafe. Aber schon mit dem ersten Frost färben sich die Höhenzüge braun, und früh fällt der Schnee, der einen langen und oft harten Winter einleitet.

400 Jahre lang haben die Menschen nach dem westlichen Seeweg nach Indien geforscht, und über hundert Jahre suchten sie einen Landweg über den nordamerikanischen Kontinent nach dem Pazifischen Ozean, ehe sie entdeckten, daß dieser Landweg über Wyoming führen mußte. Dieses Gebiet durchzogen dann auch in der Pionierzeit zwei der großen Wege nach dem Westen: der Oregon Trail und der Overland Trail.

Mit großer Wahrscheinlichkeit waren es zwei französische Forscher, François und Louis Verendrye, die als erste Europäer Wyoming sahen. Im Jahre 1743 erreichten die beiden Forscher einen Punkt, von dem aus sie die heutigen Big Horn-Berge am Horizont sehen konnten, aber es sollte noch nahezu siebzig Jahre dauern, bis der erste Weiße in das geheimnisvolle Land eindrang. Im Jahre 1807 schickte die junge amerikanische Regierung eine Expedition aus, die eine Route nach dem heutigen Staat Oregon suchen sollte. Auf der Rückreise trennte sich John Colter mit einigen Männern von der Expedition, um die Handelsmöglichkeiten mit den Krähen-Indianern zu erkunden, und kam dabei in das Gebiet des jetzigen Yellowstone-Nationalparkes in Wyoming. Lange Jahre hielt man ihn wegen seiner Berichte aus diesem Land der Geiser, wo kochendes Wasser in regelmäßigen Intervallen auch im Winter aus der Erde springt, für einen Erzschelm, der die Leute im Osten hinters Licht führen wolle, und nannte das

das Yellowstone-Gebiet spöttisch "Colters Hölle". Heute ist der Nationalpark dank der Sehenswürdigkeiten, von denen Colter berichtet hatte, eines der meistbesuchten Ferienziele in den USA.

Im Jahre 1811 durchritt dann eine Gruppe Trapper zum ersten Male Wyoming von Osten nach Westen auf der Suche nach einem Weg zu einer Fallensteller-Siedlung an der Mündung des Columbia-Flusses an der pazifischen Küste Oregons. Ein Jahr später wählte der junge Kanadier Robert Stuart von Westen kommend einen Weg durch Wyoming, aus dem später der Oregon Trail werden sollte. In den frühen vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war dann der Oregon Trail der meistbenützte Verbindungsweg zwischen der Atlantikküste und den Territorien am Pazifik und ist es bis nahezu 1870 geblieben. Die meisten Siedler zogen allerdings in diesen Jahrzehnten nur durch Wyoming, um sich weiter westwärts an der pazifischen Küste anzusiedeln. Im Jahre 1861 wurde die erste transkontinentale Telegraphen-Verbindung, die durch Wyoming lief, vollendet, sechs Jahre später erreichte das Schienennetz der Union Pacific-Eisenbahnen dieses Gebiet, und zwei Jahre danach - im Jahre 1869 - reichte die Bahn hinüber bis zur Westküste.

Inzwischen war 1868 aus dem großen Dakota-Territorium ein eigenes Territorium Wyoming geschaffen worden, das 1890 als 44.Staat in die Union aufgenommen wurde. Unter den ersten Gesetzen der territorialen Legislatur war ein Erlaß, der als erste solche Regelung in den USA den Frauen gleiches Stimmrecht garantierte, und in Wyoming war es auch, wo mit Nellie T. Ross zum ersten Mal in den USA eine Frau zum Gouverneur gewählt wurde.

Mit dem Anschluß an das Eisenbahnnetz kamen immer mehr Siedler nach Wyoming, und während der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts begannen die Viehzüchter aus den südlicheren Gebieten ihre Herden zur Sommerweide auf die Hochebenen Wyomings zu treiben. Nach und nach ließen diese Männer sich dann ganz in diesem idealen Weideland nieder und machten Wyoming zum führenden Viehzucht-Gebiet der USA, das es auch in unseren Tagen noch ist. Neben schätzungsweise drei Millionen Schafen besitzen die Viehzüchter und Farmer des Staates heute eine Million Stück Rindvieh, wie überhaupt die Landwirtschaft zu einem wesentlichen Teil zum Lebensunterhalt der Menschen Wyomings beiträgt. Ein

Ein weiterer bedeutender Faktor der Wirtschaft Wyomings ist der Abbau seiner Mineralien wie Anthrazit, Gold, Eisen und die Förderung des vorhandenen Petroleums. Die Geologen sind sogar der Ansicht, daß sich unter der gesamten Hochebene Petroleumlager erstrecken.

Zieht man die geographische Lage dieses amerikanischen Bundesstaates in Betracht, dann ist man überrascht von der kosmopolitischen Zusammensetzung seiner Bevölkerung, die sich nur aus der bunten historischen Entwicklung dieses Gebietes erklären läßt. Die Viehzucht, die das Gesicht Wyomings prägte und es auch heute noch bestimmt, hat das Wachsen großer Städte verhindert, und so ist die Hauptstadt Cheyenne mit ihren 32 000 Einwohnern auch die größte Stadt dieses Bundesstaates, der damit sicher nur schlecht in manche europäische Vorstellung paßt, in der Wolkenkratzer, Fließbänder und Hollywoodstars die Vereinigten Staaten ausmachen.

(Nach "Think")

- Quellenangabe erforderlich -

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgende Bilder:

1) Die in roten Granitfelsen eingeschnittene Autostraße entlang des Shoshone-Flusses.

2) Schätzungsweise drei Millionen Schafe werden in Wyoming gezüchtet. Hier wird die Herde in Pferche getrieben, von wo aus sie in Viehwagen zum Abtransport verladen werden.

3) Wyoming, einst das Tor zum Pazifik, ist heute das Land der Viehzüchter und Cowboys geworden. Neben der Landwirtschaft befaßt sich die Bevölkerung vor allem mit dem Abbau der reich vorhandenen Mineralien und der Förderung des Erdöls. Unser Bild zeigt das Elk Basin (Elchbecken), in dem nach Öl gebohrt wird.

* * * * *

EIN KOREANER ERLEBT AMERIKA

Von Kee Il Choi

"In einer Demokratie wird die Größe einer Persönlichkeit nach ihrer Fähigkeit beurteilt, dem ihr anvertrauten Volke im Rahmen der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gesetzgebung ein Leben in Frieden und Prosperität zu ermöglichen."

(Aus "The Christian Science Monitor")

- Quellenangabe erforderlich -

(82 Zeilen)

(AD) - Kurz nach meiner Ankunft in den Vereinigten Staaten beobachtete ich, wie der amerikanische Präsident im offenen Wagen durch die Pennsylvania Avenue in Washington fuhr und die Menschen ihm freundlich zulächelten und winkten. Der Präsident winkte mit demselben freundlichen Lächeln zurück. Diese offene Herzlichkeit zwischen einfachen Leuten und einem so hohen Würdenträger eines Volkes war neu für mich, und war, je näher ich Amerika kennenlernte, irgendwie symbolhaft für das Wesen der amerikanischen Demokratie.

Die Amerikaner wollen die Gewißheit haben, daß ihr Präsident einer von ihnen ist. Sie wollen keinen "großen Führer", "Held", oder "Übermensch", dessen Ziele, Streben und Philosophie den ihren fremd sind. Er muß sein wie sie; Heldenvergötterung und Führerprinzipien fehlen in ihrer Konzeption vom Präsidenten gänzlich. Hauptantriebsaggregat des amerikanischen Präsidentschaftssystems ist die öffentliche Meinung. Der Präsident muß sie beachten; denn sein Volk will nicht "geschoben" sein. Ein beliebter Präsident muß die ihm durch die öffentliche Meinung gesetzten Grenzen einhalten, will er seine Popularität nicht einbüßen.

Er

Er ist in erster Linie die Instanz, die in ihren Worten und Handlungen den Wünschen und dem Geschmack des kleinen Mannes gerecht zu werden hat, ganz im Gegenteil zu den Gepflogenheiten totalitärer Regime, wo die Masse, jenes Konglomerat unzähliger meinungsloser kleiner Leute, sich dem Diktat ihrer Führer zu unterwerfen hat, die behaupten, Weisheit und Wahrheit gepachtet zu haben.

Die politische Einstellung der Amerikaner findet ihren Niederschlag in ihrer Lebensweise, den Beziehungen von Mensch zu Mensch, Freund zu Freund, Mann zu Frau, Regierungschef zum Volk. Die Amerikaner sind Demokraten durch und durch und im besten Sinne des Wortes. Ohne heldischen Dünkel und Sophisterei. Theorie bedeutet wenig, ihre Demokratie ist die Tat. Ihre Welt beginnt beim Nachbarn.

Obwohl der Amerikaner stets darauf bedacht ist, seinen Lebensstandard zu erhöhen und die eigene Wirtschaft zu verbessern, jagt er nicht den fremden Märkten nach. Das geht auch daraus hervor, daß die Vereinigten Staaten zwar 45 Prozent der Weltproduktion herstellen, ihr Anteil am Welthandel aber nur ungefähr 7 Prozent des Nationaleinkommens ausmacht.

Der amerikanische Charakter ist alles andere als imperialistisch. Das Wirtschaftssystem ist dergestalt strukturiert, daß es für Imperialismus keine Ansatzpunkte bietet. Extremnationalisten, die in manchen Ländern als Imperialisten bezeichnet werden, sind dort nur im isolationistischen Flügel zu finden.

Unterwürfigkeit ist dem amerikanischen Wesen fremd. In Fabriken, Büros und im Geschäftsleben ist es üblich, daß jüngere Angestellte ihre älteren Kollegen und sogar ihre Vorgesetzten beim Vornamen rufen, anstatt des sonst vielfach angewendeten "Chef", "Doktor" oder "Herr Präsident".

Die Neigung, jegliche "Heldenrühmlichkeit" zu vermeiden und sich über den "Übermenschen" lustig zu machen, führte auch dazu, daß viele in den USA umgehende Witze das Soldatenleben betreffen. Die Amerikaner haben im allgemeinen wenig für das "Army Life" übrig, und wenn immer sie können, vertauschen sie die Uniform gern mit dem viel salopperen Zivil. Ein Zitat aus der Fernsehsendung "Der Soldat" mag meine Behauptung

Behauptung illustrieren; dort schreibt ein junger Rekrut an den Präsidenten:

"Lieber Ike und Mamie,

"Wir möchten gerne aus ihrer Organisation austreten, aus Gründen, die Ihnen wohlbekannt sind . . ."

Diese Bewitzelung des militärischen Lebens heißt aber keineswegs, daß die Amerikaner schlechte Patrioten sind oder nicht zu kämpfen verstehen.

Was die USA unter Führerschaft verstehen und was man von dem Führer des Volkes fordert, ist etwas ganz anderes als beispielsweise in Europa. In den USA ist es nicht der große Mann, sondern der große kleine Mann, der aussieht wie der Mann auf der Straße, aber große Eigenschaften besitzt.

Die Amerikaner haben auch große Männer zu ihren Präsidenten gemacht; ich nenne Washington, Jefferson, Jackson, Lincoln und die beiden Roosevelts. Aber eines haben sie nie getan, nämlich einen Mann gewählt, der mit unkonstitutionellen Methoden versucht hätte, seine persönliche Macht zu vergrößern. Sie haben immer solche Männer ins Weisse Haus gesetzt, die - vielleicht irren konnten, aber stets ihr ganzes Tun und Lassen dem Wohle des Volkes geweiht haben. Es scheint, als ob dieses Amt alle guten Eigenschaften im Menschen mobilisiere.

Echte Demokraten haben die Gabe, einen großen kleinen Mann von einem fanatischen Übermenschen wohl zu unterscheiden. Und sie haben auch die Gabe, zu erfühlen, wann sie einer Anordnung zu gehorchen oder sich ihr zu widersetzen haben. Sie kennen das Limit, über das hinaus keiner ihrer Volksführer berechtigt ist, das Volk weiterhin zu führen.

In der echten Demokratie ist der oberste Richter der kleine Mann. Supermann und Sachverständige sind für das Volk da. Es beurteilt die Größe einer Persönlichkeit nach ihrer Fähigkeit, dem ihr anvertrauten Volke im Rahmen der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gesetzgebung ein Leben in Frieden und Wohlstand zu ermöglichen.

Der

Der Glaube an den kleinen Mann, die absolute Gleichberechtigung, die Bewitzelung des Übermenschen, und die Abneigung der Uniform gegenüber, das alles sind nicht nur subtile Würzen der amerikanischen Demokratie, es sind ihre Hauptbestandteile. So lange sie im amerikanischen Volke lebendig sind, wird die amerikanische Demokratie frei von Totalitarismus sein.

Aus: "The Christian Science Monitor"
- Quellenangabe erforderlich -

* * * * *

TANZEN KÖNNEN BEDEUTET MEHR LEBENSFREUDE

Über die Pflege des modernen Gesellschaftstanzes in den USA

(58 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Bis vor wenigen Jahren war es in den USA üblich, daß die meisten Amerikaner nicht viel über Gesellschaftstanz sprachen, sondern sich die notwendigen Tanzschritte auf irgendwelche Weise aneigneten, um den gesellschaftlichen Anforderungen genügen zu können. Für den Großteil von ihnen war es eine Highschool- oder College-Affäre. Man lernte von den geschickteren Klassenkameraden gewisse Schritte und Tänze - nur wenige Teenagers haben einen formalen Tanzunterricht gehabt. Die Grundschritte des Jitterbug und Rock'n Roll erlernen sich rasch. Diese Tänze aber befreien und lösen nicht. Kaum einer der Jungen war bis vor kurzem in der Lage, einen akzeptablen Waltz oder Foxtrott zu tanzen.

In einer ganzen Reihe von Ländern lehrt der Vater die Kinder tanzen, vor allem dort, wo der Tanz noch Teil einer kulturellen Tradition oder eines religiösen Rituals ist. In den Vereinigten Staaten ist der Tanz heute eine gesellschaftliche Forderung, der immer größere Bedeutung beigemessen wird. Dies geht auch aus der Tatsache hervor, daß die Tanzschüler allen Lebens- und Berufsschichten angehören. Es

Es ist keine Seltenheit, daß junge Ehepaare sich gemeinsam zum Unterricht anmelden, um dann "mit ihren Freunden einem Tanzklub beizutreten". Aber nicht nur die ganz Jungen tanzen gerne, auch die ältere Generation ist vielfach vertreten - insbesondere auch Leute, die Repräsentationspflichten haben -, sie möbeln gern mal ihren Tango auf oder lassen sich in die Finessen einer rassigen Rumba oder eines Paso doble einführen. Sie alle sind der festen Überzeugung, daß "tanzen können" mehr Lebensfreude bedeutet.

So ist es keineswegs verwunderlich, daß man heute dem modernen Gesellschaftstanz immer größere Aufmerksamkeit zollt. Man tanzt die modernen Tänze ausgemacht gern und setzt seinen Ehrgeiz darein, sie auch richtig tanzen zu können. Mit der Tanzschule hört daher meist das "Tanzen-gehen" auch nicht auf. Man schließt sich in Tanzklubs zusammen und trifft sich in diesem intimen Kreise regelmäßig. Solche Klubs gibt es in den Klein- und Großstädten der USA heute zu Tausenden.

Interessant ist in diesem Zusammenhange auch, daß die Bezeichnung "ballroom dancing", die man vielfach lesen kann, in den USA keineswegs die Bedeutung einer öffentlichen Ballveranstaltung hat, sondern sich mehr auf die Tanzform als auf die Lokalität bezieht. Öffentliche Bälle werden von nur wenigen Freunden des modernen Gesellschaftstanzes besucht.

Tanzen lernt man heute nicht mehr "nebenbei", sondern in von ausgebildeten Tanzmeistern geführten Tanzstudios. Eine der bekanntesten Schulen sind die Studios von Arthur Murray, von denen es 400 in den USA, Südafrika, London und Australien gibt. Andere renommierte Tanzschulen sind die Fred Astaire Dance Studios mit 130 Zweigschulen, die Dale Dance Studios mit 31 Nebenstellen. Außerdem verzeichnet die amerikanische Berufsliste an die 14 000 private Tanzlehrer.

Tango, Foxtrott und Waltz gehören seit langem zum Repertoire des modernen Gesellschaftstanzes. Heute kommen dazu: die kubanische Mambo, die Cha-Cha-Cha aus Haiti, die Merengue aus Santo Domingo (heute: Dominikanische Republik), die Rumba Lateinamerikas und der spanische Paso doble. Diese Tänze kann man nicht einfach nachtanzen, sie müssen oder sollten zumindest systematisch einstudiert werden.

Lange

Lange Zeit fand man es noch etwas peinlich zuzugeben, man besuche eine Tanzschule. Heute findet niemand in den USA mehr etwas dabei und spricht offen darüber. Auch eine Reihe größerer Firmen und Geschäftsbetriebe, wie die Pan American Airlines, die Metropolitan Life Insurance Co., die American Telephone and Telegraph Co., die National City Bank und die Fordwerke - um nur einige zu nennen -, veranstalten derartige Tanzkurse für ihre Angestellten, wobei sie oftmals nicht nur die Räume zur Verfügung stellen, sondern auch für die Kosten aufkommen als Teil ihres sogenannten Employee-Relations-Programms, das die Aufgabe hat, die Angestellten einander näher zu bringen und sie arbeitsfreudiger zu machen.

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgendes Bild:

"Knie geschmeidig, nicht so steif ... vorwärts schreiten, fest auftreten, Gewicht verlagern, keine Nebenbewegungen ..., mehr schleifen, nicht zu große Schritte nehmen ..." - so etwa lauten die Anweisungen, die die Washingtoner Tanzmeisterin ihrem Schüler in einem der 400 Murray-Tanzstudios in den USA und Übersee gibt.

* * * * *

DAS KLEINE PORTRÄT (I)

CHUCKS JUGENDTRAUM: "STRASSENPOLIZIST MIT MOTORRAD WILL ICH WERDEN"

(85 Zeilen)

(AD) - - US-Highway 29, in der Öffentlichkeit als Lee-Autobahn bekannt, gehört zu den meistbefahrenen Verkehrsadern nach und von der Hauptstadt der Vereinigten Staaten Washington. Highway 29 ist nicht nur der Hauptzubringer für die vielen in Nord-Virginia lebenden Arbeiter, die in Washington arbeiten, sondern auch die wichtigste Touristenstraße nach dem Süden des Landes. Einer der Männer, die

die Sorge tragen, daß sich der Verkehr hier reibungslos abwickelt, ist der heute 22jährige Charles E. Donaldson, den seine Freunde "Chuck" nennen. Als einer der Jüngsten unter der 130 Mann starken Straßenpolizei des Landkreises Arlington sorgt Chuck Donaldson auf "seiner" Teilstrecke von acht Kilometern hoch auf seinem Motorrade für Ordnung.

Seine Vorgesetzten sagen, daß er ein feiner Kerl und guter Beamter ist, weil er in seiner Stellung wirklich die Erfüllung seiner Knabenträume sieht. Seine Lieblingsbeschäftigung war seit eh und je das Auseinandernehmen und Wiederzusammensetzen von Motorrädern und Autos, mit denen er dann fuhr. Chuck ist kein Schreibtischmensch. Das Stubenhocken kann er nicht aushalten. Er geht gern auf die Jagd und zum Angeln. Er ist lieber draußen als drin. Und deshalb liebt er die täglich achtstündigen Verkehrsstreifenfahrten auf seinem Motorrad.

Mit siebzehn, kurz vor dem High-School-Examen, schaffte er sich zusammen mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Walter ein Motorrad an. Die beiden Brüder waren unzertrennlich. Sie machten gemeinsam lange Fahrten und sprachen ständig von Motorrädern und von ihrem liebsten Traum, einmal zur Straßenpolizei zu gehören. Walter war der erste, der die Erfüllung seines Traumes fand. Er schaffte es, in die Polizeitruppe von Arlington aufgenommen zu werden. Das war ein neuer Anreiz für Chuck. Er überlegte hin und her und reichte endlich seine Bewerbung ein, bevor er das vorschriftsmäßige Alter von 21 Jahren erreicht hatte. Seine Bewerbung kam mit dem Bemerken zurück, es nach Vollendung des 21. Lebensjahres noch einmal zu versuchen. Er schrieb zum zweiten Male an seinem 21. Geburtstag. Und dann schwitzte er Blut und Wasser, als er die schwierige Aufnahmeprüfung ablegen mußte.

Sein Vorgesetzter, Major William G. Fawver, der Chef der Polizei, meinte dazu, daß die Aufnahme so sorgfältig und genau sein müsse, wie es der Polizei überhaupt nur möglich ist. Charakter, Körper und Geist müssen gleichermaßen gesund und letztere beweglich sein. Es komme oft auf ein blitzschnelles Entscheidungsvermögen an. Männer ohne schnelles Denkvermögen seien nicht gut geeignet, erklärte Major Fawver.

Nach

Nach Ablegung der Aufnahmeprüfung zählte Chuck die Stunden bis zum Eintreffen des Ablehnungs- oder Annahmebescheids. Endlich brachte ihn er Briefträger. Und nun begann die Karriere des Polizeirekruten Donaldson.

Zuerst mußte er auf der Polizeiausbildungsschule einen elf Wochen dauernden Lehrgang mitmachen. Ein Polizeibeamter muß nämlich viele Dinge wissen und vieles können. Es gab lange Unterrichtsstunden in Fächern wie "Psychologie für Beamte, denen die Durchführung der Gesetze obliegt", "Geschichte und Entstehung der Polizei", "Public Relations", "erste Hilfe", "Narkotika", "Öffentliches Reden", "Polizeirecht", "Photographie", "Verbrecherkunde", "Falschmünzerei". Tägliches Körpertraining und Stunden über die Verkehrsgesetze rundeten den Plan ab. Chuck mußte hart ran, um die Abschlußprüfung zu bestehen. Er schaffte es und wurde Polizeibeamter.

Während der ersten anderthalb Dienstjahre mußte er sich damit begnügen, Begleiter eines älteren Kollegen zu sein und neben ihm tagaus, tagein im Patrouillenwagen zu sitzen. Dann endlich erhielt er das ersehnte Motorrad und fuhr selbst auf Streife.

Er mußte in der Praxis lernen, daß es komplizierte und vielseitige Wege gab, wollte man dem Recht und dem Gesetz Geltung verschaffen. Wichtig und neu zum Beispiel war für ihn die Erkenntnis, daß ein Angeklagter so lange als Unschuldiger behandelt werden muß, bis ihm seine Schuld nachgewiesen ist, daß er, wenn er glaubte, jemanden verhaften zu müssen, selbst vor dem Richter dessen Schuld nachweisen mußte.

Chuck ist einer der Jüngsten innerhalb der Polizeitruppe und der jüngste Motorradstreifenfahrer überhaupt. Sein Tag wird nie langweilig und eintönig. In erster Linie gilt seine Aufmerksamkeit der Verhütung von Unfällen und Verbrechen. Immer muß er auf Draht sein; denn ständig wechselnde Situationen verlangen eine ständige geistige Anpassung. Mit Sturheit kommt ein Streifenpolizist nicht weiter.

Wenn

Wenn Fremde kommen, so zeigt er den Weg nach Washington, erklärt ihnen, wie sie die Sehenswürdigkeiten der Bundeshauptstadt am besten erreichen können. Und manchmal gibt er dem einen oder anderen Touristen Geleit, bis er den richtigen Weg oder den richtigen Punkt gefunden hat.

Und wie sieht nun das Leben Chucks in Zukunft aus? Wie sind die Aufstiegsmöglichkeiten? Zuerst muß er einmal eine lange Erfahrung sammeln. Später kann er dann verschiedene Polizeischulen besuchen, deren es eine Menge im ganzen Lande gibt. In Arlington gibt es einen Polizeifonds. Und wenn ein Absolvent eine der Polizeischulen mit Erfolg besucht hat, legt ihm der Landkreis Arlington hundert Dollar im Jahr zu. Rund 27 Universitäten in den Vereinigten Staaten halten Polizeifachkurse ab. Die Sicherheitsbehörde von Arlington ermutigt ihre Polizisten in jeder Weise, sich ständig weiterzubilden.

Für den jungen Chuck ist es noch ein langer Weg, bis er mit 55 pensioniert wird. Aber er wird ihn erfolgreich bestehen. Sein Vorgesetzter schätzt ihn hoch. "Er hat seinen Aufstieg begonnen. Wie weit er kommt, hängt allein von ihm ab", lautet die These, nach der alle Polizisten in Arlington ihren Weg machen müssen.

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgendes Bild:

Der junge Polizeibeamte Chuck Donaldson, der jüngste Straßenpolizist des Landkreises Arlington, zeigt einem Touristen den Weg nach Washington, der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten.

* * * * *

FÜNF GEBOTE FÜR AUSLANDSSTUDENTEN

Die Vorbereitung auf das Studium in den USA lohnt sich

(46 Zeilen)

SAN LUIS OBISPO - (AD) - Auf halbem Weg zwischen Los Angeles und San Francisco, unweit der blauen Pazifikbucht gleichen Namens, liegt San Luis Obispo mit dem berühmten Polytechnikum, das aussieht wie eine Ranch. Die Methode, nach der dort gelehrt wird, verquickt auf eine besondere Art die Vermittlung von praktischen und theoretischen Kenntnissen. Ausländer aus 40 Staaten sind am California State Polytechnic College immatrikuliert.

Ihr amerikanischer Ratgeber, an den sie sich immer und in allen Fragen wenden können, ist ein Mann, der reiche Erfahrungen im Umgang mit ausländischen Studenten hat, William Kirkpatrick. An vielen Beispielen hat er erlebt, welchen Schwierigkeiten sich diese Studenten häufig gegenübersehen, wenn sie nach den Vereinigten Staaten kommen, und was sich erschwerend auf ihr Studium auswirkt.

Jeden, der zum Studium nach den USA zu kommen beabsichtigt, würde Kirkpatrick sich am liebsten vorknöpfen, um seiner Arbeit größtmöglichen Nutzen zu sichern und ihn vor Enttäuschungen zu bewahren.

Seine fünf Gebote für den Auslandsstudenten lauten:

1. Verschaffen Sie sich in Ihrer Heimat eine gründliche Kenntnis von den natürlichen Hilfsquellen, Beschränkungen, Möglichkeiten und Problemen Ihres eigenen Landes.
2. Seien Sie sich darüber im klaren, daß es keine Schande ist, mit den Händen zu arbeiten.
3. Lernen Sie, die englische Sprache zu beherrschen.
4. Eignen Sie sich jene Unabhängigkeit an, die es Ihnen ermöglicht, unter amerikanischen Studenten zu leben.
5. Wählen Sie ein kleineres College als Studienplatz, das möglichst auf Ihr Fachgebiet spezialisiert ist.

Ein Student beispielsweise, der in den Vereinigten Staaten Landwirtschaft studieren möchte, sollte sich zunächst einmal mit den Agrarverhältnissen in seinem eigenen Land befaßt haben. Erst dann

dann kann er später seine im Ausland erworbenen Kenntnisse so auswerten, daß er den praktischen - und manchmal gar nicht so komplizierten - Problemen zu Hause begegnen kann.

Auch wird ein Student, der die Arbeit schätzt, im allgemeinen viel von seiner Ausbildung im Ausland profitieren. Praktisches, aus dem tätigen Erfahrungen-Sammeln gewonnenes Wissen ist, wie Kirkpatrick sagt, "die lebenswichtige Erfordernis der Welt, und zwar nicht nur der von Heute, sondern auch der von Morgen. Wenig lernt man allein durch Hören und Sehen. Etwas veranschaulichen und mitteilen zu können, ist das Kennzeichen des Gebildeten.

Ferner erklärt Kirkpatrick, der so viele studierende junge Menschen aus allen Teilen der Welt getroffen und kennengelernt hat, daß alle Studenten, ob sie nun aus dem Ausland oder den Vereinigten Staaten stammen, sich ehrlich darüber im klaren sein sollten, daß ein gebildeter Mensch nicht etwa einer ist, dessen Gedächtnis für das Erinnern von Fakten und Daten geschult ist, sondern einer, der imstande ist, etwas Schöpferisches zu leisten.

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgendes Bild:

Der Traktor als Studienobjekt. Das Studium am Polytechnikum in San Luis Obispo in Kalifornien erschöpft sich nicht in theoretischer Wissensanhäufung. Viele Ausländer studieren dort. Unser Bild zeigt sieben indonesische Studenten im Gespräch mit dem Auslandsdezernenten William Kirkpatrick.

* * * * *

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XX)

Zitronen, Hotels und Havanna-Zigarren

Von Sydney Greenbie

(76 Zeilen)

TAMPA - (AD) - Blühende Zitrushaine und rauchende Fabrikschlote, elegante Hotels und einfache Wohnhäuser, stille Parkanlagen und lärmende Geschäftsviertel - das ist Tampa, die Stadt mit den vielen Gesichtern.

Man lebt gut und angenehm in Tampa, dem vielbesuchten Ferienziel an der Westküste Floridas, das bekannt ist wegen seiner gepflegten Restaurants, vielfältigen Sportanlagen und fröhlichen Festlichkeiten, die das ganze Jahr über nicht abreißen und die ihren Höhepunkt Ende Januar in dem berühmten Gasparilla Pirate Festival erreichen. Man arbeitet aber auch fleißig in Tampa, dem Zentrum der amerikanischen zitrusverarbeitenden Industrie und dem größten Umschlageplatz Floridas für Obst und Gemüse. Daß Tampa diese zweifache Rolle als Kurort und Industriezentrum zugleich zu spielen vermag, verdankt es in erster Linie seiner glücklichen Lage am nördlichsten Zipfel der Tampa Bay an der Westküste Floridas. In diesem natürlichen Hafen bildet die Mündung des Hillsborough River eine Art "Hafen im Hafen", der die Stadt zusammen mit einem schmalen Meeresarm hufeisenförmig umschließt. Handelsschiffe aus aller Welt liegen hier einträchtig neben kleinen einheimischen Fischerbooten vor Anker, Passagierdampfer wetteifern in ihrer Farbenpracht mit den eleganten Privatjachten, und dunkle Schleppkähne warten geduldig auf ihre Fracht. Die Luft ist erfüllt vom lauten Stimmengewirr der dunkelhäutigen Hafenarbeiter, die geschäftig zwischen den aufgestapelten Frachtgütern herumhantieren, die mächtigen Kräne mit den langen Hebelarmen geschickt bewegen und die ausgeladenen Waren in bereitstehenden Lastwagen abtransportieren. Mehr als die Hälfte des gesamten Obst- und Gemüse-Exports Floridas wird von hier aus in alle Welt verschifft, darunter 10 000 Tonnen Erdbeeren im Jahr und die gesamte Tomatenernte dieses ergiebigen Landstriches. An dem Pier mit seinen langgestreckten Lagerhäusern und

und Hafenverwaltungsgebäuden schließt sich direkt die City, das Hauptgeschäftsviertel der Stadt, an, das mit seinen modernen Geschäftshäusern und strahlenden Lichtreklamen, seinem dichten Straßenverkehr und den hochstrebenden Wolkenkratzern ganz das Gesicht einer Weltstadt trägt.

Beherrscht wird dieser Teil des Stadtbildes von einem prunkvollen maurischen Palast, der 1880 von Henry B. Plant, einem amerikanischen Industriellen, als Hotel erbaut wurde. Das Phantasiegebäude mit seinen 402 riesigen Zimmern und zwölf halbmondgekrönten Zwiebeltürmen erwies sich allerdings für diesen Zweck denkbar ungeeignet. Da es in seiner Unterhaltung zu kostspielig, andererseits aber zu bizarr war, um niedergerissen zu werden, fand man einen Ausweg darin, daß man - die Universität von Tampa in seinen Mauern unterbrachte. Eines der ältesten Hotelrestaurants der Stadt ist Las Novedades. Entstanden aus einem kleinen spanischen Kaffeehaus, in dem die Arbeiter der Umgebung vor 50 Jahren ihren Kaffee, Wein oder Kuchen zu sich nahmen, genießt seine 16-seitige tägliche Speisekarte einen lukullischen Ruhm, der weit über die Grenzen Floridas reicht. Der Jahresverdienst der Kellner beträgt etwa zehntausend Dollar; das entspricht etwa dem Doppelten des Durchschnittsfamilieneinkommens in den USA.

Wenige Jahre, nachdem Plant sein Riesenhotel errichtet hatte, erwarben zwei unternehmungslustige Bürger der Stadt das unfruchtbare, sandige Gebiet östlich des heutigen Stadtkerns und begannen hier große Zigarrenfabriken zu errichten, um die sich bald auch neue Siedlungen mit eigenen Geschäftsstraßen, Kirchen und Klubhäusern gruppierten. Heute ist "Ybor City" einer der interessantesten Teile der Stadt. Seine Bewohner setzen sich fast ausschließlich aus Kubanern, Italienern und Spaniern zusammen, die dieser "Zigarren-Stadt" Tampas auch nach außen hin die charakteristische Prägung lateinamerikanischer Kultur verleihen. Obwohl der Höhepunkt der Produktion handgedrehter Zigarren in den Zigarrenfabriken Tampas wohl mit der Einführung von Maschinen kurz vor dem ersten Weltkrieg überschritten wurde, ist Tampa nach wie vor führend in der Weltproduktion echter, handgewickelter Havanna-Zigarren.

Der

Der dritte große Stadtteil Tampas ist die sogenannte "Scrub", das Wohnviertel der 25 000 Neger, die den wesentlichen Teil der Bevölkerung Tampas darstellen. Auch "Srub" ist praktisch eine Stadt für sich, die nicht nur ihre eigenen Krankenhäuser, Kirchen und Bibliotheken besitzt, sondern in der sogar eine Art eigener Sprache gesprochen wird, die sich aus der Vermischung des spezifischen Negerjargons des Englischen mit spanischen und kubanischen Wortbrocken gebildet hat.

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgende Bilder:

1) Bis über die Toppen beflaggt liegt der Schoner Gasparila im Hafen von Tampa. Er ist das Glanzstück des alljährlich stattfindenden Piratenfestes, das den Höhepunkt des gesellschaftlichen Lebens in Tampa bildet.

2) Blick auf die Hillsborough Bay, ein natürlicher Hafen innerhalb des Hafens von Davis Islands. An der Bucht liegt die Stadt Tampa, eine der reizvollsten im südöstlichen Florida, mit Palmenalleen, Parks und Lagunen.

* * * * *

MEILENSTEINE AMERIKANISCHER GESCHICHTE

NEW YORK - (AD) - Im Februar feiert Amerika die Geburtstage zweier Männer, deren Namen mit der Geschichte der amerikanischen Nation unlösbar verbunden sind: Abraham Lincoln (12.2.) und George Washington (22.2.).

I. Abraham Lincoln

(98 Zeilen)

Lincolns Name ist in der amerikanischen Geschichte mit der Abschaffung der Sklaverei verknüpft; er ist Ausdruck der Entschlossenheit Amerikas, seine Demokratie zu erhalten.

Die Lebensgeschichte Lincolns - seine einfache Herkunft, sein Weg zu Macht und Größe sowie sein tragisches Ende - hat die Phantasie von

von Generationen von Amerikanern beschäftigt. Über Lincoln wurden unzählige Bücher und Biographien geschrieben, und Tausende von Schulen und öffentlichen Einrichtungen tragen seinen Namen. Seine Züge sind in Hunderten von Gemälden und Standbildern lebendig.

Obwohl Lincoln kein großer Schriftsteller war, gelang es ihm mehr als jedem anderen amerikanischen Staatsmann, den tragenden Ideen der jungen Republik Ausdruck zu verleihen. Auch seine Ansprachen nehmen in der Überlieferung Amerikas einen hervorragenden Platz ein, und die Worte, die er zu seinen Lebzeiten an die Adresse seiner Landsleute gerichtet hat, gelten allen freiheitsliebenden Menschen der Welt.

Zitate aus Reden und Schriften Lincolns

"Wenn eine Mehrheit jemals allein durch die Macht ihrer Überzahl eine Minorität eines in der Verfassung verankerten Rechtes berauben sollte, dann würde dies - vom Standpunkt der Staatsmoral aus - eine Revolution rechtfertigen, besonders dann, wenn solch ein Recht lebenswichtig sein sollte." (In der ersten Antrittsrede, 1861)

"Der Stimmzettel ist stärker als die Gewehrkugel".
(Überliefert)

"Ohne bösen Willen gegen irgend jemanden, hilfsbereit gegenüber allen, mit festem Vertrauen in das Recht, so wie Gott es erkennen läßt ,... wollen wir alles tun, was einen gerechten und dauerhaften Frieden herbeiführen kann."
(Aus der zweiten Antrittsrede als Präsident).

"Ich will meine Amtsgeschäfte so führen, daß ich dann, wenn ich am Ende meiner Amtszeit die Zügel aus der Hand lege und bis dahin jeden Freund auf Erden verloren haben sollte, doch noch einen Freund behalte - einen Freund tief in meiner innersten Seele." (1864)

"An den Rechten der Regierung sollen alle diejenigen teilhaben, die auch ihr Teil an den Pflichten tragen." (Schriftlich, 1836)

Mit

"Mit Gottes Hilfe soll diese Nation eine Wiedergeburt der Freiheit erleben, und die Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk soll nicht von der Erde verschwinden."

(In der berühmten Ansprache in Gettysburg, 1863)

"Wir sind gewiß, daß Gott auf unserer Seite ist. Wichtiger aber ist es, zu wissen, daß wir auf Gottes Seite sind."

(Antwort an eine Delegation der feindlichen Südstaaten während des Bürgerkrieges.)

"Diejenigen, die anderen die Freiheit versagen, verdienen sie selbst nicht und können sie, wenn es einen gerechten Gott gibt, auch nicht lange behalten." (Überliefert)

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos 1 Porträt von

Abraham Lincoln.

*

II. George Washington

Die Welt gedenkt des ersten Präsidenten der USA - dessen Geburtstag am 22. Februar zum 225.Mal gefeiert wird - als eines großen, freiheitlich gesinnten Mannes, von dessen Entscheidung einmal das Schicksal zukünftiger Generationen abhing. In George Washingtons Gewalt lag es, nach dem Sieg im Unabhängigkeitskrieg die Staatsform der befreiten Kolonien zu bestimmen. Hinter ihm stand die Bürgerarmee der 13 Kolonien, mit der er die Engländer bei Yorktown endgültig besiegt hatte, und mit dem Vertrauen der Armee besaß er das Vertrauen des ganzen Landes. Er war zum Führer in den schweren Zeiten der Revolution geworden, und er wäre mächtig und beliebt genug gewesen, nach seinem Sieg selbst eine Diktatur oder Monarchie aufzurichten. Daß dieser Mann den Versuchungen der Macht nicht erlag und die Republik als einzig

einzig vernünftige Staatsform forderte, war eine Entscheidung von wahrhaft historischer Bedeutung. Und wenn er an der Spitze dieser republikanischen Demokratie einen befristet gewählten Präsidenten mit begrenzten Vollmachten sehen wollte, so zeugte das von einer Einsicht und Bescheidenheit, wie sie bei den Mächtigen in der Geschichte nur selten zu finden ist.

Es scheint das Schicksal vieler großer Persönlichkeiten zu sein, daß man über ihren Denkmälern langsam ihre menschliche Eigenart vergißt. Heute trägt die Hauptstadt der USA und einer ihrer Bundesstaaten den Namen Washingtons. Aber wie wenige Menschen erinnern sich dabei noch des Menschen George Washington, der als jüngerer Sohn einer Siedlerfamilie in Virginia geboren wurde. Nachdem er nicht als Erbe ausersehen war, wählte er sich einen in dem unerschlossenen Land gefährlichen und mühseligen Beruf: den des Landvermessers. Bald danach aber trat er in die Miliz des Staates Virginia ein, und schon 1755, mit 23 Jahren, war er Oberst und Kommandant aller Streitkräfte der Kolonie Virginia. In den englisch-französischen Kämpfen um die Vorherrschaft auf dem Kontinent erwarb er sich die Sachkenntnis und Erfahrung, die ihm später die Erfüllung seiner großen Aufgaben erleichterten. Aber in all diesen Jahren versuchte er unermüdlich, bei den Engländern Verständnis dafür zu wecken, daß die amerikanischen Kolonien nicht allein hohe Steuern zahlen wollten, sondern auch ein Stimmrecht in der eigenen Regierung zu fordern hätten. Seine Bemühungen um eine friedliche Lösung blieben erfolglos.

Am 3. Juli 1775 wurden die Truppen der 13 Kolonien vor Boston dem Oberbefehl George Washingtons unterstellt. Zuvor aber hatte der 43jährige General vor dem zweiten Kontinental-Kongreß seine denkwürdige Erklärung abgegeben: "Ich bitte alle Anwesenden, folgendes zur Kenntnis zu nehmen: Ich möchte in aller Offenheit betonen, daß ich nicht glaube, der ehrenvollen Aufgabe, mit der man mich betraut hat, gewachsen zu sein."

Washington war seiner Aufgabe gewachsen und ist mit ihr noch größer geworden. Aus seinem Heer von 16 000 Mann schlecht ausgebildeter, schlecht ernährter und schlecht bewaffneter Bürgersoldaten

Bürgersoldaten machten sein persönlicher Einfluß und der unerschütterliche Mut, mit dem er vor seinen Männern stand, eine Armee, die nach unmenschlichen Strapazen und großen Verlusten im Oktober 1781 bei Yorktown in Virginia den Sieg errang.

Acht Jahre nach dem Krieg um Unabhängigkeit und Freiheit - im April 1789 - wurde George Washington nach der neuen Verfassung einstimmig zum ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Der schwere, bedächtige Mann, der stets eine Atmosphäre von Ernst und Nüchternheit um sich verbreitete, übernahm auch diese verantwortungsvolle Aufgabe. Er war kein Gelehrter, kein Theoretiker - jemand hat ihn einmal ein "Genie des gesunden Menschenverstandes" genannt - aber er sah, was getan werden mußte, und tat es. Letztlich geleitet von dem einen Gedanken, daß alle Menschen frei und gleichberechtigt sind, wurde George Washington zum großen Beispiel eines demokratischen Staatsoberhauptes. Nach den ersten vier Jahren, in denen der nordamerikanische Bundesstaat einheitlicher und stärker geworden war, wählte man Washington zum zweiten Mal zum Präsidenten. Als er aber 1797 zum dritten Mal für das hohe Amt nominiert wird, lehnt er es ab: acht Jahre seien genug, nun solle ein anderer, jüngerer Mann ihn ablösen.

Washington kehrte auf seine Farm Mount Vernon am Potomac zurück, auf sein Land, das er liebte. "Ich weiß von keiner Tätigkeit, durch die irgendeinem Land mehr wirkliche und bedeutende Dienste erwiesen werden können, als durch die Verbesserung seiner Landwirtschaft, seiner Viehzucht und anderer Dinge, um die sich ein guter Hausherr kümmern muß", sagte er damals. Zeit seines Lebens hatte er sich mit diesen Dingen befaßt, wann immer er Gelegenheit dazu fand. Nun machte er Mount Vernon zu einer Musterfarm.

Wenige Tage bevor das Jahrhundert zu Ende ging - am 14. Dezember 1799 - ist George Washington gestorben, der Mann, der die vielleicht größte Entscheidung des 18. Jahrhunderts fällte, die Entscheidung des großen Staatsmannes für die Republik, für die Herrschaft durch das Volk, mit dem Volk und für das Volk. Auf seinen ausdrücklichen Willen hin wurde er auf einem selbstgewählten Platz auf seiner Farm Mount Vernon begraben, und der Raum unter dem marmornen Washington-Denkmal im Kapitol, den der amerikanische Kongreß für den ersten Präsidenten gedacht hatte, blieb leer.

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos 1 Porträt von George Washington.

* * * * *

WACHSAME JUGEND

Ungarische Jugend widersteht der kommunistischen Vermassungspolitik

(66 Zeilen)

WIEN - (AD) - Ein Jahrzehnt angestrengtesten Bemühens des kommunistischen Regimes in Ungarn hat es nicht fertig gebracht, die Söhne von Landwirten und Arbeitern in die geistige Konzeption der UdSSR zu zwingen. Gerade diese Jugend, uniformiert und gleichgeschaltet, hat einen ständigen und hartnäckigen Kampf gegen die Vermassung geführt. Sie hat - als die Zeit reif war - mit bloßen Fäusten zugeschlagen und hat die Welle der Revolution durch das ganze Land getragen.

Der Versuch, die Jugend für die Idee des Kommunismus zu gewinnen, wurde vor allem von Institutionen wie der "Organisation der Arbeiterjugend" unternommen. Jeder Studierende mußte einer solchen Gruppe angehören. Voraussetzung zur Aufnahme jedoch war der nötige "politische Hintergrund", beispielsweise ein Vater, der "schon immer Kommunist war". In allen diesen Organisationen saßen die Spitzel der Partei und vor allem der verhaßten AVO, der kommunistischen Geheimpolizei. Schon ein unbedachtes Wort konnte zur Verhaftung führen.

Ein weiteres Werkzeug in der Hand der Kommunisten, den Geist der Jugend zu verkehren, waren Schulen und Universitäten. Söhne und Töchter von Landwirten und Arbeitern bevölkerten die höheren, vom kommunistischen Staat subventionierten Erziehungsinstitutionen. Sie nehmen vielfach den Platz der Kinder der diskreditierten Bourgeoisie ein. Das liegt in der Linie kommunistischen Bemühungen, die "Klassengegensätze abzuschaffen". Sie verstanden es aber so, daß die Kinder der kommunistischen Parteimitglieder höchsten Vorrang hatten.

Ein wichtiges Fach war Russisch. Was die Schüler in diesem Unterricht jedoch Tag für Tag hörten, waren Klischees, in denen die Sowjetunion und der Kommunismus in den Himmel gehoben, die freie Wirtschaft und der Westen in Grund und Boden verdammt wurden.

Viel Raum wurde "politischen Diskussionen" gegeben. Die Themen jedoch beschränkten sich auf "Die Geschichte der UdSSR", "Das Leben

"Das Leben Lenins", "Die Geschichte der Kommunistischen Partei Ungarns", "Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten" und anderes mehr.

Die Studenten wurden gezwungen, öffentliche Kritik und Selbstkritik zu üben. Überall in diesen Gruppen saßen Spitzel und Provokateure. "Wir waren 20 Studenten in unserer Gruppe", berichtet der 24jährige Imre Geosits, Student der Nationalökonomie an der Universität Budapest, bis er nach Wien floh. "Wir saßen zusammen und erzählten der Reihe nach, welche Bücher wir gelesen hatten, welche politischen Ansichten unsere Eltern vertraten und worüber wir seit unserer letzten Zusammenkunft nachgedacht hatten." Die Freunde wußten, daß die Freunde logen, aber keiner konnte es wagen, seine wahren Gedanken auszusprechen. Wenn es zur Selbstkritik kam, bekannten alle, daß sie noch nicht das Stadium echten sozialen Seins erreicht hätten, in anderen Worten, noch nicht wirklich gute Kommunisten seien.

Die militärische Ausbildung der Jugend setzte mit 12 und 13 Jahren ein. Für die höheren Klassen und Universitäten wurde sie intensiviert. So wenig wie die jungen Männer konnten die Mädchen einer militärischen Ausbildung mit den damit verbundenen Manövern ausweichen.

Eine junge Medizinstudentin aus Budapest, Gisela Jonas, erzählt, wie sie und die anderen 250 Studentinnen ihres Semesters auf den Truppenübungsplatz Diosjenö geschickt wurden. Von Berufssoldaten wurden sie im Umgang mit Pistolen, Gewehren, Maschinengewehren, Handgranaten und anderen Waffen ausgebildet. Anschließend fanden Manöver statt. Während der Kämpfe in den Straßen Budapests hatten die Medizinstudentinnen wie Tausende ihrer Kommilitonen und Kommilitoninnen Gelegenheit, das Gelernte zu nutzen.

Zunächst waren es vielleicht starke familiäre Bindungen, die den großen Teil der ungarischen Jugend davor zurückhielt, sich dem Kommunismus an den Hals zu werfen. Aber es gab noch andere Gründe: den glühenden Individualismus, der sich gegen das diktatorische System zur Wehr setzte, die Angst vor der Brutalität der Geheimpolizei, den offenen Raub, den die UdSSR an den wirtschaftlichen Grundlagen Ungarns übte, den niedrigen Lebensstandard, die schlechten Löhne der Eltern, eine gewisse Vorstellung von dem Leben in der freien Welt, und - nicht zuletzt - eine jugendliche Ungeduld über die unentwegte und plumpe Propaganda der verhaßten fremden Macht, die ihr Leben beherrschte: der Sowjetunion.

* * * * *

RÄTSEL UND WUNDER DES WINTERS

Vögel kennen keinen Winterschlaf - Die Schnee-"Decke" ist wirklich eine wärmende Decke

Von Donald Culross Peattie

Donald Culross Peattie ist in den Vereinigten Staaten ebenso bekannt als Autor rein wissenschaftlicher Abhandlungen wie als Verfasser zauberhaft schöner Naturschilderungen und kleiner Erzählungen.

(80 Zeilen)

(AD) - Schon der Schnee, die vertrauteste Erscheinung der Winterlandschaft, hat etwas verblüffend Widerspruchsvolles. Wir nennen ihn kalt, aber nach biologischen Begriffen ist er warm. Man hat festgestellt, daß schneefreier Boden viel kälter ist als die mit seinem weißen Tuch bedeckte Erde. Hieraus erklärt sich auch, warum gewisse Alpenblumen durch die Schneedecke wachsen, warum Vögel im Sturm Schutz und Wärme im Schnee suchen. Manchmal findet man im Schnee der nach Süden gekehrten Seite eines Baumes unzählige Schneeflöhe, und die winzigen, schwarzen Steinfliegen paaren sich sogar im Schnee.

Das alles ist nur möglich, weil der Schnee, ein Aggregatzustand des Wassers, sich bei null Grad bildet, aber dann nicht mehr kälter wird, auch wenn Boden und Luft sich noch erheblich weiter abkühlen. Die Schneedecke ist eine Decke im wahren Sinne des Wortes; wenn der Wind sie den schlafenden Tieren, den Wurzeln und Zwiebeln wegreißt, können sie leicht erfrieren. Der Schnee hat auch die gute Eigenschaft, daß in seinen zarten Kristallen Luft eingeschlossen ist, und Luft liegt zwischen je zwei Flocken einer Schneedecke. Sie wirkt isolierend, genau wie ein Luftschacht oder eine Dachkammer im Haus.

Eis auf dem Teich schützt das Wasser vor kalter Luft. Da es durchscheinend ist, läßt es die Sonnenstrahlen ein und kann sie sogar wie ein Brennglas sammeln. Daher wimmelt es in den winterlichen Gewässern von Leben. Libellenlarven aller Arten jagen gierig nach Nahrung, winzige Krebstierchen krabbeln gespenstisch umher, Hunderte von Wasserflöhen und Rädertierchen, die mit ihrem Wimpernring die Nahrung "herbeistrudeln", lassen sich durch ein Loch im Eis heraufholen. Wie können sie und die

die Salamander und das andere Wassergetier ohne Luft leben? Nun, die Unterseite des Eises ist nie ganz glatt, so daß sich darunter zahllose Luftschächte bilden, die jedes unter Wasser lebende Tier kennt, weil sein Leben davon abhängt.

Die Vierfüßler, sofern sie nicht Winterschlaf halten, entwickeln bei Einbruch der kalten Jahreszeit, der Not gehorchend, eine viel lebhaftere Tätigkeit als im Sommer. Wenn die üppige Sommerzeit vorbei ist, müssen sie sich ihre Nahrung buchstäblich zusammenscharren. Überdies sind sie oft genug auf der Flucht vor stärkeren oder flinkeren Tieren. Ein paar Stunden nach einem Schneefall ist der weiße Boden durchpflügt von Fährten, und man lernt rasch erkennen, ob das Tier langsam dahinzog, auf Beute ausging oder sich auf der Flucht befand.

Der Winterschlaf der Tiere ist eines der tiefsten Rätsel der Natur. Man weiß nicht einmal, warum gewisse Tierarten Winterschlaf halten und andere nicht. Einige Fledermausarten tun es, andere ziehen fort. Kröten, Wespen und Springmäuse weisen bereits Anzeichen von Winterstarre auf, wenn Wärme und Nahrung noch reichlich vorhanden sind. Sie schlafen nach dem Kalender ein, nicht nach dem Thermometer. Nahrungsmangel und zunehmende Kälte sind zwar wichtige Gründe für den Winterschlaf, aber nicht seine Ursache.

Die Untersuchung der Ursachen des Winterschlafes führt zu seltsamen Ergebnissen. Er sieht nur wie ein Schlafzustand aus, aber die Zoologen betrachten ihn als etwas ganz anderes. Ein schlafender Frosch wird durch plötzliche Schmerzerregung sofort wach. Dagegen kann man einen Frosch während des Winterschlafs stark verletzen, ohne daß er zu sich kommt. Man könnte diesen Zustand für etwas ähnliches wie die künstliche Betäubung beim Menschen halten, aber die Naturwissenschaft bestreitet das. Ein narkotisierter Mensch atmet schnell, sein Herz schlägt rasch, während der Frosch im Winterschlaf fast völlig abzusterben scheint; die Organe arbeiten schwächer, der Herzschlag und die Atmung sind herabgesetzt, manchmal kaum noch wahrnehmbar, das Tier wird kalt wie Stein, und die Wärmeentwicklung beim Stoffwechsel scheint tief abgesunken zu sein. Übrigens gibt es auf der ganzen Welt keinen Vogel, der Winterschlaf hält.

Es

Es gehört zu den Paradoxen des Winters, daß der Frühling schon im Winter beginnt. Es ist aber tatsächlich der Fall, auch wenn noch bitterste Kälte herrscht. Die Kätzchen an den Weiden, Silberpappeln und Erlen reifen heran, um beim ersten Tauwetter aufzubrechen. Die Jungen der Tiere, deren Paarungszeit in den Herbst fällt, von den Hirschen bis zu Fledermäusen und Krebsen, haben bereits das Licht der Welt erblickt oder stehen vor der Geburt. Schon steigt der Saft aus den Wurzeln der Bäume empor, von dem gewaltigen osmotischen Druck getrieben, der sich dort angesammelt hat. Die Wissenschaft hat noch keine befriedigende Erklärung dafür gefunden, wie der Saft, entgegen dem Gesetz der Schwerkraft, dreißig, ja sechzig Meter hoch steigen kann. Aber er steigt empor - und das ist das erste sichtbare Zeichen des Frühlings.

Der Winter bedeutet kein Sterben der Natur. Er ist erfüllt von blutvollem Leben, rotem und grünem Blut. Der Winter ist höchstens ein kleines Ausruhen, ein kurzer Schlaf als Vorbereitung auf die schönste aller Jahreszeiten.

* * * * *

WUSSTET IHR DAS SCHON.....?

(18 Zeilen)

1) Ein Sturmvogel, den man von England nach Boston in den Vereinigten Staaten gebracht hatte, brauchte für seinen Rückflug über den Atlantik 13 Tage. In dieser Zeit hatte er 5100 Kilometer zurückgelegt.

2) Das von dem sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin kürzlich vorgetragene Angebot, mit den Vereinigten Staaten auf zwanzig Jahre einen Vertrag der Freundschaft und Zusammenarbeit abzuschließen, erinnert an die Verträge, die die Sowjetunion in den letzten dreißig Jahren geschlossen hat.
Sie unterzeichnete in dieser Zeit 10 Nichtangriffspakte beziehungsweise Neutralitätsabkommen und vierzehn Militärbündnisse - und brach sie alle.

3) Das zwischen Tibet und Indien gelegene Fürstentum Nepal im mittleren Himalaja hat in seinen Grenzen die fünf höchsten Berge der Welt. Sie sind alle über 8000 m hoch - der Mount Everest, der Kinjinjunga, der Makalu, der Dhaulagiri und der Annapurna.

4) Würde man die Erde so verkleinern, daß sie nur noch einen Durchmesser von 20 cm hätte, dann wäre sie trotz der hohen Gebirge und der tiefen Ozeane glatt wie eine Billardkugel.

* * * * *

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXI)

Ein Blick in den "Gartenstaat"

(80 Zeilen)

TRENTON - (AD) - New Jersey, einer der Zentralstaaten an der Atlantikküste der Vereinigten Staaten, gehört zu den flächenmäßig kleinsten Staaten der USA. Unter den 48 Staaten nimmt es den 45. Platz ein. Nichtsdestoweniger besitzt er dichtbevölkerte Wohnzentren und bildet sozusagen den Vorort der größten und der viertgrößten Stadt der Union. Viele Menschen, die in New York mit seinen acht Millionen und in Philadelphia mit seinen über zwei Millionen Einwohnern arbeiten, wohnen im Staate New Jersey, im "Gartenstaat Amerikas". New Jersey trägt diesen Beinamen mit Recht. Es ist einer der Hauptproduzenten der USA für Obst und Gemüse, und die Nachbarschaft der Riesenstädte bietet beste Absatzgebiete. Die Menschen in den dichtgedrängten Häuserschluchten lechzen nach Frischobst und Frischgemüse, nach frischen Eiern, frischer Milch und frischem Fleisch. Das alles kann New Jersey liefern. Aber die Liste seiner landwirtschaftlichen Produkte ist damit noch nicht erschöpft. Sie umfaßt außerdem Getreide, Sämereien, Honig und Bauholz. Die Farmen ziehen sich über den ganzen Staat hin, angefangen beim welligen Hügelland des Nordens bis zu den flachen und sandigen Ebenen der südlichen Landkreise. Es gibt rund 23 000 Farmen in New Jersey, deren Durchschnittsgröße etwas über 28 ha beträgt. Verglichen mit dem Rest der Vereinigten Staaten liegt er etwas unter dem Landesdurchschnitt. Aber dafür werden die Farmen hierzulande intensiv bewirtschaftet, was bewirkt, daß sie pro ha einen fast siebenmal so hohen Ertrag abwerfen wie der Durchschnitt der Farmen im übrigen Lande. Umgerechnet heißt das, daß man hier 482 Dollar aus jedem Hektar im Jahre herauswirtschaftet.

Von jedem verdienten Dollar des Farmers entfallen 40 Cent auf den Verkauf von Geflügel und Eiern. Während der vergangenen dreißig Jahre hat sich - in New Jersey mehr als anderswo in den Staaten - die wissenschaftliche Geflügelbrutforschung derartig entwickelt, daß sich

sich die Geflügelzucht hier in eine hochspezialisierte Industrie verwandelt hat. Hauptzentren der Geflügelzucht sind die Gegend um Lakewood an der Küste und um Vineland im mittleren Süden. Am liebsten werden White Leghorn-Hühner gezüchtet; denn ihre weißen Eier lassen sich auf den umliegenden Märkten besonders gut verkaufen.

Milch ist das zweitwichtigste Landwirtschaftsprodukt. Viehweiden finden wir vor allem in den nördlichen Landkreisen, wo der schwere Boden von vielen kleinen Flüssen durchzogen ist. Insgesamt zählen die Rinder auf den Farmen des Gartenstaates ungefähr 226 000 Stück. Davon sind 156 000 Milchkühe im Alter von über zwei Jahren. Am meisten verbreitet sind die Züchtungen der Holsteiner und der Guernseys. Die Milchproduktion pro Kuh und Jahr rangiert hinter der kalifornischen an zweiter Stelle in den Vereinigten Staaten. Aber dennoch genügt diese Menge nicht für die 5,3 Millionen Einwohner des Staates und die vielen Großstädter hart jenseits der Staatsgrenze.

New Jersey ist einer der Staaten, der die Rindertuberkulose und das Maltafieber vollständig unter Kontrolle hat. Schon seit 1937 gehört er zu den Tbc-freien Staaten. Auch die energische Bekämpfung des Maltafiebers hat ausgezeichnete Ergebnisse gezeitigt. Am 1. April 1958 soll der Staat auch als "maltafieberfreies Gebiet" anerkannt werden. Viele Tausend ha besonders im Süden des Staates sind Gemüseanbauland. Zwischen 55 und 60 verschiedene Gemüsesorten werden hier jährlich angebaut und finden aufnahmebereite Absatzmärkte. Was nicht verbraucht wird, wandert in die Konservenfabriken und Tiefkühlanlagen. Hauptbestandteil der Gemüseerzeugung sind Spargel, Tomaten, Zwiebeln und Limabohnen.

Nicht genug damit, die Nachfrage nach dem Baum- und Beerenobst des Staates ist ganz erheblich. Im Jahre 1955 überschritt der für die Obsternte erzielte Betrag 19 Millionen Dollar. Alle wichtigen Früchte wachsen hier. Äpfel, Pfirsiche, Birnen, Weintrauben, Erdbeeren gibt es in den meisten Teilen des mittleren Südens. Sie sind qualitativ hervorragend. Die meisten hier angebauten Obstarten sind Züchtungs- und Veredlungsergebnisse der landwirtschaftlichen Versuchsstation von New Jersey, die der Rutgers-Universität angeschlossen ist.

Mit

Mit einer Produktion von 2 Millionen Bushel ist New Jersey der sechstgrößte Pfirsichproduzent der Vereinigten Staaten. Von den 35 "Äpfelstaaten" liegt er mit drei Millionen Bushel Äpfel an dritter Stelle. Manchem mag wohl die Idee kommen, den Gartenstaat vielleicht lieber als Blaubeerstaat zu bezeichnen; denn die Heidelbeere ist wie die Moosbeere heute von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Auch Brombeeren, Himbeeren und Erdbeeren tragen einen beträchtlichen Teil zum Einkommen der Farmer bei. Blumenzucht und Baumschulen haben sich in New Jersey während der vergangenen Jahre so entwickelt, daß ihr Verkauf einen Erlös von 28 Millionen Dollar bringt. Millionen Rosen, Orchideen und andere Arten von Schnittblumen finden ihre dankbarsten Abnehmer in den grauen Großstädten.

Die Märkte für all diese Erzeugnisse liegen an wichtigen Knotenpunkten des Staates. Sie werden betreut von den einzelstaatlichen Landwirtschaftsämtern, die mit dem Landwirtschaftsministerium in Washington eng zusammenarbeiten.

Zu diesen Großmärkten kommen die Großhändler aus Neu-England, Virginia und selbst aus Ohio, um die qualitativ hochwertigen New Jersey-Waren einzukaufen.

Den besten Tomatensamen gibt es in New Jersey, und die in den Versuchsstationen gezüchteten Pfirsiche sind groß, saftig und süß. All die Institute der Universität und die Prüfungs- und Entwicklungsstellen der Regierung tun das Ihre, um des Ehrennamens "Gartenstaat" auch wirklich würdig zu sein.

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgende Bilder:

1) Die Gemüseproduktion ist eine der Haupteinnahmequellen des "Gartenstaates" New Jersey. Die Felder werden mit modernsten Geräten und nach den fortschrittlichsten agrarwissenschaftlichen Methoden bestellt. Unser Bild zeigt ein riesiges Spinatfeld, das aus der Luft gegen Pflanzenschädlingsbefall behandelt wird. Schon bald danach geht die Ernte auf die Märkte oder in die Tiefkühlfabriken.

2)

2) New Jersey ist neben seiner beachtlichen Eier-,Geflügel- und Milchproduktion auch ein ausgezeichnetes Mais- und Getreideanbaugebiet. Das Getreide wird jedoch hauptsächlich für Futterzwecke verwendet. Die Ernten werden bereits auf dem Acker mit großen Futterschneidemaschinen für die Silospeicherung zerkleinert.

3) Hier das Innere eines Zuchtverschlages für die berühmten White Leghorn-Hühner auf einer Farm in New Jersey.

* * * * *

AUS DER LITERATUR

DER ERSTE SONNENUNTERGANG

William Marchs Vorliebe für Fabeln

Von S.J. Harry

(96 Zeilen)

(AD) - William March gehört zwar nicht zu den großen Schriftstellern Amerikas, dennoch hat sich der 1954 verstorbene Autor mit seinen Romanen, Kurzgeschichten und Fabeln einen festen Platz in der amerikanischen Literatur erworben. Er liebte es, überraschende Weisheiten oder altbekannte Wahrheiten dem Leser in der Form einer Fabel darzubieten und gelegentlich baute er eine solche Fabel auch in eine längere Erzählung ein, wie etwa in der Geschichte "Der erste Sonnenuntergang".

Eigentlich sind es ja drei Geschichten; die eine handelt von dem alten Dr. Ehrlich, die zweite von Surd, dem Helden der Fabel, und die dritte von der Bewußtwerdung eines kleinen Jungen.

"Sie waren sofort Freunde", heißt es in der Geschichte, "der kleine Albert Evans und der große schlanke Mann mit dem faltenreichen Gesicht, Dr. Albert Ehrlich; vielleicht, weil sie beide den gleichen Vornamen hatten. Spät am Nachmittag zogen sie aus, um im Hühnerstall die Eier einzusammeln, und als sie zurückkamen, setzten sie sich auf die Stufen vor der Küche und beobachteten, wie die Sonne langsam hinter dem Eichendickicht verschwand ... Plötzlich fragte der Doktor: 'Hast du

du schon einmal die Geschichte vom ersten Sonnenuntergang gehört?

Und der alte Mann erzählte dem Jungen von einer Zeit, da die Welt finster und voller Grausamkeit war, wie die Menschen, die sie bewohnten. Da wurde dem Stamm ein Knabe geboren, Surd, der hielt nichts von der Grausamkeit und vom Blutvergießen, das er alle Tage mitansehen mußte. Er wollte Schönheit und Liebe. Die anderen verstanden ihn nicht, und sie begannen ihn zu fürchten. Darum jagten sie ihn mit Steinwürfen und Keulen hinaus in die Wildnis und überließen ihn in der Salzwüste seinem Schicksal. Aber Surds Geist war ungebrochen; er wollte etwas für sein Volk tun."

Während der Junge den Worten des Doktors lauscht, hört er drinnen seine Mutter sich mit der Verwandten des alten Mannes unterhalten - wie der Baß die Melodie, so begleitet diese Unterhaltung die Erzählung.

"Was Surd wollte", fuhr der Doktor fort, "war so einfach wie alles wirklich Wunderbare. Er wollte den grauen, freudlosen Himmel anmalen, ihm mit leuchtenden Farben Leben und Heiterkeit verleihen."

Der alte Mann machte eine Pause, lächelte und strich sich seinen weißen Bart. Er wiegte langsam den Kopf hin und her und blickte mit abwesendem Ausdruck in die Ferne. Drinnen hörte man Mrs. Evans Stimme: "Der arme Mann! Was hat er alles durchgemacht! Ich hoffe nur, daß Albert ihm nicht allzu sehr zusetzt."

Auf diese Weise erfahren wir, daß Dr. Ehrlich ein Flüchtling ist, aus einem jener Länder, in denen Tyrannei und Unterdrückung herrschen. Der kleine Albert weiß aus den Gesprächen der Erwachsenen, daß der Doktor ein in der ganzen Welt bekannter Gelehrter ist. Aber er ist zu sehr im Banne der Erzählung, um sich darüber weiter Gedanken zu machen. Dr. Ehrlich erzählt, wie Surd aus den blassen Beeren seiner trüben Welt Farbe zu pressen sucht, um den Himmel anzumalen. Aber die Farben sind stumpf und ohne Feuer. Schließlich reißt er sich seine blonden Haare aus und macht aus ihnen eine Farbe - ein sattes, warmes Gelb. Aber noch fehlt ihm das Rot. Da öffnet er sein Herz und taucht den Himmel in die Farbe seines Blutes. Noch immer ist er nicht zufrieden. Was fehlt denn noch? Das Blau fehlt ihm, denn was ist ein Himmel ohne Blau?

Und da findet Surd den Mut zum letzten schwersten Opfer. Er reißt

reißt sich seine sanften blauen Augen aus, und mit der Farbe seiner Augen tönt er den Himmel, der nun in einem Blau erstrahlt, das die herrlichsten Saphire verblassen läßt. Das Blau erst gibt dem Rot und Gelb das wahre Leben in einem vollen reichen Zusammenklang ... Mit schnellen kühnen Pinselstrichen malt Surd, und als die Farben aufgebraucht sind, sinkt er erschöpft in die Knie und wendet seine leeren Augenhöhlen begierig dem Westen zu - dem ersten Sonnenuntergang.

Mit halbem Ohr nimmt Albert das murmelnde Gespräch der beiden Frauen im Hause auf, sie sprechen davon, wie der Doktor seine Familie verlor, wie er in den langen Monaten der Haft immer bleicher und magerer wurde. Des jungen Albert wahre Aufmerksamkeit aber gehört der Erzählung des alten Mannes - wie die heidnischen Götter des Stammes Surd strafen wollten, weil er die Schönheit erschaffen hatte; wie sie ihn töteten und seine Asche in alle Winde streuten.

"Denn, siehst du, Albert", sagt Dr. Ehrlich, "diese Götter wußten nicht, daß Surds Geist auch mit dessen Tode nicht verschwinden würde. Sein Geist lebt weiter in seiner Asche, - und wen ein Stäubchen dieser Asche trifft, in dem erwacht etwas, ähnlich jenem ersten strahlenden Sonnenuntergang, den Surd schuf. Sie sind die auserwählten Nachfolger Surds. Sie sind die Begnadeten unserer Erde und künden durch ihr Leben oder ihre Werke jeder nach seinen Gaben, Surds Botschaft der Schönheit, der Barmherzigkeit und der Liebe."

Dr. Ehrlich lehnt sich ein wenig müde an die Tür des Schuppens und blickt auf seinen Namensvetter herab, "Es ist doch merkwürdig", meint er sinnend, "wenn ein Mensch voll Zorn und ohne Scham seinen Haß herausschreit, verliert er nicht im geringsten seine Selbstachtung. Wagt er es aber, von seinem unsterblichen Geist zu sprechen, so tut er das nur im Flüsterton und gewissermaßen um Entschuldigung bittend, und seine Freunde macht der Anblick verlegen und verwirrt... Es gibt wahrhaftig Menschen, die in einer Welt leben können, aus der alle Schönheit, alles Zarte und alle Hoffnung verschwunden sind - ich gehöre nicht zu ihnen."

Da fühlt der kleine Albert sich plötzlich tief verwandt mit seinem neuen Freund. Und in seinem Geist mischt sich die Leidensgeschichte Dr. Ehrlichs, die er zufällig mit anhörte, mit der Erzählung des Doktors. Und aus diesem etwas verworrenen Erlebnis steigt wie eine kleine Flamme zum ersten Male das Bewußtsein seiner selbst auf - seiner Persönlichkeit

Persönlichkeit und seiner Verantwortung gegenüber den anderen Menschen. Diese Gedanken beschäftigen ihn noch, als er mit der Mutter nach Hause fährt, "versunken in den Anblick der Wolken roten Staubs, die vom Wagen aufgewirbelt in breiten Wogen über die Felder strichen und im Westen vergingen."

Da richtete er sich gerade auf, hielt den Atem an und sah mit staunend geöffneten Augen hinaus. Ihm schien, er habe unversehens etwas ungeheuer Wichtiges erfahren... Und plötzlich beugte er sich aus dem Wagen und versuchte, ein wenig von dem schimmernden Staub aufzufangen. "Wähle mich, Surd", flüsterte er, "mach mich zu einem deiner Kinder".

ACHTUNG REDAKTION!

Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgendes Bild:

William March, mit bürgerlichem Namen William Edward March Campbell, der amerikanische Autor, der gerne die Form der Fabel wählte, um dem Leser seine Erkenntnisse und Weisheiten nahezubringen.
Sein letzter Roman "The Bad Seed" (Die böse Saat) wurde von Maxwell Anderson zu einem erfolgreichen Schauspiel umgearbeitet.

* * * * *

"BOSS KET" UND SEINE UNERSÄTTLICHE NEUGIER

Der Erfinder Charles F. Kettering

(72 Zeilen)

"Es liegt in der Natur des Menschen, an den Rätseln des Daseins zu schütteln und zu rütteln und dabei, so ganz nebenbei, Dinge zu finden, die dazu beitragen, das Leben auf Erden besser und schöner zu gestalten". So etwa lautet die Philosophie des Erfinders und Elektroingenieurs Charles F. Kettering, der bis zu seinem freilich nie ganz vollzogenen Rücktritt im Jahre 1947 Leiter des Forschungslaboratoriums der General Motors Corporation, einer der größten Automobilfirmen der USA, war.

Seine Mitarbeiter nannten ihn nur "Boss Ket". Am Anfang aller seiner Erfindungen - und es sind eine ganze Reihe - stand stets die kuriose Kinderfrage "Warum". Seine unersättliche Neugier machte ihn schließlich zum Doyen der amerikanischen Erfindergilde.

Wenn man jedoch die Ketteringschen Erfindungen allein in Zusammenhang mit der Automobilindustrie bringt, so wird man ihm nicht ganz gerecht. Seine Erfindungen haben sich für das gesamte moderne Transportwesen als segensreich erwiesen. Seine Zwei-Takt-Diesellokomotive führte zum Bau der superschnellen Stromlinienzüge, und die Entwicklung eines nicht-toxischen Gefrieragens machte dessem weitgehende Anwendung in Hauskühlschränken möglich. Einem Vierteljahrhundert des Schaffens Ketterings als Präsident und Direktor der Forschungsabteilung der General Motors Corporation verdankt der moderne Autofahrer diesem nimmermüden Geist unter anderem den Anlasser, das Aethylbenzin, schnelltrocknende Autolacke, die Kurbelgehäuseentlüftung und hochverdichtete Automobilmotoren.

Kettering verlangt dieselbe Neugierde, die ihn zeit seines Lebens - er ist heute achtzig - quälte, auch von seinen Mitarbeitern. "Wissen Sie, was für Leute wir bei den General Motors wollen?" fragte er einst einen Pressemann. "Wir wollen keinen, der schon alles weiß. Wir wollen nur solche, die nichts wissen, aber alles wissen wollen, das heißt, solche, die den Dingen auf den Grund gehen."

Dieses

Dieses "den Dingen auf den Grund gehen", machte sich schon bei dem kleinen Buben "Ket" auf der Farm in Loudonville im Staate Ohio bemerkbar. Damals kaufte er sich in einem Versandgeschäft ein Telephon, nur um es zunächst völlig auseinanderzunehmen. Sein bester Freund bei allen "Forschungen" in dieser Zeit war sein Lehrer, der in ihm auch den Wunsch, mehr und mehr in die Wunder der Wissenschaft einzudringen, geweckt und genährt hat.

Noch vor Abschluß seiner Studien an der Universität von Ohio - man schrieb das Jahr 1904 - hatte der 28jährige, der bereits sein Elektroingenieurdiplom in der Tasche hatte, für eine private Telephongesellschaft eines der ersten teilautomatischen Fernsprechämter eingerichtet. Nach Beendigung seiner Studienzeit trat er eine erste Stellung bei der National Cash Register Company an, wo er seine erste größere Erfindung machte, einen Elektromotor für Registrierkassen. Später, Anfang der zwanziger Jahre, als er dann Leiter der Forschungsabteilung der General Motors Research Corporation war, brachte Kettering eine Erfindung nach der anderen an. Es waren alles praktische und verwertbare Dinge. Nie aber hat Kettering über diesem Erfolg sein Interesse an der reinen Forschung vernachlässigt. So will er beispielsweise noch immer unbedingt wissen, was das Gras grün macht. Um mehr darüber zu erfahren, rief er am Antioch-College in Ohio die Kettering-Stiftung zum Studium von Chlorophyll und Photosynthese ins Leben. Er hofft, daß die Forschungsarbeit hier endlich und letztlich zur Nutzbarmachung der Sonnenenergie für industrielle Zwecke führen möge. Weiter hat Kettering sich große Verdienste erworben um die Förderung der Krebsforschung. Er und Alfred P. Sloan jr., Vorsitzender des Aufsichtsrats von General Motors, schufen das bekannte Sloan-Kettering-Institut für Krebsforschung am Memorial Cancer Center in New York.

Der große, hochgewachsene, schlanke Mann, lebt trotz seiner achtzig Jahre ganz für die Zukunft, und seine Warnung an die jungen Leute ist, sich nicht zu sehr zu spezialisieren. "Alle Dinge", sagt Dr. Kettering, "stehen in irgendwelcher Beziehung zueinander und miteinander. Zu ausgeprägtes Spezialistentum aber birgt die Gefahr in sich, daß wir zu wenig oder nichts mehr wissen von den Dingen, die

die sie zusammenhalten, eine unabdingbare Voraussetzung für alles Erfindertum.

Einmal darüber befragt, ob er glaube, daß die jungen Leute heute noch die gleichen Chancen haben wie er als junger Mensch sie hatte, antwortete Kettering folgendes:

"So inhaltsreich mein Leben gewesen ist, so glaube ich doch, daß die Gegenwart mit ihren schnell aufeinanderfolgenden Entdeckungen und fast unglaublichen technischen Fortschritten für junge Menschen mit wachem, forschendem Geist und einer guten Vorbildung, lohnende Chancen birgt, Chancen von einem Ausmaß und einer Fülle, von denen wir in unserer Jugend uns nicht hätten träumen lassen."

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgendes Bild:

"Boss Ket", dessen unersättliche Neugier ihn zu einem der vielseitigsten Erfinder der Vereinigten Staaten machte. Die Automobilwelt verdankt ihm unter anderem den Anlasser, das Aethylbenzin und hochverdichtete Automobilmotoren, die Eisenbahn die Zweitakt-Diesellokomotive

* * * * *

PFADFINDERTRUPP 7 AUS BUDAPEST - JETZT IN NEW YORK

(27 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Die Söhne von ungarischen Flüchtlingen, die in New York eine neue Heimat gefunden haben, werden als Trupp Nr. 7 aus Budapest bei den Pfadfindern New Yorks ihre gewohnte Tätigkeit weiterführen können.

Führer des Großen Pfadfinderrates von New York der "Boy Scouts of America", in welchem 2300 New Yorker Pfadfindergruppen zusammengefaßt sind, waren sehr darüber erfreut, als sie vor kurzer Zeit davon hörten, daß der Trupp Nr. 7 aus Budapest in einem Haus in New York einziehen konnte. Obgleich die Nr. 7 eigentlich eine der ältesten Pfadfindergruppen in New York ist, wurde entschieden, vor allem da diese Nummer im Augenblick frei ist, daß die ungarischen Jungen ihre

ihre Gruppe weiter so nennen dürfen.

Bei einem Festessen der Bekleidungsindustrie in New York, das in jedem Jahr zur Aufbringung von Spenden zugunsten der New Yorker Pfadfinder veranstaltet wird, wurde der Trupp Nr. 7 besonders geehrt.

Henry Cabot Lodge, der Chefdelegierte der Vereinigten Staaten bei den Vereinten Nationen, begrüßte den Trupp mit herzlichen Worten unter den amerikanischen Pfadfindern. Er sagte, der Trupp Nr. 7 könnte unmöglich in Budapest weiter bestehen, denn der Eid der Pfadfinder vertrage sich nicht mit dem Kommunismus. Der Eid verlangt von den Pfadfindern, daß sie zuverlässig, loyal, hilfsbereit, freundlich, höflich, gütig, gehorsam, sparsam, tapfer, sauber und ehrfurchtsvoll sind.

"Vielleicht wird es in fünfzig Jahren in der ganzen Welt Pfadfinder geben, sogar in jenen Ländern, die heute vom Kommunismus regiert werden", sagte Botschafter Lodge." Freie Länder aber können nur dann frei bleiben, wenn ihre Bürger die Tugenden und Eigenschaften haben, die die Pfadfinder lehren."

* * * * *

NEUER DISNEY-NATUR-FILM

(10 Zeilen)

HOLLYWOOD - (AD) - Ein neuer Disney-Natur-Film wurde vor kurzem in Hollywood und New York mit großem Erfolg uraufgeführt. Der Film, ein Technikolorstreifen von 70 Minuten Dauer, heißt "Geheimnisse des Lebens" und wurde von den Kritikern mit enthusiastischem Beifall aufgenommen.

Zum Unterschied von früheren Naturfilmen Walt Disneys hat dieser kein einheitliches Thema. In faszinierenden Bildern erzählt er von Blumen, Pflanzen und Insekten, vom Meeresleben und von Vulkanen. James Algar schrieb und leitete den Film, den sechzehn vorzügliche Kameraleute photographierten.

* * * * *

DIE SCHWARZE WITWE IM EISSCHRANK

Ein 17jähriger besiegt eine gefährliche Giftspinne

(62 Zeilen)

(AD) - "Bill, wenn du weiter so in Steinen und Geröll nach Schlangen stöberst, wird dich eines Tages noch eine Schwarze Witwe beißen", warnte Vater Bracewell. Aber er kannte seinen Jungen schlecht: der 17jährige Rotschopf aus Atlanta im Staate Georgia hat die Spinne besiegt. Es ist ihm gelungen, das Gift der gefürchteten Schwarzen Witwe, deren Biß innerhalb von 36 Stunden zum Tode führen kann, aus den Giftklauen des Insekts zu extrahieren - der erste Schritt zur Entwicklung eines Gegengiftes ist getan.

Schlangenjagd war schon immer Bills Steckenpferd gewesen, und seit fünf Jahren, angeregt durch den Naturkundeunterricht, hat er sich auf Spinnen "spezialisiert". Besonders reizte ihn die Schwarze Witwe, dieses verhältnismäßig kleine Insekt, das durch ein rotes Mal in Form eines Stundenglases, Symbol des Todes, gekennzeichnet ist. Ihren Namen verdankt sie dem Umstand, daß das Weibchen nach der Paarung das Männchen tötet. "Ich fing die kleinen Teufel, beobachtete sie, untersuchte sie eingehend", berichtet Bill. "Ich studierte ihre Lebensgewohnheiten, ihre merkwürdige Art der Brutpflege, ich wußte, was sie fressen, und staunte immer wieder über ihre hochentwickelten Instinkte. Eines Tages aber ging mir auf, daß ich zwar eine Menge von den Spinnen wußte, aber nichts von ihrem tödlichen Gift. Da vergrub ich mich in die Bücher, bis mir der Kopf rauchte. Aber alles, was ich entdecken konnte, war, daß es noch niemandem gelungen war, das Gift der Schwarzen Spinne aus den Drüsen zu isolieren. Da beschloß ich, der Sache selbst auf den Grund zu gehen, und sei es auch nur mit meinen beschränkten Mitteln."

Zunächst versuchte Bill es mit Schockbehandlung. Er sperrte die Tiere in die Gefrierschale im Eisschrank - zum Entsetzen seiner Mutter! bis sie durch die Kälte betäubt und unbeweglich waren. Nun verpaßte er ihnen elektrische Schocks zu beiden Seiten des Kopfes, wo die Giftdrüsen in die beweglichen Endklauen der Kiefer münden. Aber nichts erfolgte.

Da

Da verhalf ein Zufall ihm zu der Entdeckung, die womöglich zur Entwicklung eines Gegengiftes führen wird, mit dem vielen Menschen das Leben gerettet werden kann. Er ließ eine Spinne allzulange im Eisschrank, und als er das erstarrte Insekt untersuchte, entdeckte er an seinem Kopf ein winziges Tröpfchen Flüssigkeit. Und nun konnte er unter einem starken Mikroskop beobachten, daß diese Flüssigkeit aus den winzigen Giftklauen der Spinne sickerte. In weiteren Versuchen stellte er dann fest, daß das Gift aus den Drüsen sickerte, ehe die Spinne selbst sich erwärmte und ihre Beweglichkeit wiedergewann.

Um ganz sicher zu gehen, daß diese Flüssigkeit auch tatsächlich das gefürchtete Gift war, spritzte Bill sie einigen Mäusen ein, die elendiglich zugrunde gingen und im Todeskampf all jene für eine Vergiftung durch die Schwarze Witwe typischen Symptome aufwiesen.

Mit seinem "Unterkühlungsverfahren" hat Bill bereits vier Ampullen voll Spinnengift gesammelt; davon hat er zwei einer Universität des Staates Georgia zur Verfügung gestellt, zwei hat er für sich behalten. Sein "Rohmaterial", die Spinnen, fängt Bill selbst: in Holzstößen, unter Felsen, am Wasserabflußlöchern und sogar im elektrischen Zähler des elterlichen Hauses.

"Nein, gebissen hat mich noch keine", sagt er triumphierend. "Aber einmal hatte ich große Angst. Da ist mir beim Fangen eine 'Witwe' über die Hand gelaufen; und da man bekanntlich nicht merkt, wenn eine Spinne einen beißt, hat meine Phantasie mir alle Schmerzen und Symptome einer Vergiftung vorgegaukelt. Und damals hatte ich keinerlei Gegengifte im Haus - aber jetzt habe ich mich gesichert."

Mit seiner wichtigen Entdeckung hat Bill Bracewell sich das Recht zur Teilnahme an verschiedenen wissenschaftlichen Wettbewerben erworben und hat die besten Aussichten bei den Endausscheidungen ein Stipendium zu gewinnen und dann mit dem ersehnten naturwissenschaftlichen Studium zu beginnen. Darüber hinaus hegt Bill die leise Hoffnung, daß sein Spinnengift sich vielleicht eines Tages als eine ebenso wertvolle Droge erweisen wird, wie das Schlangengift, das nicht nur als Gegengift segensreicht wirkt, sondern auch als Blutgerinnungsmittel in der Chirurgie hervorragende Dienste leistet.

ACHTUNG

ACHTUNG REDAKTION! Auf Anforderung übersendet Ihnen der AMERIKA DIENST kostenlos folgendes Bild:

Der 17jährige Schüler Bill Bracewell aus Atlanta (Georgia), der entdeckte, wie man aus den Drüsen der Schwarzen Witwe, einer gefährlichen Giftspinne, das Gift extrahieren kann, womit der erste Schritt zur Entwicklung eines Gegengiftes gemacht wurde. Bill mit einigen seiner Spinnen, die er durch Unterkühlung im Eisschrank vorübergehend unschädlich macht, um ihnen dann das Gift zu entziehen.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXII)

Elf Koffer mit Büchern waren der Grundstock

Die Geschichte der amerikanischen Kongreßbibliothek

(120 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Als der zweite Präsident der Vereinigten Staaten, John Adams, im Jahre 1800 für den Aufbau einer Bibliothek des amerikanischen Kongresses 5000 Dollar bewilligte, hätte sich wohl kaum jemand träumen lassen, daß damit der Grundstock für eine Bücherei gelegt wurde, die heute mit zu den größten und bedeutendsten der ganzen Welt gehört. Sie war zunächst nur als Handbibliothek für die Abgeordneten und Regierungsmitglieder gedacht und entsprechend eingerichtet. In den über 150 Jahren ihres Bestehens hat sie jedoch aus allen Teilen der Welt so reiches Material erhalten, daß sie schon längst den Charakter einer reinen Kongreßbücherei verloren hat und auch der Öffentlichkeit für Auskunfts- und Forschungszwecke zugänglich gemacht worden ist.

Wer heute in Washington vor den beiden großen Gebäuden dieser Bibliothek gegenüber dem Kapitol steht, macht sich wohl kaum eine Vorstellung, wie bescheiden die Anfänge zu diesem so gewaltigen Werk gewesen sind. In einer Londoner Buchhandlung hatte man elf Koffer mit Büchern erstanden und diese in einem geeigneten Raum im Kapitol untergebracht. Sie bildeten den Grundstock der kleinen Bücherei, die bis 1814 einen Bestand von rund dreitausend Bänden erreicht hatte, aber bei der Zerstörung Washingtons im Englisch-Amerikanischen Krieg zusammen mit dem Kapitol fast völlig vernichtet wurde.

Ein Jahr später fing man wieder von vorn an und erwarb als erstes die wertvolle, 6500 Bände umfassende Privatbücherei Thomas Jeffersons für eine neu aufzubauende Kongreßbücherei. Diese nahm in der Folgezeit sehr rasch an Umfang zu; und obgleich im Jahre 1851 wieder 35 000 Bücher einem Brande zum Opfer fielen, verfügte die Bibliothek zehn Jahre später, zu Beginn des Bürgerkrieges, bereits über 65 000 Bände. Aber erst im Jahre 1897 erhielt die immer schneller wachsende Bücherei ein eigenes

eigenes Gebäude, das jedoch 40 Jahre später abermals zu klein wurde und durch einen großen Erweiterungsbau ergänzt werden mußte. Beide zusammen erhalten heute Räumlichkeiten mit einer Nutzfläche von insgesamt 144 000 qm und mit Regal-Etagen, deren Fächer aneinandergereiht eine Strecke von etwa 400 km ergeben.

Ein ganzes Heer von Bibliothekaren betreut eine Sammlung von nicht weniger als 31 Millionen Einzelstücken, von denen aber nur 10 Millionen Bücher und Broschüren sowie 13 Millionen Manuskripte sind, während der Rest sich aus gebundenen und ungebundenen Zeitungen, Zeitschriften, Plakaten, Negativen, Filmen, Schallplatten und Partituren sowie seltenen Musikinstrumenten zusammensetzt.

In den Sammlungen sind Hunderte von Sprachen und Dialekten sowie Dokumente aus den verschiedensten, zum Teil Jahrtausende zurückliegenden Geschichtsperioden vertreten. Das älteste "Schriftstück" ist eine mit Hieroglyphen beschriebene babylonische Tontafel, das älteste Buch im Letterndruck eine Gutenbergbibel aus den Jahren 1450 bis 1455. Im ganzen sind 5300 Bücher aus der Zeit vor 1501 vorhanden; sie zählen zu den wertvollsten Stücken überhaupt und bedürfen wegen ihrer großen Empfindlichkeit einer besonderen Aufbewahrung und Pflege.

In mühevoller Kleinarbeit hat die Bundesbibliothek in Washington auch, wie der Historiker der Columbia-Universität, Allan Nevins, einmal schrieb, "die beste orientalische Sammlung aufgebaut, die es außerhalb des Fernen Ostens gibt und die Dinge enthält, die heute selbst im Orient nicht mehr zu finden sind ... Die Sammlung russischer Bücher und Zeitschriften ist die beste außerhalb Rußlands --- Und die semitische Abteilung besitzt über 50 000 Bücher in hebräischer und jiddischer Sprache."

Die stärkste Anziehungskraft übt selbstverständlich die Sammlung von Büchern, Dokumenten und zahllosen, zum Teil unveröffentlichten Manuskripten aus, in der sich die gesamte Geschichte des amerikanischen Volkes widerspiegelt. Unter den vielen Kostbarkeiten, die diese riesige Kollektion enthält, sind unersetzliche Stücke wie zum Beispiel die eigenhändige Niederschrift Lincolns zu seiner berühmten Rede anläßlich der Einweihung des Heldenfriedhofs in Gettysburg, in der er der Gefallenen des Amerikanischen Bürgerkriegs gedachte, und die für alle Amerikaner als Manifestation ihrer unvergänglichen Ideale gilt. Andere Dokumente von bedeutendem geschichtlichen Wert sind unter anderem Briefe und Schrift-

Schriftstücke Benjamin Franklins sowie der Präsidenten Theodore Roosevelt und Woodrow Wilson. Und schließlich gehört zu dieser Sammlung ein umfangreiches Archiv mit Volksliedern, Sagen und Erzählungen, die in der amerikanischen Bevölkerung lange Zeit nur mündlich von Generation zu Generation überliefert worden waren, jetzt aber niedergeschrieben oder auf Schallplatten aufgenommen wurden, um dieses alte Kulturgut des amerikanischen Volkes der Nachwelt zu erhalten.

Die umfassendste Abteilung innerhalb der Kongreßbibliothek aber bildet die aus über einer Million Einzelexemplaren bestehende Sammlung von Gesetzen und juristischen Werken. Sie ist die einzige, das ganze Spezialgebiet umspannende rechtwissenschaftliche Bücherei der amerikanischen Bundesregierung und wird nicht nur von Angehörigen des Kongresses, sondern auch von Mitgliedern des Obersten Bundesgerichts, von Bundesbehörden und der Rechtsanwaltskammer fleißig benutzt. Die Bücherei hat für den Kongreß als die gesetzgebende Körperschaft sogar einen gesonderten Auskunftsdienst eingerichtet, der Fragen beantwortet, Berichte vorbereitet und den Mitgliedern des Kongresses die Unterlagen für eine auch juristisch einwandfreie Formulierung neuer Gesetzesvorlagen liefert.

Als besonders erstaunlich wird von allen Benutzern der Bücherei immer wieder hervorgehoben, daß trotz der gewaltigen Inanspruchnahme der Bibliothek, die in den letzten 50 Jahren über 25 Millionen Bücher an zirka 10 Millionen Leser ausgegeben hat, der Betrieb so exakt funktioniert und sogar noch spezielle Wünsche der Kunden berücksichtigen kann. Hierfür sorgt vor allem eine Hauptkartei, die von "A" bis "Zyzykin" in über 8,5 Millionen Eintragungen Auskunft über Autor, Titel und Inhalt sämtlicher in der Bundesbibliothek befindlichen Bücher gibt. Diese Kartei wird noch durch einen sogenannten Union-Katalog ergänzt, der in mehr als 12 Millionen Eintragungen nicht nur die wichtigsten Werke dieser Bibliothek, sondern auch die von etwa 700 weiteren amerikanischen und kanadischen Büchereien erfaßt. Die amerikanische Kongreßbibliothek ist keine Leihbücherei im eigentlichen Sinne; sie arbeitet aber eng mit den anderen staatlichen und kommunalen Institutionen dieser Art zusammen und hilft im Bedarfsfalle, deren Bestände zu ergänzen. Schließlich erfüllt sie noch eine wichtige Aufgabe dadurch, daß

daß in einer besonderen Copyright-Abteilung sämtliche amerikanischen Urheberrechte auf literarischem und künstlerischem Gebiet registriert und somit geschützt werden; allein im Jahre 1952 wurden 218 506 Anträge gestellt.

Ausstellungen, die laufend veranstaltet werden, geben der Öffentlichkeit einen repräsentativen Querschnitt durch die Sammlungen der ganzen Bibliothek; dabei wird von allem Material gezeigt, das durch Seltenheit, Schönheit oder seinen geschichtlichen Wert von allgemeinem Interesse ist.

"Die Kongreßbibliothek ist", wie der Historiker Adams von ihr sagte, "dem Herzen der Demokratie entsprungen ... Vom Volk gegründet und aufgebaut, dient sie dem Volk". In ihrer glanzvollen Geschichte und dem hohen Grad ihrer Leistungsfähigkeit muß sie als eines der eindrucksvollsten und glücklichsten Beispiele des modernen amerikanischen Kulturwillens gewertet werden.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Gesamtansicht der amerikanischen Kongreßbibliothek

2) Blick in den großen Lesesaal der amerikanischen Kongreßbibliothek, der 300 Lesern Platz bietet.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

ATOM-U-BOOT "NAUTILUS"

Eine Pionierleistung amerikanischer Wissenschaftler und Schiffsbautechniker

(105 Zeilen)

"Nautilus - altertümlicher vierkiemiger Tintenfisch von der Gattung der Kammerschnecken mit gewundener, in viele Luftkammern und eine Wohnkammer aufgeteilten Schale und kurzen Fangarmen; lebt im Indischen und Stillen Ozean; hat eigenartige Tauchausrüstung; düsentriebähnliche Fortbewegung".

Nach diesem etwas geheimnisvollen Meerestier, einem Überbleibsel aus längst vergangenen Zeitaltern unserer Erde, ist das amerikanische Schiff benannt, das als das erste Atom-Unterseeboot der Welt berühmt geworden ist. Das Wort "Nautilus" scheint für die Menschen der Neuzeit etwas Phantastisch-Anziehendes zu haben. Denn von Jules Verne, dessen abenteuerliche Zukunftsromane in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts einen begeisterten Leserkreis in vielen Ländern fanden und die in vieler Hinsicht die Entwicklung der Technik tatsächlich vorweggenommen haben, ist uns ein Schiff gleichen Namens bekannt, das "20 000 Meilen unter dem Meer" kreuzte - eine Utopie in der damaligen Zeit, weiter nichts. Schon 70 Jahre zuvor hatte der amerikanische Erfinder und Pionier des Dampfschiffbaus, Robert Fulton, sein in Frankreich gebautes Maschinenboot, das im Jahr 1807 zu der ersten erfolgreichen Fahrt auf dem Hudson-Fluß startete, "Nautilus" genannt.

Die "Nautilus" unserer Tage hat mit diesen beiden "Vorfahren", wenn man sie so nennen darf, so gut wie gar keine Ähnlichkeit. Eines allerdings hat sie mit ihnen gemeinsam, nämlich, eine Art Pionier für die ganze Schiffahrt zu sein. Denn sie hat den Beweis erbracht, daß es möglich ist, die neuerschlossenen Kräfte des Atoms für den Antrieb von Seefahrzeugen zu verwenden. Mit einer Länge von 91,5 Metern ist sie das größte Unterseeboot der Welt; sie ist größer als mancher Zerstörer und benötigt als Kraftquelle statt Hunderte von Tonnen Heizöl doch nur

nur einen Klumpen metallischen Urans, nicht viel größer als ein Ei.

Der Vorsitzende der amerikanischen Atomenergie-Kommission prophezeite beim Stapellauf der "Nautilus": "In nicht allzuferner Zukunft wird es die Atomkraft sein, die die Handelsflotten über die Weltmeere trägt". Das mag damals, im Januar 1954, in den Ohren vieler anmaßend geklungen haben; aber die Entwicklung allein in den folgenden drei Jahren hat Lewis L. Strauss recht gegeben. In den Vereinigten Staaten sind bereits zwei Atom-U-Boote, die "Nautilus" und die "Seawolf", in Dienst gestellt, und 13 weitere befinden sich im Bau beziehungsweise im fortgeschrittenen Stadium der Planung; ferner ist ein Passagierschiff in Auftrag gegeben, das im Jahr 1960 die Jungfernfahrt antreten soll. In einigen anderen Ländern laufen ähnliche Projekte. So wurde kürzlich bekannt, daß an der Technischen Hochschule Hannover zwei Ingenieurgruppen dabei sind, die Konstruktionsdaten für ein atomgetriebenes Tankschiff zu errechnen und die Grundlagen für den Bau in allen Einzelheiten auszuarbeiten.

Die Frage, warum das erste Atomschiff ausgerechnet ein U-Boot sei, ist leicht zu beantworten; bei dem gegenwärtigen Stand der technischen Entwicklung wäre es einfach zu kostspielig, ein gewöhnliches Schiff mit Atomantrieb auszustatten. Für die Unterwasserfahrt aber hat diese Art von Antrieb einen ungewöhnlichen Vorteil. Denn da das Schiff durch eine eigene Frischluftanlage, die mit Flaschensauerstoff und dem Sauerstoff des Meerwassers arbeitet, von der Aufnahme von Luftsauerstoff unabhängig ist, könnte es im Gegensatz zu den herkömmlichen U-Booten theoretisch um die ganze Erde fahren, ohne zum "Luftholen" auch nur ein einziges Mal an die Oberfläche kommen zu müssen. Alle Erfahrungen aber, die man mit den ersten Atomunterseebooten sammelt, werden zweifellos unschätzbar wertvoll für die künftige Entwicklung von Atomschiffen überhaupt sein.

Sieben Jahre mühevoller Entwicklungsarbeit hatte es bedurft, bis die "Nautilus" auf Kiel gelegt werden konnte. Der erste Reaktor - der wichtigste Teil des Antriebsaggregats - hatte den Anforderungen noch nicht genügt; er wurde durch einen zweiten, den eigentlichen Nautilus-Reaktor, der ebenfalls unter bordmäßigen Bedingungen zunächst auf Land erprobt wurde, ersetzt. Dieser Reaktor ist einem Dampfkessel vergleichbar - allerdings mit dem Unterschied, daß beim Reaktor die Hitze, mit

mit der der Dampf für die Schiffsturbinen erzeugt wird, im Innern des Kessels entsteht und von dort nach außen geführt wird, während der Dampfkessel durch Öl- oder Kohlefeuerung von außen geheizt wird.

Der sogenannte Kernbrennstoff im "Herz" des Reaktors besteht aus wenigen Pfund Uran-235, dessen Atome bei der Kettenreaktion unter hoher Hitzeentwicklung gespalten werden. Er ist in Form kompakter Brennstäbe in einen Tank mit Wasser eingesetzt, das sowohl das ganze Aggregat kühlt als auch die bei der Atomzertrümmerung freiwerdenden Kernteilchen, die sogenannten Neutronen, in ihrer ungeheuren Geschwindigkeit abbremst; das ist wichtig, um den kontrollierten Ablauf der Kettenreaktion, das heißt die gleichmäßige Bombardierung und Spaltung der Uranatome, zu ermöglichen. Die abgeführte Hitze wird in Dampf verwandelt, der die Turbine - und über diese die Schiffswelle - sowie den Turbogenerator für die Stromerzeugung antreibt. Soll die Ketten-Reaktion jedoch unterbrochen werden, so brauchen nur Stäbe aus bestimmten Materialien, die die Neutronen abfangen - bei der "Nautilus" sind es Stäbe aus dem Metall Hafnium -, in das Reaktorherz eingeführt zu werden.

Die "Nautilus" unterscheidet sich von allen herkömmlichen U-Boottypen schon in der äußeren Form; sie hat einen verhältnismäßig gedrungenen Rumpf mit einem stumpfen Bug, was ihr höhere Geschwindigkeiten unter Wasser ermöglicht. Außerdem hat sie eine ungewöhnlich dicke Stahlverkleidung, die es ihr erlaubt, tiefer als alle anderen U-Boote zu tauchen. Die Baukosten für das 3000-Tonnen-Schiff betrugen 50 Millionen Dollar, also mehr als das Doppelte derjenigen für ein gewöhnliches U-Boot; auch seine Betriebskosten liegen erheblich höher, da es ja nicht nur einen heute noch sehr kostspieligen "Betriebsstoff" benötigt, sondern mit 12 Offizieren und 90 Mann auch mindestens 10 Mann mehr Besatzung an Bord hat. Das Personal ist verhältnismäßig bequem untergebracht; von elektrischen Waschmaschinen über Fernsehgeräte bis zum Kino ist für alles gesorgt, um den anstrengenden und eintönigen Dienst angenehmer zu gestalten.

Seit ihrer Indienststellung vor mehr als zwei Jahren hat die "Nautilus" in 225 Tagen Seefahrt eine Strecke von insgesamt 60 000 Seemeilen, davon die Hälfte unter Wasser, zurückgelegt. Die längste

längste ununterbrochene Tauchfahrt ging in einer Zeit von 84 Stunden über 1300 Seemeilen. Damit hat das Schiff, das sich gegenwärtig zur ersten Überholung des Reaktors in einer Werft befindet, "selbst die optimistischsten Erwartungen der amerikanischen Marine weit übertroffen", wie der Staatssekretär für die US-Seestreitkräfte, Charles S. Thomas, kürzlich feststellte. "Es ist über das Stadium der Erprobung längst hinaus und kann nunmehr in jeder Hinsicht als voll einsatzfähiges U-Boot betrachtet werden."

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Die beiden ersten amerikanischen Atom-U-Boote "Nautilus" (rechts) und "Seawolf" an einem Pier der Electric Boat Company in Groton (Connecticut), wo gegenwärtig der Nautilus-Reaktor nach über 60 000 Seemeilen Fahrt zum ersten Mal überholt wird.

* * * * *

INTERESSANTES KURZ BERICHTET

Eines der größten Transportsysteme der Welt liegt unterirdisch. Die Ölleitungen in den Vereinigten Staaten führen in alle Teile des Landes und sind über 670 000 Kilometer lang; diese Strecke entspricht etwa dem 17fachen Erdumfang.

Das Arbeitsbuch, das in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang verwendet wird, dient angeblich dazu, die Versicherungsansprüche der Arbeiter aufzuzeichnen. In Wirklichkeit ermöglicht es die absolute Kontrolle über jeden Arbeiter, da alle Eintragungen von der kommunistischen Gewerkschaft, dem verlängerten Arm der Regierung, gemacht werden.

In mehreren europäischen Städten werden Kanäle statt Straßen benutzt. Die Stadt Venedig steht auf 118 kleinen Inseln, die durch 378 Brücken miteinander verbunden sind. Gent, die Hauptstadt der belgischen Provinz Ostflandern, ist auf 26 Inseln erbaut, die von 207 Brücken verbunden werden. Die Stadt Amsterdam steht auf 96 Inseln und hat 290 Brücken.

Eine Untersuchung über das Flötenspiel hat ergeben, daß der Blaswind beim Spielen dieses Instruments eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometern und mehr hat.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS UNIVERSUM - STILLGESTANDEN! ...

Leben und Werk von Samuel F.B. Morse

Am 2.April jährte sich zum 85.mal der Todestag von Samuel F.B. Morse, des Erfinders des Telegraphen und des nach ihm benannten Alphabets. In den gleichen Monat fällt auch Morses Geburtstag, der am 27.April zum 166.mal wiederkehrt.

(80 Zeilen)

Samuel Finley Breese Morse wurde 1791 in Charlestown (Massachusetts) als erster Sohn des jungen Pfarrers Jedidiah Morse geboren, dessen geographische Arbeiten ihm später den Namen eines "Vaters der amerikanischen Erdkunde" eintrugen.

Der junge Morse besuchte die Yale-Universität in New Haven (Connecticut), wo er zum erstenmal Kunde vom Wunder der Elektrizität erhielt und Modelle elektrischer Batterien zusammenbastelte. Aber die Liebe zur Kunst verdrängte bald die Lust an den wissenschaftlichen Spielereien, und der junge Mann verschrieb sich der Malerei, ein Gebiet, auf dem er es in harter Arbeit zu Ruhm und Ansehen brachte. So hängt beispielsweise das von ihm gemalte Porträt des Marquis de Lafayette noch heute in der City Hall von New York.

Morse, der sich auch als Mitbegründer der National Academy of Design einen Namen machte, war bis zu seinem 43.Lebensjahr ausschließlich als Künstler tätig, und nichts ließ darauf schließen, daß er einmal ein Erfinder werden würde.

Auf einer Überfahrt von Europa, wo er die Maltechniken alter Meister studiert hatte, unterhielt Morse sich gern und viel mit Dr. Charles T. Jackson aus Boston, der ihm viel über Elektrizität erzählte. Und bei diesen Unterhaltungen erfuhr Morse, daß der elektrische Strom in einer Elektromagnetspule sofort über die ganze Länge des Drahtes fließt. "Dann müßte es doch auch möglich sein, mittels der Elektrizität sinnvolle Zeichen über einen Draht zu schicken, und zwar

und zwar über jede beliebige Entfernung", meinte Morse nach kurzem Nachdenken. Noch bevor das Schiff in den Hafen einlief, hatte er die Arbeitsgrundlagen, auf denen er aufbauen wollte, schriftlich niedergelegt. Und er arbeitete auch sogleich ein Punkt-Strich-System aus, das man zur Übermittlung von Buchstaben verwenden konnte.

Und schließlich, im Jahre 1837, war Morse so weit: Er lud ein paar Freunde zu sich ein und demonstrierte ihnen seine Erfindung, indem er über einen 510 Meter langen Draht eine Botschaft in den Hörsaal der New Yorker Universität übermittelte, in dem er gewöhnlich Malunterricht erteilte.

Alfred Vail, der auch bei diesen Vorführungen zugegen war, arbeitete von dieser Zeit an als Techniker mit Morse zusammen und konnte sogar seinen Vater dazu überreden, umfassendere Experimente zu finanzieren. Ein Jahr später wurden in einer Maschinenfabrik in New Jersey die Worte "A patient waiter is no loser", zu deutsch etwa: mit Geduld geht alles besser, von einem Raum in den anderen "gemorst".

In einer späteren Testvorführung vor Hunderten von geladenen Gästen wurden zu Ehren des ebenfalls anwesenden Generals Thomas S. Cummings von der US-Armee die Worte durchgegeben: "Attention, the Universe. By Kingdoms, Right Wheel!" - "Das Universum - stillgestanden! - Königreiche - rechts schwenkt, marsch!"

Ein besonderer Stolz für Morse war die Anerkennung seines Telegraphen durch das Komitee für Kunst und Wissenschaft am Franklin-Institut in Philadelphia, eine der ältesten Institutionen Amerikas zur Förderung von Technik und Wissenschaft. Daraufhin erhielt Morse die Erlaubnis, seinen Apparat dem damaligen Präsidenten Martin van Buren und Mitgliedern des Kabinetts in Washington vorzuführen.

Aber erst nachdem Morse fünf Jahre lang den Kongreß um finanzielle Unterstützung für seine Versuche gebeten hatte, erhielt er endlich 1843 eine größere Zuwendung. Sofort machte er sich mit seinem Freunde Vail daran, eine 64 Kilometer lange Telegraphenleitung von Baltimore nach Washington zu legen. Am 24.Mai des nächsten Jahres drängten sich die Menschen in dem kleinen Saal des Obersten Gerichtshofes, der damals seinen Sitz noch im Kapitol in Washington hatte. Morse erhielt unter Zeugen einen Bogen Papier ausgehändigt, auf dem die biblischen Worte standen: "What Hath God Wrought" (Was Gott geschaffen hat). Er gab die

die Worte an Vail in Baltimore durch, der sie nach Empfang sofort dadurch bestätigte, daß er sie zurücktelegraphierte. Die beiden Männer setzten ihre telegraphische Konversation fort, und schließlich gab die Gattin des Präsidenten James Madison das erste Drahttelegramm der Weltgeschichte, eine Botschaft an eine in Baltimore lebende Freundin, auf. Damit verloren auch die letzten Skeptiker ihre Zweifel.

Die Übermittlung von Nachrichten auf elektrischem Wege war geboren. Wenige Tage später wurde die Telegraphenlinie der Öffentlichkeit übergeben. Als erste stürzten sich natürlich die Zeitungsleute auf diese neue Erfindung; auch die Eisenbahnen stellten den Telegraphen sofort in ihren Dienst. Trotzdem dauerte es noch Jahre, bis die Öffentlichkeit davon überzeugt war, daß es sich bei dem Telegraphen nicht um eine Spielerei handelte. Die erste transkontinentale Telegraphenlinie wurde 1861 fertiggestellt und ersetzte den berühmten Pony-Express. Fünf Jahre später konnte die Welt ihr erstes transatlantisches Telegraphenkabel in Dienst stellen.

Morse hatte mit seiner bald im wahrsten Sinne des Wortes weltumspannenden Erfindung den Weg für kommende Neuerungen auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens geebnet. Alexander Graham Bell folgte 1878 mit der Erfindung des Telephons. Und der Italiener Guglielmo Marconi meldete 1896 in England sein Patent der drahtlosen Telegraphie an, die ihn zum Vater des Radios machte.

Achtundzwanzig Jahre nach der dramatischen Eröffnung der ersten Telegraphenlinie von Baltimore nach Washington tickte das Instrument, das Morse geschaffen hatte, eine Nachricht aus New York, datiert vom 2.April 1872 durch den Draht: "Professor Samuel F.B. Morse, Erfinder des Telegraphen, ist heute hier gestorben."

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Modell des ersten, von Morse konstruierten Telegraphenapparates, mit dem er am 24.Mai 1844 von Washington nach Baltimore telegraphierte.
2) Porträt von Samuel Finley Breese Morse (1791-1872)

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

... AUF DEM RÜCKEN DER PFERDE

16jährige Kunstreiterin mit großer Zukunft

(17 Zeilen)

Durch unermüdliches Training, sei es beim Ballettmeister, sei es auf dem Rücken ihres klugen Apfelschimmels "Chardas" hat die 16jährige holländische Kunstreiterin Ilonka Karoly es bereits zu hoher Perfektion gebracht. Johnny Ringling North vom Ringling Brothers Barnum and Bailey-Zirkus entdeckte sie im Van-Bever-Zirkus in Holland und brachte sie nach den Vereinigten Staaten. Mit vier Jahren begann Ilonka bereits auf ungesatteltem Pferd zu reiten, von Vater oder Mutter an einer Sicherheitsleine gehalten. Das zierliche braunhaarige Mädchen besitzt einen unheimlichen Gleichgewichtssinn und ist mit dem ihr treu ergebenen "Chardas" eng verwachsen. "Chardas" läuft seinen kurzen Galopp wie ein Uhrwerk - eine wichtige Voraussetzung beim Kunstreiten: hier geht es um Bruchteile von Sekunden, und wenn das Pferd strauchelt oder den gleichen Rhythmus nicht einzuhalten vermag, wirft es die Reiterin unweigerlich ab. Ilonka, deren Eltern und Großeltern schon beim Zirkus waren, hat ihren Körper und ihr Pferd voll in der Gewalt, und wenn die biegsame junge Gestalt im grünen Flitterröckchen in der Manege erscheint, kann sie stets ihres Erfolges sicher sein.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Die 16jährige Kunstreiterin Ilonka Karoly, der man eine große Zukunft voraussagt.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXIII)

Die Entdeckung Amerikas im 20. Jahrhundert

Ein Auto mit fünf Studenten fährt 20 000 Kilometer durch die USA

Von Ivar Arnljot Bjorgen

(95 Zeilen)

Wir entnahmen nachstehenden - leicht gekürzt wiedergegebenen - Artikel der "The New York Times".
Bei Nachdruck ist Quellenangabe erforderlich

Wochen sind vergangen, seit ich vom Heck meines Schiffes aus die Freiheitsstatue im New Yorker Hafen am Horizont versinken sah, und jetzt, zurück in Norwegen, ist es mir zum erstenmal möglich, meine Eindrücke von der Reise durch die Vereinigten Staaten, die ich im letzten Sommer mit vier anderen jungen Männern unternommen habe, zusammenzufassen. Erst jetzt weiß ich, wie wunderschön und einzigartig diese Reise war.

Wir fünf waren ein bunt zusammengewürfeltes Häufchen - ein Franzose, ein Österreicher, ein Pole, ein Norweger und ein Amerikaner; einer war römisch-katholisch, der andere griechisch-orthodox, einer Protestant, einer Jude und einer behauptete, Freidenker zu sein. Außerdem studierte jeder von uns etwas anderes. Ich hatte gerade ein Studienjahr an der Brandeis-Universität in Waltham im Staate Massachusetts hinter mir, das mir ein Stipendium und die Unterstützung des Instituts of International Education und das Fulbright-Programm ermöglicht hätten.

Jeder von uns hatte seinen Plan unabhängig vom andern gefaßt, lange schon, bevor wir uns in den Vereinigten Staaten trafen. Unser Motto war, "Das alte Amerika wiederzuentdecken", das wilde und abenteuerliche Land, an dessen Existenz einige von uns Europäern noch glauben.

Gemeinsam "eroberten" wir die Vereinigten Staaten auf einer 20 000 Kilometer langen Route, die uns in acht Wochen in fast alle ~~48~~ Staaten

Staaten der USA und nach Mexiko und Kanada führte.

Jedermann weiß, daß die Vereinigten Staaten ein ideales Reiseland sind - so man genug Geld hat. Aber ohne Geld? Auf unserer Fahrt gaben wir nicht ganz 200 Dollar pro Kopf aus einschließlich des Geldes für unseren Wagen, Versicherung, Benzin, Reparaturen, Essen - und Sie können sicher sein, daß uns sehr wenig abging.

Erste Voraussetzung für ein solches Unternehmen ist, jung und gesund zu sein. (Unser Alter war 20 und 21) Man muß bereit sein, jede Strapaze auf sich zu nehmen, und zwar gerne auf sich zu nehmen, wenn dies auch von Zeit zu Zeit schwer sein mag.

Natürlich wäre die einzig richtige Art, ein Land kennenzulernen, es zu durchwandern. Leider ist dies ohne Auto in den USA heute fast unmöglich. Aber man muß sich darüber klar sein, daß man vom Highway, der großen Autostraße aus, allein das eigentliche Amerika nicht sehen kann. All unsere eindrucksvollen Erlebnisse stammen aus Zeiten, da wir die Autobahnen verließen und den schmalen Straßen folgten, die hinaus auf das Land ins Herz Amerikas führen.

Um die Ausgaben auf ein Minimum zu beschränken, hatten wir einen gebrauchten Wagen gekauft. Unser Gepäck waren ein Zelt und warme Schlafsäcke, denn selbst in der heißesten Wüste wird es nachts kalt, und im Yellowstone-Nationalpark erlebten wir im Juli einmal eine Temperatur von minus ein Grad. Normale Kleidung hat auf einer solchen Reise keinen Zweck. Wir trugen Shorts und Baumwollhemden und an kälteren Tagen dicke Sweaters und Khaki-Hosen.

Essen in Restaurants kam nicht in Frage. Wir hatten einen Kocher und einen Frischhaltebehälter und kauften Eier, Fleisch, Milch und Brot auf den Farmen. 25 Cent pro Kopf und Tag war unser Verpflegungssatz. Es half uns natürlich, daß wir unterwegs Freunde und Verwandte besuchten und bei dieser Gelegenheit gerne mitnahmen, was Küche und Keller hergaben. Hygiene war unser ernstestes Problem. Die Waschräume der Tankstellen und das Baden in Flüssen und Seen unterwegs erwiesen sich als ungenügend, und nichts ist schlimmer, als sich Tag für Tag schmutzig zu fühlen. Aus diesem Grund gaben wir unseren Plan, den wir zunächst amüsant fanden, nämlich uns Bärte wachsen zu lassen, bald auf. Wir hatten Glück, weil wir alle Studenten waren. So konnten wir verschiedene Universitäten und Colleges auf der Strecke besuchen, wo man

man uns immer gerne ein Bad gestattete.

So viel an Einzelheiten. Bei allem hatten wir das eine Ziel: zu versuchen, die Vereinigten Staaten zu verstehen. Dazu mußten wir natürlich anhalten und mit den Leuten reden. Und das, stellten wir fest, war leicht, viel leichter als in Europa.

Die Menschen, die man in Hotels und Touristenorten trifft, sind auf der ganzen Welt die gleichen. Die Einheimischen aber treffen Sie nur, wenn Sie im Freien kampieren, auf Farmen, in den kleinen Städten und Dörfern. Unser Ziel war: "Überall".

Wo in diesem "Überall" nun waren die Amerikaner am freundlichsten? Es schien uns, daß die Menschen, obwohl sie auch im Osten freundlich waren, nach Westen zu immer noch freundlicher wurden. Besonders die Menschen in Wyoming und Utah.

Am meisten bewunderten wir, wie die Amerikaner sich ihre wundervolle Natur durch die Einrichtung der Nationalparks erhalten haben. Und welche Möglichkeiten für Ferien und Erholung bieten sie den Amerikanern! Ich muß erwähnen, daß der Grand Canyon, der Yosemite- und der Yellowstone-Nationalpark unsere höchsten Erwartungen erfüllten, und daß der Skyline Drive durch den Shenandoah-Nationalpark uns völlig bezauberte.

Unser komischstes Erlebnis war der Versuch, im Großen Salzsee zu schwimmen. Am Anfang waren wir fast hilflos, weil wir oben auf dem Wasser schwammen, die Füße hoch in der Luft. Zu unseren lebendigsten Erlebnissen gehörte unser Aufenthalt in einem Benediktiner-Kloster in Süd-Dakota. Nirgendwo auf unserer Fahrt trafen wir auf so gastfreie und von einem solch hohen Geist beseelte Menschen. Wir trafen auf sie in einer Indianer-Reservation, und sie nahmen uns mit. In Utah wohnten wir bei einer Mormonenfamilie, die uns in vielen Dingen unterwies und unrichtige Gerüchte über ihren Glauben zerstreute. Wir genossen die Tage, die wir in Los Angeles und Hollywood verbrachten, und trafen zahlreiche Stars in den Filmstudios. Unwahrscheinlich schön und majestätisch erschienen uns die Redwoods, die rotholzigen, gewaltigen Sequoiabäume von Kalifornien. Als wir San Francisco verlassen hatten und uns dem Yosemite-Nationalpark näherten, bemerkten wir, daß die

die Bäume größer wurden. Wir hielten an und machten Aufnahmen von einem Baum, der unglaublich groß war. Bald jedoch sahen wir einen noch viel größeren - bestimmt den größten. Aber sie wurden immer größer wie in einem Märchen, bis plötzlich die Straße mitten durch einen Baum ging.

Fragen Sie uns, wo in den Vereinigten Staaten wir am liebsten leben würden? Dann wäre die Antwort: in Kalifornien.

Von großem Reiz war die Entdeckung, wie verschieden die Staaten doch voneinander sind. Die Wüste Nevadas ist anders als die in Utah, und selbst die fruchtbaren Felder von Minnesota sehen anders aus als die in Wisconsin. Deshalb: eines der wenigen Dinge, die wir heute mit Sicherheit über Amerika sagen können ist, daß jede Verallgemeinerung falsch ist.

Dennoch - ungeachtet, wie verschieden Menschen und Landschaft von Staat zu Staat sein mögen, wie sie sich durch Herkunft, Religion und anderem unterscheiden, etwas Amerikanisches ist da, was sie alle gemeinsam haben . Was das ist, ist viel leichter zu fühlen als zu beschreiben, und wirklich fühlte ich es erst, nachdem ich wieder in Europa war. Es ist vielleicht das Gegenteil von allem Umständlichen, ist etwas Junges, eine Art ursprünglicher Anteilnahme und Sinn für die einfachen und wesentlichen Dinge im Leben. Mitten in der amerikanischen Sucht nach technischer Vervollkommnung und modischen Neuerungen scheint all dies wie ein Erbe aus der Pionierzeit, zu dem der Wunsch und die Fähigkeit gehören,einen Menschen als Menschen zu behandeln. Und es schien uns wirklich, als lebe im amerikanischen Volk noch viel von dem alten Amerika.

(Aus "The New York Times")
- Quellenangabe erforderlich -

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Zu Füßen der schneebedeckten Gipfel der Sierra Nevada dehnen sich weite Zitrushaine aus, deren Erträge wesentlich zum Wohlstand Kaliforniens beitragen.

2) Wüstenlandschaft in Nevada

3)

3) Musterexemplar eines Rotholzbaumes(Redwood), der an der Südwestküste der Vereinigten Staaten zu Hause ist. Die ausgewachsenen Bäume haben ein Alter von 400 bis zu 3000 Jahren. Der Stamm des größten der Sequoiariesen hat einen Umfang von über 30 m und ist über 80 m hoch. Man hat jedoch bei schlankeren Bäumen schon Höhen bis zu 110 m gemessen.

4) Eine der 168 561 Farmen in Wisconsin mit durchschnittlich 55 ha Landbesitz. Hier, abseits der großen Autostraßen, findet der Reisende das eigentliche Amerika.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

EINE ENTDECKUNGSREISE VON MENSCH ZU MENSCH

Studenten der Journalistik an der Universität Michigan erhielten eine interessante Aufgabe

(44 Zeilen)

ANN ARBOR (Michigan) - (AD) - Kann ein Student der Journalistik bereits an der Universität einige Praktiken lernen, die ein guter Auslandskorrespondent beherrschen muß? Kann er, ohne Amerika zu verlassen, genügend Kenntnisse und Informationen über ein fremdes Land erwerben, um darüber zu schreiben?

Diese Fragen stellte sich eines Tages Professor Leland Stowe von der School of Journalism an der Universität Michigan. Der für seine Leistungen als Korrespondent mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnete Professor war früher unter anderem Mitarbeiter der "New York Herald Tribune" und der "Chicago Daily News". Im Herbst 1955 folgte er einem Ruf an die Universität Michigan.

Da an der Universität insgesamt 1315 Studenten und Studentinnen aus 83 Ländern immatrikuliert sind, glaubte er, seinen Plan durchführen zu können. Diese ausländischen Studenten waren für die "Korrespondenten in spe" ja geradezu eine Fundgrube. Die Studenten begriffen schnell, was der Professor wollte. Das Projekt "Eine Entdeckungsreise von Mensch zu Mensch" begann, und jeder "Kommilitone bekam den Auftrag, einen

einen oder mehrere Studenten aus einem Land zu interviewen, dem sein besonderes Interesse galt.

Professor Stowe gab einige Hinweise, was bei diesen Interviews beachtet werden sollte. "Wieviel können Sie über ein fremdes Land erfahren? Über sein Volk, seine Lebensart, seinen Lebensstandard, seine Kultur und Religion, seine politischen Parteien, seine Regierungsform und seine größten nationalen Probleme?" Er sagte ihnen, daß sie hier Gelegenheit hätten, aus dem Ausland Informationen aus erster Hand zu bekommen.

Gefordert waren Artikel von etwa 3000 bis 5000 Worten. Diese Arbeiten wurden dann in der von der Fakultät herausgegebenen Lehrzeitung "The Michigan Journalist" abgedruckt. Die sechs Seiten starke Sonderausgabe dieser Zeitung war so international wie eine Weltkarte. Hier einige Überschriften: "Die Rassenfrage trennt Südafrika"; "Außenhandel und Fischereirechte sind für Japan lebensnotwendig"; "Ägypten kämpft um einen Platz an der Sonne"; "Trotz der Gegensätze in der Zypernfrage betrachtet die antikommunistische Türkei Griechenland als einen Alliierten"; "Warum ist die Schweiz die führende neutrale Nation der Welt?"

Die Studenten hatten die verschiedensten Themen gewählt, von der Politik und Wirtschaft bis zur Familie und Religion. Einige schrieben über die Ideale und Ziele der Jugend, andere hoben hervor, daß die Befragten natürlich nur ihre persönlichen Ansichten geäußert hätten.

Professor Stowe war von dem Erfolg seiner Idee selbst überrascht. Seine Studenten waren fast einhellig der Meinung, es sei die "erfreulichste Aufgabe während des ganzen Semesters gewesen". Und sie haben viel dabei gelernt.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

Die Studenten beim Interview. Barbara Myers aus Kalamazoo (Michigan) befragt ihre Kommilitonin Jiu-Fong Lo aus Taipeh, Formosa.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENST sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

ALTES INDIANERSPIEL WIRD MODERNER SPORT

"Lacrosse" gewinnt an Popularität in den USA

(64 Zeilen)

(AD) -- Lacrosse - nur wenige Menschen in Deutschland werden mit diesem Namen, der eine besondere Art von Sport oder Spiel bezeichnet, irgendeine bestimmte Vorstellung verbinden. Um so bekannter ist er in den Vereinigten Staaten und in Kanada. Handelt es sich dabei doch um die moderne Abart eines alten indianischen Kampfspiels, des "baggataway". Die dabei von den Indianern als Schläger verwendeten Stöcke, die an ihrem Ende eigentümlich gekrümmt waren, erinnerten die ersten Kanadier, die sie zu Gesicht bekamen, in ihrer Form an den bischöflichen Krummstab, im Französischen "la crosse" genannt, woraus sich allmählich die heutige Bezeichnung des - abgeänderten - Spiels entwickelte.

Das "schnellste Spiel auf zwei Füßen" nennen es die Amerikaner. Und seine begeisterten Anhänger behaupten, daß es die Schnelligkeit des Hockeys, die Kraftfülle des Fußballspiels, die Kühnheit des Basketballspiels und die Präzision des Baseball in sich vereinige Hauptrequisit jedes Spielers ist, ganz wie bei dem alten indianischen "baggataway", der langgestielte Schläger, gewöhnlich einfach "Stock" genannt, der an seinem Ende hakenförmig gebogen und mit einem besonders gewebten Netz versehen ist, mittels dessen der beim Spiel verwendete harte Ball aufgefangen, vorwärts bewegt oder weitergeworfen wird.

Zwei Mannschaften von je zehn Spielern stehen beim Lacrosse einander gegenüber. Ihre doppelte Aufgabe besteht darin, einerseits Gewinnpunkte zu erzielen, indem sie den Ball in das gegnerische Tor treiben, und andererseits die Gegenmannschaft daran hindern, ihrerseits den Ball in Besitz zu bekommen und einzuschießen. Außer dem Torwächter darf keiner der Spieler den Ball mit den Händen berühren. Der Ball wird dadurch im Spiel gehalten, daß er innerhalb des Spielfeldes nach

nach irgendeiner Richtung hin entweder mit dem Stock vorangetrieben, geschleudert oder geschlagen wird oder daß ihn die Spieler mit dem Fuß voranrollen oder kicken. Das Spiel dauert 60 Minuten, die gesamte Spieldauer ist in vier Viertelzeiten von je 15 Minuten Dauer eingeteilt. Zwischen der ersten und zweiten sowie der dritten und vierten Viertelzeit steht den Mannschaften eine Ruhepause von je einer Minute, nach Halbzeit eine solche von zehn Minuten zu.

Die Grundregeln von Lacrosse gleichen denen des Hockeys. Das Spielfeld ist ein Rechteck von 92 bis 128 Meter Länge und 55 bis 64 Meter Breite. Jedes der beiden Tore ist mit einem aus Schnüren geflochtenen Netz versehen, in das die gegnerische Mannschaft den Ball hineinzulenken versucht. Der Ball selbst ist aus Gummi - India-rubber sponge - hergestellt. Er hat einen Umfang von 20 Zentimeter und ein Gewicht von 142 Gramm. Der von jedem Spieler benutzte Stock soll nicht länger als 1,83 Meter und nicht kürzer als 1 Meter sein.

Die Spieler tragen eine Sportkleidung, bei der Hände, Arme und Schultern besonders geschützt sind. Jeder Spieler trägt außerdem einen Schutzhelm mit einer Gesichtsmaske aus Draht.

Zu Beginn des Spieles wird der Ball zwischen die Stockenden der beiden einander gegenüberstehenden Spieler gelegt, die, jeder auf seiner Seite, das mittlere Spielfeld beherrschen und schützen. Wenn der Schiedsrichter das Zeichen zum Spielanfang gibt, sucht jeder der beiden Spieler, den Ball in seine Gewalt zu bekommen. Und nun verläuft das Spiel in schnellstem Tempo. Jedes erzielte Tor zählt einen Punkt. Ist nach sechzig Spielminuten noch keine Entscheidung gefallen, so wird nach einer Ruhepause von fünf Minuten die Spielzeit jeweils um fünf Minuten verlängert, bis die Entscheidung gefallen oder das Spiel unentschieden endet.

Lacrosse wird seit den 1880er Jahren in den Vereinigten Staaten gespielt, und heute besitzen rund 60 Colleges und etwa 75 höhere Schulen eigene Mannschaften für diesen Sport, der von Maine bis nach Florida heimisch geworden ist. Der größten Beliebtheit aber erfreut er sich in Baltimore und dessen Umgebung. Zuschauermassen von 10 000 Personen sind dort bei Begegnungen erstklassiger Lacrosse-Mannschaften die Regel.

Der

Der Verband für die Pflege des Lacrosse-Spiels an den amerikanischen Colleges sagt über die Vorzüge dieses Sports: "Sowohl die offensive als auch die defensive Spielweise machen bei ihm geschickte Stockhandhabung, Körperbeherrschung, Zusammenspiel, Wachsamkeit, Voraussicht und Behendigkeit erforderlich. Im Hinblick auf die Entwicklung von Ausdauer, Urteilsfähigkeit und raschem Denken gibt es keine Sportart, die ihm überlegen wäre."

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Szene aus einem Lacrosse-Wettkampf in den USA: Der Spieler im weißen Trikot (rechts) drängt einen Gegner zurück, während sein Mannschaftskamerad im Vordergrund den Ball mit seinem Stock aufnimmt, um ihn ins Tor zu lenken.

* * * * *

FORSCHER DER ZUKUNFT - HEUTE 17 JAHRE

Suche nach wissenschaftlichen Begabungen bei Amerikas Schuljugend

(84 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - In diesen Tagen warten die amerikanischen Schuljungen und -mädchen, die wissenschaftliche Ambitionen haben, ungeduldig auf die neuen Zeitungen. Sie wollen wissen, wer "den Ersten gewonnen hat". "Der Erste" - das bedeutet ein einjähriges Stipendium in Höhe von 2800 Dollar für den Sieger bei der wissenschaftlichen Talentsuche der Science Clubs.

Das Interesse ist stark. Über 20 000 Teen-agers in fast allen höheren Schulen nehmen an dem Wettbewerb teil. Etwa 40 kommen in die Endrunde.

In diesem Jahr saßen nun Mädchen und 31 Jungen mit einer zur Schau getragenen Ruhe im Ballsaal des Hotel Statler in Washington. Sie alle hatten die Chance, den ersten Preis zu gewinnen, denn alle hatten mit ihren eingereichten Arbeiten ungewöhnliche wissenschaftliche Begabung bewiesen. Und wenn eine Arbeit schon nicht den ersten Preis erringen sollte, lockten noch viele Preise zwischen 100 und 2000 Dollar, die

die sehr willkommen sein würden.

Endlich löste sich ein Mann aus der Gruppe der Preisrichter und Berühmtheiten auf der Bühne, Watson Davis, der vor 16 Jahren die Talentsuche populär gemacht hatte. Die Wahl der Jury, so verkündete er, sei auf Brett M. Nordgren gefallen.

Der 17jährige Schüler der Central High School in South Bend im Staate Indiana, der Sieger des wissenschaftlichen Wettbewerbs 1957, erhielt den Preis für seine selbstgebaute Wilsonkammer, einen Apparat zur automatischen Aufnahme der Bahnen elektrisch geladener Teilchen.

Als sein Name angesagt wurde, blieb ihm der Mund offen. "Ich hatte natürlich gehofft", stammelte er, "aber wirklich, dies..."

Er erklärte seine Konstruktion folgendermaßen: Wenn die für das bloße Auge unsichtbaren Elementarteilchen einen argon-gefüllten Aluminium-Zylinder durchlaufen, hinterlassen sie eine Spur, die in Bruchteilen einer Sekunde wieder verschwindet. Tausende von Aufnahmen müßten eventuell durch ein Fenster gemacht werden, bevor eine der Spuren festgehalten wird. Deshalb hat er eine automatische Auslösevorrichtung dazu konstruiert. Als weitere Verbesserung beabsichtigt er, einen Geigerzähler mit der Aufnahmeapparatur zu koppeln, der den Auslöser betätigt, noch ehe die Spur der Nebeltröpfchen wieder verschwunden ist. Brett, der Kernphysiker werden will, wird sich im Herbst an der Purdue-Universität in Indiana immatrikulieren.

Den zweiten Preis gewann Jonathan D. Glogower, ein 15 Jahre alter Schüler der Midway High School in Brooklyn. Er untersuchte die Schwankungen des Dampfdrucks einer idealen Flüssigkeitsmischung bei stufenweiser Verdampfung. Er zeigte, daß die prozentualen Anteile der verschiedenen Flüssigkeiten an einer solchen Mischung einfach durch das Messen des Dampfdrucks über der Mischung bei verschiedenen Temperaturen bestimmt werden können. Jonathan würde gerne Forscher auf dem Gebiet der theoretischen Kernphysik und der Chemie der Proteine werden. Im Herbst möchte er nach Harvard gehen, um theoretische und mathematische Physik zu studieren.

Viele gewannen zwar jetzt keinen großen Preis, hatten aber mit ihren Arbeiten, in denen sie Phantasie und Erfindungsgeist zeigten, bereits in regionalen Wettbewerben gesiegt. Einige Beispiele: Marcia

Marcia Gehman von der Allentown High School in Pennsylvanien hatte ein Modell des künstlichen Erdsatelliten gebaut, der im Geophysikalischen Jahr aufgelassen werden wird.

Der 17jährige Norman Kimmey von der Melbourne High School in Florida hatte eine künstliche Niere hergestellt. Er führt jetzt einen gelehrten Briefwechsel mit einem Anatomieprofessor der Johns Hopkins-Universität. Ein Klassenkamerad bemerkte, daß tote Fische in Behältern, die eine gewisse Algenart bergen, das Wasser nicht vergiften. "Daraus sehe ich, daß die Alge eine antibiotische Eigentümlichkeit haben muß", sagt er. "Meine nächste Arbeit wird sein, diese herauszufinden."

Aus Neodesha in Kansas reichte Rochelle Ruth Beach, 17 Jahre, Angaben zu einer Arbeit ein, deren Ziel es ist, Antikörper zur Bekämpfung einer krebsartigen Wucherung, wie sie bei Hühnern auftritt, zu erzeugen.

Charles McNair, 17 Jahre, wählte ein Thema aus der Wasserwirtschaft einschließlich der Hochwasserbekämpfung als Studienobjekt für seine Teilnahme an der wissenschaftlichen Messe in Lehigh Valley. Die Arbeit brachte ihm einen ersten Preis für Physik ein.

In San Francisco fand der 17jährige Warren C. Rauscher von der Abraham Lincoln High School, daß die Flamme für einige chemische Experimente nicht heiß genug war, und beschloß, seinen eigenen Hochfrequenz-Induktionsbrenner zu bauen, den er Thermotron nennt. Warren will die Wirkung dieser Hochfrequenzströme beim Erschmelzen verschiedener Metalle beobachten. Er möchte einmal die Laufbahn eines Kernphysikers einschlagen.

Ein Krankenhaus in Marshfield in Wisconsin verwendet eine Technik zur Blutanalyse, die der 17jährige Robert W. Adler für den Talentsuche-Wettbewerb entwickelt hat.

Schließlich haben die hohen Kosten, die der Bau eines Windkanals verursacht, den 17jährigen Dennis C. Ehn aus Ault in Colorado dazu geführt, aerodynamische Untersuchungen mit Wasser anstelle von Luft durchzuführen.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Sieger des wissenschaftlichen Schülerwettbewerbs 1957 in Amerika ist der 17jährige Brett M. Nordgren mit einer selbstgebauten Wilsonkammer.

* * * * *

INTERESSANTES KURZ BERICHTET

Das amerikanische Patentamt erhält täglich durchschnittlich 300 Patentanmeldungen für neue Erfindungen.

Wenn die von einem menschlichen Herzen im Laufe eines langen Lebens geleistete Energie auf einmal angewendet würde, wäre es imstande, das mächtigste Schlachtschiff 4,25 m über den Wasserspiegel zu heben.

Die schweizerische Abwehr beobachtete einen kommunistischen Spionagering drei Jahre lang, ohne einzugreifen, um so den kommunistischen Machenschaften möglichst nahe auf die Spur zu kommen. Das Ergebnis war "höchst wertvoll und aufschlußreich", wie die Schweizer Behörden später mitteilten.

Die berühmte Regnum Marianum-Kirche in Budapest war von den Kommunisten abgerissen worden, um einem gewaltigen Stalindenkmal Platz zu machen. Dieses Denkmal ist am ersten Tage des ungarischen Freiheitskampfes von mutigen Aufständischen zerstört worden.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXIV)

Wisconsin - Land der Toleranz und Regsamkeit

(80 Zeilen)

Eine Stadt, in der Demosthenes jeden Tag der Woche hätte Bürgermeister sein, in der Galilei hätte frei sprechen, in der Lincoln in Frieden mit seiner Umwelt hätte leben können - das ist Madison, die Hauptstadt von Wisconsin. Es ist eine tolerante Stadt, die sich um Kapitol und Universität gruppiert, aufgeschlossen für junge Ideen und kulturelle Strömungen, alert durch die Begegnung politischer und akademischer Impulse, erholsam durch schattige Bäume und strotzend von Wohlstand, den eine blühende Industrie und ein fruchtbares Hinterland schaffen. Die große Illustrierte "Life" hat sie einmal als "die idealste Stadt Amerikas zum Wohnen" bezeichnet.

Wie ein Hohlspiegel reflektiert die Hauptstadt Grundhaltung, Geist, Fortschritt und Fleiß des ganzen Staates. Hierher strömten aus allen Teilen Europas Auswanderer, die es drängte, freiheitliche Luft zu atmen. Hier nahmen Industrie und Landwirtschaft innerhalb kürzester Zeit eine dynamische Entwicklung, die der gesamten Bevölkerung Wohlstand und Zufriedenheit schenkte. Früher als anderswo in den USA, vor 50 Jahren bereits, sorgte der Staat hier für Blindenrenten, Kinderhilfe und Altersversorgung, verabschiedete das erste Sozialversicherungsgesetz für Arbeiter und schuf das erste vollständig kodifizierte Arbeitsrecht.

Dieser Staat des Mittelwestens, der im Norden und Osten von den zwei größten Seen Amerikas - dem Lake Superior und dem Lake Michigan - begrenzt wird, ist geprägt von seiner Geschichte.

Französische Entdecker waren die ersten Europäer, die in die Wildnis südlich der Großen Seen eindrangen. Aus indianischen Erzählungen und fehlerhaften Karten schloß Jean Nicolet 1634, daß er, von Kanada nach Süden segelnd, China erreichen werde. Statt von orientalischen Städten und neuen Handelsstraßen sprachen seine Berichte nach Frankreich

Frankreich aber von einem wunderschönen neuen Land mit endlosen Wäldern und glitzernden Seen, herrlichem Wild und freundlichen Indianern. In den nächsten 200 Jahren lernten die Siedler, die Nicolet folgten - Forscher, Pelzhändler, Missionare und Soldaten - das Land lieben, dessen Sommer denen Frankreichs und Deutschlands glichen und dessen Winter streng wie in Nordeuropa waren. Das Gebiet ging 1763 von französischem in englischem Besitz über, bis es 1783 an die junge amerikanische Nation abgetreten wurde. Um 1800 lebten etwa 300 Weiße in Wisconsin, um 1840, als die Regierung den Indianern bereits große Strecken Landes abgekauft hatte, waren es 30 000, und um 1850 hatte sich diese Zahl um das Zwanzigfache vermehrt. Am 29. Mai 1848 wurde Wisconsin als 30. Staat in die Union aufgenommen.

Ein Drittel der damaligen Bevölkerung war im Ausland, die meisten in Großbritannien, geboren. Um die gleiche Zeit begann das irische Element die Oberhand über das englische, schottische und walisische zu gewinnen. Dieser Trend hielt bis 1880 an, als die Norweger die Iren überrundeten.

Die erste große deutsche Einwanderungswelle erfolgte nach der Revolution von 1848. Sie setzte sich zusammen aus Intellektuellen, Studenten, Liberalen und Handwerkern, die sich nach Land, Unabhängigkeit und politischer Freiheit sehnten. Die zweite Welle, zwischen 1881 und 1884, brachte die größte Zahl deutscher Einwanderer, die jemals nach den Vereinigten Staaten kam. Bald gehörten sie zu den erfolgreichsten Farmern des Staates, gründeten Gerbereien und Sägemühlen und entwickelten in Milwaukee die bedeutendsten Brauereien Amerikas.

Die Schweizer Einwanderer von 1845 begründeten in New Glarius Käsereien, die den Grundstock zu der berühmten Käseerzeugung Wisconsins bildeten. Polnische Einwanderer strömten in die Industriezentren, insbesondere Milwaukee, und bilden heute eine der stärksten Volksgruppen des Staates.

Der erste europäische Einfluß, der französische, ist in der heterogenen Bevölkerung des heutigen Wisconsin vollständig aufgegangen. Nur die für amerikanische Ohren poetisch klingenden Landschaftsnamen sind geblieben - Eau Claire, La Crosse, Marquette, Prairie du Chien ...

Die

Die Bevölkerung hat sich die Poesie nur für eine sehr private Sphäre bewahrt. Durch Regsamkeit und Fleiß hat sie verstanden, den Reichtum des Landes zu nutzen und in Wohlstand für alle umzusetzen. Wisconsin ist heute der größte Milch- und Käseerzeuger der USA. Seine Heuernten werden von keinem anderen Staat erreicht. Es spielt eine führende Rolle in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Auf dem Door Pennisula blühen die größten Kirschplantagen der Welt. Und es hat die wertvollsten Viehherden der USA.

Dabei übersteigt der Wert seiner Industrien den der Landwirtschaft um ein vielfaches. Dazu gehören vor allem die durch die Landwirtschaft bedingten Industrien einschließlich der Raffinerien und Brauereien, die elektrotechnische und die Maschinenindustrie, die Papier- und Möbelfabriken, die Automobilindustrie, um nur einige zu nennen.

Die Zahl der Beschäftigten in Industrie und Landwirtschaft ist etwa die gleiche, doch ist das Einkommen aus der Industrie natürlich beträchtlich höher.

Der Norden des Landes, besonders das Reservat der Menominee-Indianer, mit seinen weiten Wäldern, die durchzogen sind von Tausenden fischreicher Flüßchen und unzähligen Seen, liefert kostbares Nutzholz. Bis 1905 war die Holz- und holzverarbeitende Industrie die wichtigste des Staates.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Madison ist die Hauptstadt des amerikanischen Staates Wisconsin. Im Geschäftsviertel erhebt sich das Kapitol, in dem die Legislative des Staates ihren Sitz hat. Weithin sichtbar leuchtet seine Kuppel mit der vergoldeten Bronzestatue, dem Symbol für das Motto des Staates: "Vorwärts".

2) Politik und Sozialwissenschaften einerseits, landwirtschaftliche Forschung andererseits haben den Ruhm der Universität von Wisconsin in Madison begründet. Zum Universitätsgelände gehören hügeliges Wald- und Wiesenland, das sich an den Ufern des Mendota-Sees erstreckt.

3) Land, bebaubares Land, war der erste Anziehungspunkt für die Einwanderer aus Europa. Das Wisconsin von heute präsentiert sich in einer Harmonie, die von Menschen ausgeht, die einen guten Boden und reichlich vorhandene Rohstoffe klug zu nutzen verstanden.

4) Milwaukee, die größte Stadt Wisconsins, steht mit ihren fast 700 000 Einwohnern an 13. Stelle der amerikanischen Großstädte. Ein von Parkanlagen aufgelockertes Industriezentrum und wichtiger Verschiffungshafen am Michigan-See, birgt die Stadt auch eine Reihe von Museen, Kunstgalerien, Bibliotheken und Hochschulen.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

MIT DEM "KINDERWAGEN" INS LEBEN

Segelsport auch für die Opfer der Kinderlähmung

(64 Zeilen

Ein wenig mühselig und gehemmt durch das geschiente Bein, aber voll gespannter Erwartung kletterte der kleine Dick Hines, der erst vor zwei Jahren eine schwere Poliomyelitis durchgemacht hatte, in die "Pram", eines der Kleinsegelboote der "Clearwater Optimists", ergriff die Ruderpinne und segelte mit glückstrahlendem Gesicht hinaus auf die ruhige Fläche der Clearwater Bay.

Nun war er nicht mehr ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der anderen. Wie früher gehörte er wieder zu der munteren Schar der Jungen und Mädchen und konnte sich mit ihnen im sportlichen Wettkampf messen. Trotz Krücken und Beinschiene.

"Das war einer der schönsten Augenblicke in meinem Leben, als ich das Gesicht des Jungen sah", erzählte später Ernest Green seinen Mitgliedern vom "Klub der Optimisten" in Clearwater (Florida). Und Ernest kann auch mit Recht ein wenig stolz sein; denn die Idee, die ruhigen Gewässer der Clearwater Bay auszunutzen und der Jugend seines Ortes die Möglichkeit zu einem gesunden, ungefährlichen und schönen Wettkampfsport zu geben, ging von ihm aus.

Clark Mills, der Bootsbauer, fertigte einige Entwürfe für ein Klein-Segelboot an, aus denen die "Optimisten" sich nach langen und lebhaften Beratungen den besten aussuchten. Und bald wurde die erste "Pram" - nach Perambulator = Kinderwagen - aus der Taufe gehoben. Das aus Sperrholzplatten gebaute Boot ist etwa 2,5 Meter lang und mit einem Sprietsegel ausgestattet. Schwert, Mast und Steuer sind herausnehmbar, so daß das Boot sehr leicht und also gut zu transportieren ist.

Die

Die "Pram" war ein voller Erfolg. Das kleine Boot ist so leicht und einfach zu bedienen, daß schon ein Neunjähriger mühelos Mast und Segel setzen und mit seinem schmucken kleinen Schiff allein "auf große Fahrt" gehen kann. In ganz Florida schossen "Pram-Flottillen" wie Pilze aus dem Boden, und Jugendklubs in vielen anderen Teilen der Vereinigten Staaten überhäuften die "Optimisten" mit Anfragen und Bitten um Überlassung der Pläne für den Bau des kleinen Seglers. In Dänemark, wo es schon eine stattliche Flotte von 70 "Prams" gibt, vergnügen sich die glücklichen Besitzer des kleinen Bootes in den Schären, und selbst nach Westberlin und Johannesburg in Südafrika haben die "Optimisten" Baupläne für ihre "Pram" gesandt.

Ein aufregendes und schon vorher heftig diskutiertes Ereignis nicht nur für die "Optimisten", sondern für die gesamte Jugend von Clearwater sind die Segelregatten, an denen Jungen und Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren teilnehmen und die Anlaß zu den kühnsten Wetten geben. Aber der "schönste Augenblick", wie Ernest Green sagte, war doch für viele Klubmitglieder, als sie Dick Hines in eines der Boote klettern sahen.

Der "Kinderwagen" gibt auch den vom Schicksal geschlagenen Opfern der Kinderlähmung, den körperbehinderten Kindern die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen und sich mit ihren Gefährten im Wettkampf zu messen. Denn nicht die Krankheit selbst, das Fieber und die Schmerzen sind das Unglück der Geschlagenen. Das geht vorüber. Aber das grausame Ausgestoßensein aus der Gemeinschaft der anderen, die Tatsache, daß man nicht mehr laufen und springen kann wie einst, daß man beiseitestehen muß, wenn die anderen sich tummeln und toben, daraus erwächst das Leid dieser Kinder.

"Es ist wunderbar", sagt Dicks Mutter, "endlich kann auch Dick wieder mit den anderen spielen, kann sich in Luft und Sonne bewegen und mit seinem kleinen Boot alle Spannung, Aufregung und Freude eines sportlichen Wettkampfes genießen".

Jeder Klub, jede Jugendorganisation kann sich Pläne für den "Kinderwagen" beschaffen. Bau und Ausrüstung kosten etwa 100 Dollar.

Das

Das Boot liegt sicher auf dem Wasser. Aber selbst wenn es einmal bei böigem Wind kentern sollte, ist es leicht wieder aufzurichten und schnell ausgeschöpft. Schlimmstenfalls können sich die Insassen - das Boot trägt bis zu 6 Mann "Besatzung" - auch an dem gekenterten Boot über Wasser halten, bis Rettung kommt. Allerdings stellen die "Clearwater Optimists" eine Bedingung: wer eine "Pram" fahren will, muß schwimmen können. Nichtschwimmer müssen erst einen Schwimmlehrgang bei der zuständigen Rote-Kreuz-Ortsgruppe mitmachen.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Eine Regatta der "Pram"-Flotte in der Clearwater Bay in Florida. Die "Optimisten" - ein Klub, der es sich, ähnlich wie die "Rotarier", zur Aufgabe gemacht hat, im Dienste der Allgemeinheit zu wirken - haben das Segeln als einen ungefährlichen, gesunden und schönen Wettkampfsport durch den Bau eines verhältnismäßig billigen und leicht zu bedienenden Klein-Seglers vor allem auch für Kinder und Jugendliche möglich gemacht. Inzwischen hat die "Pram" (zu deutsch "Der Kinderwagen") weit über Clearwater, ja über die Grenzen der USA hinaus sich die Herzen vieler Jugendlicher erobert.

2) Dick Hines, der vor zwei Jahren eine schwere Poliomyelitis durchmachte, ist auf dem besten Wege, ein Champion der "Pram"-Segler zu werden. Hier setzt er gerade, ohne jede fremde Hilfe, Mast und Segel in seinem Kleinboot. Dick kann zwar weder Baseball spielen noch auf Bäume klettern - aber er kann ohne alle Schwierigkeiten seinen kleinen "Kinderwagen" bedienen und an den Segelregatten, die der "Optimistenklub" von Clearwater veranstaltet, teilnehmen.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

PFADFINDERINNEN DANKEN DANNY KAYE FÜR UNICEF-ARBEIT

(30 Zeilen)

BOSTON - (AD) - Danny Kaye ist Girl Scout geworden. Eine Bronzestatuette, in die sein Name eingraviert ist, beweist seine Mitgliedschaft. Sie ist Ausdruck einer Geste, des "Danke" der jungen Pfadfinderinnen von Boston für die Arbeit des amerikanischen Tänzers, Sängers und Komikers beim Kinderhilfsfonds der Vereinten Nationen (UNICEF).

Vor über drei Jahren hatte Danny Kaye dem UNICEF seine Mithilfe angeboten. Seither hat er zwischen seinen beruflichen Verpflichtungen die Tätigkeit der Weltorganisation in 24 Ländern, in denen er tanzte, sang und "komisch" war, im Bild festgehalten. Das greifbare Ergebnis seiner Reisen waren zwei Dokumentarfilme - "Sonderaufgabe: Kinder" und "Das geheime Leben von Danny Kaye" -, die dem UNICEF in vielen Ländern neue Freunde gewonnen und Unterstützung gesichert haben.

"Wenn immer Sie auf diese Statuette blicken", heißt es in der Widmung der Girls Scouts, "möge sie Sie daran erinnern, daß die Pfadfinderinnen der Abteilung 589 von Boston Sie um des Frohsinns willen lieben, den Sie den Kindern der Welt geschenkt haben.

Wir wissen, wie der UNICEF den Kindern mit Milch und ärztlicher Betreuung hilft. Wir haben versucht, mitzuhelfen, indem wir unser Taschengeld mit dem UNICEF teilten. Sie aber haben diese Jungen und Mädchen gesehen und sie zum Lachen gebracht und sie fröhlich gemacht. Das ist etwas, was wir nicht können. Weil Sie es für uns getan haben, sind wir Ihnen dankbar."

Die Übergabe der Statuette fand auf der Jahreskonferenz des Massachusetts-Komitees für den UNICEF statt. Danny Kaye zollte dabei den Männern und Frauen Tribut, die im Dienste der Wohlfahrtsprogramme des UNICEF für Kinder und Mütter in 65 Ländern arbeiten. "Ich würde ihnen so gerne über die Arbeit berichten, die der UNICEF leistet. Zu sehen, wie die kranken, bedürftigen und hungrigen Kinder richtig aufblühen, ist mit der schönste Lohn, den ich in meinem ganzen Leben empfangen habe."

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DIE GEBURT EINER NATION

Der vierte Juli, Tag der Unabhängigkeitserklärung der USA

(90 Zeilen)

Alljährlich am 4.Juli feiern die Amerikaner die Wiederkehr jenes Tages, an dem die dreizehn Gründerkolonien der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1776 ihre politische Unabhängigkeit vom Mutterland Großbritannien verkündeten und sich als freie und selbständige Nation deklarierten.

Lange Zeit hatte man in Amerika die Streitigkeiten zwischen Großbritannien und den Kolonien als eine "Familienangelegenheit" behandelt, die man auch im "Familienkreise" beizulegen gedachte. Die Kolonisten fühlten sich als britische Untertanen, die den vollen Anspruch auf alle jedem Briten von der Krone verbürgten Rechte hatten.

Diese gefühlsmäßig starke Bindung an das Mutterland wurde durch die neue Finanzpolitik der englischen Regierung ernsthaft bedroht. Der erste Schritt war das 1764 erlassene Zuckergesetz (Sugar Act), das einen, allerdings bescheidenen Zoll auf die Einfuhr von Sirup vorsah. Auch auf Weine, Seide, Kaffee und andere Luxusartikel wurden Zölle erhoben. Was aber die Kaufleute Neu-Englands vor allem empörte, waren nicht die Zölle selbst, sondern die Absicht der Regierung, die Einhaltung der Zollgesetze zu erzwingen. Britische Kriegsschiffe in amerikanischen Gewässern erhielten Befehl, Schmuggler aufzugreifen, und die Ausgabe von Blankovollmachten für Haussuchungen (writs of assistance) wurde genehmigt, um den Beamten der Krone Haussuchungen in verdächtigen Anwesen zu ermöglichen.

Weitere Gesetze, wie das Währungsgesetz (Currency Act) und das Einquartierungsgesetz (Billeting Act) schürten den Unwillen unter den Kolonisten. Aber so heftig dieser auch war, aktiver Widerstand flammte erst auf mit dem Erlaß des berüchtigten Stempelsteuergesetzes (Stamp Act), demzufolge alle Zeitungen, Plakate, Flugschriften, Erlaubnisscheine, Pachtverträge und andere gesetzliche Urkunden mit Stempelmarken versehen werden mußten. Gerade bei den einflußreichsten Gruppen der

der Kolonisten - Journalisten, Anwälten, Geistlichen, Handelsherren und Geschäftsleuten - stieß das Gesetz auf maßlose Erbitterung. Der Bund der "Freiheitssöhne" bildete sich; von Massachusetts bis nach Süd-Karolina wurde der Stamp Act für null und nichtig erklärt.

Entscheidend aber war, daß die amerikanischen Kolonisten durch das Gesetz eine neue Vorstellung von den Beziehungen der verschiedenen Teile des britischen Empire untereinander entwickeln mußten, die den amerikanischen Verhältnissen Rechnung trug. Aus dem Unwillen, der Erbitterung und Empörung gegen das Mutterland, gegen die "Besteuerung ohne parlamentarische Vertretung" erwuchs langsam eine Bewegung für die politische Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien vom Mutterland Großbritannien.

Diese Bewegung nahm an Kraft und Intensität zu, je hartnäckiger die Regierung in London versuchte, die "unbotmäßigen" Kolonien unter ihrer Herrschaft zu halten. Die Feindschaft gegen England wuchs, die Kolonisten spalteten sich in zwei Lager, die "Patrioten" oder "Radikalen" und die "Gemäßigten". Es kam zu Gewaltaktionen und Zwischenfällen, wie dem "Bostoner Massaker" am 15.März 1770, das mit einer scheinbar harmlosen Schneeballschlacht zwischen Bostoner Bürgern und den "Rotröcken", den britischen Soldaten, begann und mit dem Tode von drei Zivilisten endete. Es kam zu der berühmten Bostoner "Tea Party" des 16.Dezember 1773, als Bostoner "Patrioten" unter Führung des bekannten Juristen Samuel Adams als Mohawk-Indianer verkleidet drei vor Anker liegende Teeschiffe der East India Company bestiegen, und die "Anstoß erregenden", schwarzen Blätter ins Wasser warfen - um das Teemonopol der Gesellschaft für die amerikanischen Kolonien zu durchbrechen. Und es kam schließlich, im Jahre 1775, zu Zusammenstößen zwischen britischen Truppen und bewaffneten Kolonisten (minute men) in Bunkerhill, Lexington und Concord.

Endlich, im Juni 1776, beschloß der Kontinentale Kongreß, "den gordischen Knoten zu durchhauen" und einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur nationalen Unabhängigkeit der neuenglischen Kolonien zu unternehmen. Ein Ausschuß wurde gebildet, um eine Erklärung auszuarbeiten, in der "die Gründe, die uns zu diesem gewaltigen Entschluß gezwungen haben", dargelegt werden sollten. Dieser fünfköpfige Ausschuß stand unter der Leitung von Thomas Jefferson, der von der Abgeordnetenkammer von Virginia nach Philadelphia zum Kontinentalen Kongreß entsandt worden war. Obwohl erst 33 Jahre alt, besaß Jefferson bereits einen guten Ruf als

als Politiker und brillanter Schreiber. Kein besserer Mann hätte für die Abfassung der Erklärung gefunden werden können. Wohl entstammte er dem begüterten Patriziertum Virginias, hatte sich aber bereits in seinen Jugendjahren, die er im demokratischen Hinterland verbracht hatte, zum Feind patrizischer Rechte und Privilegien entwickelt. Er wußte, daß die Regierungsgewalt nur beim Volke selbst sicher aufgehoben war. Er empfand die Grundsätze, die in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind, mit derselben Tiefe wie das einfache Volk, für das er sie schrieb. Er "hauchte dem gewaltigen Dokument der Unabhängigkeit die Seele des neuen Erdteils ein", wie ein Zeitgenosse es ausdrückte.

Die Delegierten des Kontinentalen Kongresses, die die Unabhängigkeitserklärung unterzeichneten, waren sich der Tragweite ihrer Handlungsweise, was die Sicherheit ihres Lebens anbelangte, voll bewußt. Wenn Benjamin Franklin den Ausspruch von John Hancock, dem Vorsitzenden des Kongresses, "Wir müssen alle fest zusammenstehen" mit den Worten ergänzte "oder wir werden einzeln gehängt", so hatte er damit nur allzu recht.

Am 4.Juli 1776 wurde die Unabhängigkeitserklärung angenommen. Sie verkündete nicht nur die Geburt einer neuen Nation; sie kündete die Lehre von der Freiheit des Menschen, die eine dynamische Kraft in der gesamten westlichen Welt werden sollte.

Die Annahme der Erklärung wurde durch das Läuten der Freiheitsglocke bekanntgegeben. Die zwanzig Jahre zuvor in England gegossene Glocke trug die Inschrift aus dem Buche Leviticus: "Verkünde die Freiheit im ganzen Lande und allen seinen Bewohnern".

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Die Annahme und Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung der 13 amerikanischen Kolonien wurde am 4.Juli 1776 öffentlich verkündet. Dieser Tag, an dem eine neue; freie und unabhängige Nation geboren wurde, wird seither alljährlich in den Vereinigten Staaten als der wichtigste politische Jahrestag des Landes allerorts feierlich begangen. John Trumbull hat die Szene in einem Gemälde, das heute im Kapitol in Washington hängt, festgehalten.

* * * * *

DAS SCHWARZE BRETT

DREIZEHNJÄHRIGE GOLFSPIELERIN MIT MEISTERSCHAFTSAUSSICHTEN

(8 Zeilen)

DUBUQUE - (AD) - Erst 13 Jahre alt ist Sharon Fladoos aus dem Staate Iowa, und schon wird ihr von allen Seiten bestätigt, daß sie eine der erfolgreichsten Golfspielerinnen des Landes zu werden verspricht. Als Mitglied des Golfklubs von Dubuque kam sie bei den amerikanischen Juniorenmeisterschaften in Toledo (Ohio) im letzten Jahr ins Semi-Finale. Noch nie hat es eine so junge Spielerin derart weit gebracht. Später, bei einem Turnier in Palm Beach in Florida, besiegte sie Joanne Goodwin, eine namhafte Seniorin.

* * *

NACH ZWEI JAHREN KEGELN JUNIORENMEISTER

(10 Zeilen)

PIEDMONT - (AD) - Der 16jährige Schüler Victor Tan aus Piedmont in Kalifornien hat die amerikanischen Juniorenmeisterschaften im Kegeln gewonnen. Erst zwei Jahre vorher hatte er mit Kegeln angefangen.

Tan gehört zu den 20 Millionen amerikanischen Kegelbegeisterten, die versuchen, mit Hartgummibällen über eine 18 Meter lange Bahn zehn Ahornkegel zu treffen. Wenn sie es in 30 Schüben schaffen, bekommen sie 300 Punkte. Tan hatte es auf 256 Punkte gebracht.

Das Kegeln, das vor etwa 300 Jahren von holländischen Siedlern in Amerika eingeführt wurde, steht neben Golf an der Spitze sämtlicher aktiver Sportarten in den USA. Es gibt in Amerika rund 97 000 Kegelbahnen.

* * *

STUDENTIN ALS TAUCHERIN

(5 Zeilen)

LOS ANGELES - (AD) - Die 17jährige Margot I. Hatcher, Studentin der Universität von Süd-Kalifornien, hat eine neue Art, ihr Geld für das Studium zu verdienen. Sie taucht, manchmal zwölf Meter tief, nach seltenen Schnecken und anderem Meeresgetier für das Scripps-Institut für Ozeanographie in Kalifornien.

* * *

SECHSUNDZWANZIGJÄHRIGER WIRD KONZERTMEISTER DER "MET"

(4 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Der 26jährige amerikanische Geiger Raymond Gniewek ist für die nächste Saison zum Konzertmeister der Metropolitan-Oper in New York gewählt worden. Während der vergangenen acht Spielzeiten hat er im Philharmonischen Orchester von Rochester gespielt.

* * *

ANSPRUCHSVOLLER SCHULFERNSEHFUNK

(11 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Von den 25 Schulfernsehstationen der Vereinigten Staaten haben sich 18 zu einer anspruchsvollen Gemeinschaftssendung, die von der National Broadcasting Company in New York ausgestrahlt wird, zusammengeschlossen. Es handelt sich dabei um fünf wöchentliche Serien auf dem Gebiet der Literatur, der Geographie, der Mathematik, der Musik und der Politik. Die Literatursendung zum Beispiel wird zeitgenössische amerikanische Schriftsteller vorstellen und durch bekannte Schauspieler und Schauspielerinnen Lesungen aus ihren Werken zu Gehör bringen. Die Sendung "Höhepunkte der Operngeschichte" wird die Unterschiede zwischen Oper und Drama untersuchen und Opernsänger und Schauspieler zur Exemplifizierung heranziehen.

* * *

1495 NEUE JUGENDBÜCHER IN DEN USA

(4 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Im Jahre 1956 wurden in den Vereinigten Staaten 12 538 neue Bücher veröffentlicht. Die Belletristik führt mit 2229 Titeln. Es folgen Jugendbücher mit 1495 Titeln, religiöse Bücher mit 909, Biographien mit 781 und wissenschaftliche Werke mit 723.

* * *

PHYSIKUNTERRICHT IM FILM

(6 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Ein vollständiger Jahreskurs in Physik auf 16-Millimeter-Film wird in Kürze in über 14 000 höheren Schulen in den Vereinigten Staaten verfügbar sein. Ein Film läuft eine halbe Stunde. Insgesamt dauert der Kurs 81 Stunden und soll 162 Unterrichtsstunden ersetzen. Er wird nunmehr durch die "Encyclopaedia Britannica Films" in Wilmette (Illinois) verteilt.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXV)

Die Korn- und Fleischkammer der USA

Kansas: Land des Weizens, Land der Büffel

(70 Zeilen)

(AD) - Ihre Hütten standen am westlichen Ufer des Missouri, als sie mit den Landmessern gen Westen in die Prärie zogen, um die Grenzen eines neuen Staates abzustecken. Und als sie in die Karten das rechteckige Gebilde von der Größe Englands gezeichnet und oben in die Ecke in kunstvollen Buchstaben das Wort "Kansas" geschrieben hatten, da malte einer von ihnen eine große Sonnenblume ins Wappen.

Ein paar Monate später, im Januar des Jahres 1861, nahm Präsident Abraham Lincoln den Einzelstaat Kansas als 34. Mitglied in die Union auf. Die Sonne, die der hohen Blume mit dem hellen Kranz leuchtender Blütenblätter ihren Namen gegeben hat, die Sonne, die den weiten Ebenen des jungen Landes im Herzen der Vereinigten Staaten einen blühenden, fruchtbaren Sommer verhieß, ist dem Lande oft zum Verderben geworden. Wer sechs Jahre in Kansas lebt, lebt vier Jahre in der Hölle, heißt es im Volksmund. Und die Geschichte dieses Landes wurde zwischen kaum zu bergender Fruchtbarkeit und tödlicher Dürre, zwischen dem Überfluß verfaulender Ernten und vernichtenden Sandstürmen geschrieben.

Und doch ist es die Geschichte der Kornkammer der Vereinigten Staaten. Korn, das heißt in Kansas Weizen, harter, roter Winterweizen. Aber den gab es nicht immer. Die glühende Hitze trostloser Sommermonate ließ die Frucht aus der Hülse fallen, ehe sie reif war. Und oft genug schlugen die Hagelstürme die fruchtschweren Ähren in den Schlamm. Erst um die Jahrhundertwende entwickelte in unermüdlicher Arbeit ein einzelner Mann, Marc Alfred Carleton, eine Saatzucht, die den Launen des Wetters so gut standhielt, daß von den Feldern, die bis an die Horizonte reichten, Korn in die Scheunen gefahren werden konnte, das ausreichte, in den zwanziger Jahren mit den kanadischen Weizenernten zusammen die

die ganze Menschheit ein Jahr lang zu ernähren. Wenn in fetten Jahren Überfluß herrschte, verloren die Spekulanten an der Getreidebörse das Interesse. Sie handelten nicht immer klug dabei; denn was in den Behelfssilos verfaulte, war im nächsten Jahr nicht da, wenn die Natur selbst die neue Ernte zusammenschlug.

In solchen Fällen wurden sowohl die redlichen Farmer als auch die wildesten Spekulanten von Panik erfaßt. Dann luden sie ihre Habe auf und ließen Kansas im Stich. Hinüber ins sonnige Kalifornien führte sie ihr Weg oder in die von schneebedeckten Gipfeln geschützten Gebirgstäler im Nordwesten der USA.

Die Oldtimers, für die der Anbau von Weizen von Jahr zu Jahr eine Art Glücksspiel gewesen ist, wären heute wahrscheinlich sehr verwundert darüber, daß ihre Enkel wirtschaftlich besser zurechtkommen; denn in der Zeit der Motorpflüge und Mähdrescher sind die Gefahren eines völligen Ernteverlustes nicht mehr so groß. Hinzu kommt, daß die jüngere Generation ihr Hauptaugenmerk auf die Aufzucht des Viehs gerichtet hat. Auf den riesigen Weideflächen, die teilweise gegen die Versteppung angelegt wurden, tummeln sich heute vier Millionen Stück prachtvollen Viehs. Die Städte, vor allem die beiden Kansas Cities am linken und rechten Ufer des Missouri, (von denen das linksliegende Kansas City bereits zu Missouri gehört) sind Zentren der Viehsammelbetriebe und der Fleischverarbeitung. In Kansas City befinden sich die bedeutendsten Schlachthöfe und Fleischkonservenfabriken des Mittelwestens.

Längs des Santa Fé Trails und der Oregon Road, jenen alten Pionierwegen, auf denen einst die Prärieschoner quer über den Kontinent schaukelten, laufen heute die Schienenstränge der Eisenbahn nach Kansas hinein. Was über Straße und Schiene aus dieser Vorratskammer Amerikas nicht abtransportiert werden kann, nehmen die Lastkähne mit, die über den Missouri, Arkansas- und Kansas-River zu anderen Binnenhäfen oder zum Meer fahren. Schnell verderbliche Erzeugnisse werden von dickbauchigen Transportmaschinen in alle Himmelsrichtungen geflogen.

Als würde hier, am Nabel der Vereinigten Staaten, wo sich die Könige des Handels fast zwangsläufig wie auf einem ständigen Zentralmarkt treffen, die Natur den Menschen versuchen wollen, so zeigt sich

sich die gute alte Mutter Erde auch in vieler anderer Hinsicht freigiebig. Petroleum wurde entdeckt, Erdgas strömte, Kohlenflöze harren der Erschließung. Trotzdem ist Kansas, ein Land, das mit seinen 213 000 qkm fast so groß wie die Bundesrepublik ist, nur von 1,1 Mio Menschen bewohnt.

Getreide und Öl, fruchtbare und dürre Tage - sie machen den Sonnenblumenstaat zu einem Land der Kontraste. Kansas ist alt und jung zugleich, fortschrittlich und konservativ, aufgeschlossen und zurückhaltend. Kansas wohlgemerkt ist nicht die USA - kein Staat allein könnte es sein -, aber die USA ohne Kansas, ohne dieses Land des Weizens, der Sonnenblumen und des schwarzen Goldes, im Zentrum der großen Union ... sind kaum vorstellbar.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Im östlichen Teil des Staates Kansas sieht man dieses Bild sehr oft. Hier treiben die Rancher ihr Vieh in Verschlägen zusammen, um es dann auf die Riesenviehmärkte von Kansas City zu bringen.

2) Weit strecken sich die Weizenfelder in Kansas. Die Ebenen sind nur hin und wieder durch sanft ansteigende Hügel unterbrochen. Von den unübersehbaren Weizenfeldern hat Kansas seinen Beinamen "Weizenstaat". Unser Bild zeigt einen Farmer, der Ähren und Körner prüft.

3) Die Flint Hills von Kansas, eine Ausnahme im Staate der weiten Ebenen, bilden hervorragendes Weideland für die riesigen Viehherden, die sich, wenn sie durstig sind, an den zahlreichen Wasserlöchern sammeln.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

Die Wissenschaft und das Internationale Geophysikalische Jahr

TIEFSEESTRÖMUNGEN BEEINFLUSSEN DAS WETTER

Ozeanographische Forschung mit Hilfe von Radioaktivitätsmessungen

Von Robert B. Cowen

(Der Verfasser dieses Artikels ist wissenschaftlicher Mitarbeiter von "The Christian Science Monitor")

(86 Zeilen)

LA JOLLA (Kalifornien) - (AD) - In den tiefen, lichtarmen Regionen der Ozeane, in denen es kaum noch Fische oder andere Meerestiere gibt, fließen Ströme eisigen Wassers von den Polargebieten dem Äquator zu.Die Bewegung dieser Ströme ist äußerst langsam; und niemand weiß bis heute, ob sie für die Strecke zwischen den Polen und dem Äquator ein Jahrhundert oder etliche Jahrtausende braucht. Da diese Tiefengewässer jedoch eine sehr wichtige Rolle in der Dynamik der großen Wind- und Meeresströmungen spielen, sollen im Internationalen Geophysikalischen Jahr Geschwindigkeit und Verlauf ihrer Bewegung in einem bisher noch nicht dagewesenen Umfang erforscht werden.

Von Scripps-Institut für Ozeanographie in La Jolla an der kalifornischen Küste werden deshalb in den kommenden 18 Monaten insgesamt drei Expeditionen in den Südpazifik durchgeführt. Zwei davon haben die Aufgabe, in diesen Teilen des Stillen Ozeans die verhältnismäßig leicht meßbaren Oberflächenströmungen kartographisch aufzunehmen und sie nach den verschiedensten Gesichtspunkten eingehend zu untersuchen. Nur die andere, das heißt die zeitlich erste dieser Expeditionen, für die die Vorbereitungen schon seit Monaten laufen, wird sich auf ihren Kreuz- und Querfahrten durch den Pazifik hauptsächlich mit dem Studium von Kaltwasserströmen in großen Meerestiefen beschäftigen. Aber Tiefe und Langsamkeit der Bewegung machen Direkt-Messungen so gut wie unmöglich. Man ist daher darauf angewiesen, beides, also Strömungsgeschwindigkeit und -tiefe, über einen Umweg zu ermitteln, indem man exakte Radioaktivitätsmessungen vornimmt und dadurch nicht nur das "Alter" der betreffenden Wasserschicht, sondern auch die Zeit festzustellen sucht, die der

der Wasserstrom von der Antarktis bis zu den jeweiligen Meßstationen benötigte.

Bei diesem Verfahren geht man von der Erwägung aus, daß die polaren Kaltwassermassen auch der Tiefseegebiete sich wahrscheinlich einmal an der Meeresoberfläche befunden und dabei eine bestimmte Menge an natürlich radioaktiven Stoffen aus der Luft aufgenommen haben. Durch den natürlichen radioaktiven Zerfall aber schwächt sich mit der Zeit die ursprüngliche Strahlungsintensität ab, Aus der Differenz zwischen der Radioaktivität der jetzigen Oberflächenschicht und der Radioaktivität der deshalb weniger strahlungsintensiven tieferen Schichten lassen sich daher Rückschlüsse auf deren Alter beziehungsweise die Zeit ziehen, die sie zum Absinken in die jetzige Region gebraucht haben.

Die Geschwindigkeit der Tiefseeströme läßt sich aber auch noch auf eine andere, ebenfalls indirekt durchgeführte Weise ermitteln. Man mißt zu diesem Zweck die verschiedenen Grade von Wärmeenergien, die aus der Tiefe an die Oberfläche abgegeben werden, und kann aus deren Gefälle mit ziemlicher Genauigkeit auf die Wasserströmung der einzelnen Schichten, selbst auf die fast stagnierende in großen Meerestiefen schließen.

Durch diese und andere Untersuchungen hoffen die Forscher des Scripps-Instituts, unter anderem auch in Erfahrung zu bringen, welchen Einfluß die trägen Tiefseeströmungen beispielsweise auf das Energiegleichgewicht der Erde ausüben, da jene ja Teil der ozeanischen Konvektion, das heißt des Temperaturausgleichs durch Strömung, sind. Hierbei spielt der große Meereskreislauf mit seinem kalten Rückstrom eine bedeutende Rolle insofern, als er das natürliche Gegengewicht zu den warmen Wassermassen darstellt, die aus der Äquatorialzone beträchtliche Wärmeenergien abführen. Diese Funktion ist aber eine der wesentlichsten innerhalb des gewaltigen Mechanismus, der beständig Luftströmungen hervorruft, die Wettererscheinungen erzeugt und die Meere selbst in unablässiger Bewegung hält.

Ein genauer Einblick in diese Zusammenhänge wäre zum mindesten aus zwei Gründen von größter praktischer Bedeutung. Einmal nämlich schafft er die wesentlichen Voraussetzungen für jede Art langfristiger

langfristiger Wettervoraussage, und zum anderen würde er wertvollste Aufschlüsse über die Meeresflora und -fauna im weitesten Sinne, über Besonderheiten deren ökologischer Bedingungen und damit schließlich über den ungefähren Reichtum dieser auch für uns so überaus wichtigen Speisekammer der Erde liefern. Denn die Fruchtbarkeit, das heißt Ergiebigkeit der Meere an Fischen, beziehungsweise Organismen überhaupt, ist ja begrenzt und hängt völlig von dem ständigen Austausch des Wassers zwischen den tiefsten und den obersten, unter direktem Lichteinfluß stehenden Schichten ab.

Aber die Tiefseeforschung als solche ist nur ein Teil des großen Arbeitsprogramms, das dem Scripp-Institut für das IGJ gestellt ist. Es hat außerdem von Insel- und Küstenstationen aus, die dazu errichtet wurden, die Gezeiten samt allen anderen Phänomenen der Meeres-Oberflächenbewegung zu beobachten und mit Hilfe von Spezialinstrumenten genau zu messen. Man hofft, auf diese Weise vielleicht sogar den eigentlichen Ursachen der jahreszeitlichen Schwankungen des Meeresspiegels, die bis zu 35 Zentimeter Niveauunterschied betragen können, auf die Spur zu kommen und dabei überdies herauszufinden, ob der ganze Ozean von solchen Veränderungen betroffen wird oder ob diese auf die Küstenteile beschränkt bleiben, an denen man sie bisher beobachtet hat.

Möglicherweise ist dieses jahreszeitliche Ansteigen und Absinken durch die Verlagerung von Wassermassen von einer Erdhälfte zur anderen bedingt. Dies würde jedoch bedeuten, daß über den Äquator hinweg ein ständiger Austausch von gewaltigen Wassermengen vor sich geht. Deshalb sind viele Fachleute der Ansicht, daß das Ansteigen des Meeresspiegels eher auf eine Ausdehnung des Wassers entsprechend der Temperatur und dem Salzgehalt zurückzuführen ist. Vielleicht wird man am Ende des IGJ auch diese Frage beantworten können.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DEUTSCHE STUDENTIN AN DER UNIVERSITÄT VON IOWA

Unter 165 Ausländern ausgezeichnet

(52 Zeilen)

IOWA CITY - (AD) - Anita May ist groß und schlank und hat ein paar sehr niedliche Sommersprossen auf der Nase. Ihr Haar ist mädchenhaft getrimmt, und um den Mund hat sie ein ständiges Lächeln. Sie sieht aus wie eine typische Studentin der Staatsuniversität von Iowa. Nur ihre ein wenig überakkurate Aussprache, die einen ganz leichten Akzent hat, verrät, daß sie einen Ozean von Iowa entfernt geboren wurde.

Anita stammt aus Kronberg im Taunus. Im September letzten Jahres kam sie auf ein Dorothy-Houghton-Stipendium, das von der Vereinigung der amerikanischen Frauenklubs, dem Internationalen Frauenklub in Frankfurt und der Frankfurter Universität erteilt wird, nach Iowa. Dorothy Houghton war früher Präsidentin der amerikanischen Vereinigung.

In den neun Monaten ihres Studiums an der Universität hat sie sich viele Freunde unter den ausländischen und amerikanischen Studenten geschaffen. Vor kurzem wurde sie von einem Ausschuß des Internationalen Klubs der Universität aus 165 ausländischen Studenten ausgewählt und mit dem Sudhindra-Bose-Preis ausgezeichnet, der jährlich dem ausländischen Studenten der Universität verliehen wird, der "am meisten zur Pflege der Achtung und des Verständnisses für die Nationen dieser einen Welt getan und zur selben Zeit versucht hat, einen gründlichen Einblick in die Kultur der Vereinigten Staaten zu gewinnen". Einstimmig war man an der Universität der Ansicht, daß Anita nicht nur ihre akademischen Studien mit Erfolg betrieben hat, sondern auch durch Wort und Tat eine Menge zur Förderung der internationalen Verständigung und des good will unter den Studenten der vielen Länder, die an der Universität vertreten sind, beigetragen hat.

Sie war sehr tüchtig. Dabei hatte sie eine Reihe von Nebenbeschäftigungen: sie war Mitglied des Internationalen Zentralausschusses

Zentralausschusses der Universität, Schatzmeisterin des Klubs, Vorsitzende der Internationalen Pfadfinderinnen-Woche, Vorsitzende des deutschen Festspielausschusses, Sekretärin der Marienkongregation der katholischen Studentinnen und Mitglied des Amerikanischen Studentenausschusses für Stipendien. Frauenklubs und Studentenorganisationen bemühten sich um sie als Sprecherin. Als sie nach den USA kam, wußte sie, daß die Studenten in Deutschland fest arbeiteten und glaubte, daß dies in Amerika nicht der Fall sei: "Aber ich mußte feststellen, daß die amerikanischen Studenten nicht nur eifrig studierten, sondern nebenher noch sehr aktiv sind und obendrein Jobs haben." Besonders beeindruckt war sie von der Tatsache, daß viele amerikanische Studenten arbeiteten, auch dann, wenn sie es nicht nötig hatten.

Nicht lange, nachdem Anita in Iowa City angekommen war, erhielt sie zahlreiche Briefe und Päckchen von Mitgliedern des Dysart-Frauenklubs. Der Klub betreut jedes Jahr eine ausländische Studentin, schreibt ihr und schickt ihr hin und wieder ein kleines Geschenk. So hat Anita im Laufe der Zeit Briefpapier, Plätzchen, Parfüm und einen Sweater bekommen. Obwohl sie niemals eine der Damen kennengelernt hat, hatte sie ein großes Vergnügen an den Briefen.

Eine großartige Einrichtung fand Anita das International House. "Ich hatte keine Ahnung, daß es so etwas in Iowa geben werde. Ich habe dort nicht nur Amerikaner kennengelernt, sondern die ganze Welt getroffen. Mein Leben lang werde ich jetzt in den deutschen Zeitungen die Nachrichten über Thailand, die Philippinen, Indien, den Nahen Osten lesen, als seien es Nachrichten meines eigenen Landes."

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Im International House der Staatsuniversität von Iowa fand die deutsche Studentin Anita May aus Kronberg die Brücke zur Welt. Der deutsche Gast verbrachte an dieser Hochschule neun Monate als sogenannter "Dorothy Houghton Scholar". Sie wurde kürzlich mit dem Sudhindra-Bose-Preis für internationale Verständigung ausgezeichnet.
Unser Bild zeigt Anita May (stehend) mit der Filipino Patricia Birosel, die die University High School in Iowa City besucht.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

ANZAHLUNG AUF EINE ERFOLGREICHE ZUKUNFT

Amerikanische Banken gewähren Studenten billige Darlehen - Rückzahlbar nach Beendigung des Studiums

(32 Zeilen)

(AD) - Bankinstitute im amerikanischen Bundesstaat Massachusetts (in dem unter anderem die berühmte Harvard-Universität liegt) haben kürzlich begonnen, an Studenten niedrig verzinsliche Darlehen zur Finanzierung des Studiums auszugeben, die erst zurückgezahlt werden müssen, wenn der Kreditnehmer sein Studium beendet und einen Beruf ergriffen hat. Andere amerikanische Bundesstaaten haben diesen Plan mit Interesse verfolgt, und vermutlich werden schon in Kürze auch New York, Maine, Rhode Island und Connecticut ähnliche Programme verwirklichen.

In Massachusetts wurde dieses Studienhilfsprogramm durch die Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft in die Wege geleitet. Diese "Higher Educational Assistance Corporation" übernimmt die Ausfallshaftung für 80 Prozent der von Studenten aufgenommenen Kredite und ermöglicht damit den Bankinstituten die Gewährung besonders niedriger Kreditzinsen. Das Programm selbst läuft unter dem Namen "Higher Educational Loan Plan" (Darlehensplan für Hochschulbildung) und ist allgemein unter seinen Anfangsbuchstaben HELP bekannt, was bekanntlich zugleich "Hilfe" bedeutet.

Ein Student kann auf Grund des HELP nach einjährigem erfolgreichen Studium ein Bankdarlehen bis zu 500 Dollar jährlich bis zum Abschluß der Studien beanspruchen. Seine Eltern müssen einwilligen, daß er diesen Kredit aufnimmt, müssen aber nicht die Haftung übernehmen. HELP ist für jene Studenten gedacht, die keine Stipendien genießen, aber nicht genügend finanzielle Unterstützung von daheim haben, um ihr Studium ungehindert fortsetzen zu können.

Grundsätzlich

Grundsätzlich sind die geliehenen Beträge ein halbes Jahr nach Abschluß des Studiums fällig, die Rückzahlung kann aber auch auf weitere drei Jahre hinausgeschoben werden, so daß der junge Akademiker nicht sein ganzes Gehalt zum Bezahlen von Schulden verwenden muß. Allerdings ist es heute in den Vereinigten Staaten in der Regel so, daß jeder Hochschulabsolvent nicht nur mühelos ein Unterkommen findet, sondern daß besonders tüchtige junge Leute mitunter noch vor ihrer Promotion Angebote von einem halben Dutzend und mehr Firmen erhalten.

* * *

SCHULUNTERRICHT MIT FERNSEHEN

(12 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Zwei der 48 Einzelstaaten der USA und acht Städte werden mit Beginn des neuen Schuljahres im Herbst Fernsehunterricht in ihren Lehrplan einbeziehen. Dieses Projekt der Stiftung für fortschrittliche Erziehung wird der bisher weitestgehende Versuch sein, das Fernsehen als Unterrichtsmittel in den öffentlichen Schulen zu verwenden. Es handelt sich dabei um die Staaten Nebraska und Oklahoma und die Städte Atlanta, Cincinnati, Detroit, Miami, Norfolk (Virginia), Oklahoma City, Philadelphia und Wichita (Kansas). Die Stiftung hat bereits in den beiden letzten Jahren Experimente mit der Verwendung des Fernsehens in verschiedenen öffentlichen Schulen, vor allem in Chicago, Pittsburgh und St. Louis, unterstützt.

* * *

MIKRO-REPRODUKTIONEN AUS DER VATIKAN-BIBLIOTHEK IN ST. LOUIS

(9 Zeilen)

ST. LOUIS (Missouri) - (AD) - Über 240 000 Meter Mikrofilm, Reproduktionen seltener Manuskripte aus der Vatikan-Bibliothek, stehen nunmehr in der Bibliothek der von Jesuiten geführten St. Louis-Universität zur Verfügung. Die Mikrofilm-Kopien enthalten etwa zehn Millionen Seiten handgeschriebener Werke und stellen fast drei Viertel der vatikanischen Manuskripte in Latein, Griechisch und modernen Sprachen dar. Mit der Auswahl und dem Photokopieren der Manuskripte war vor vier Jahren begonnen worden. Die Sammlung wird als eine der größten Konzentrationen klassischen und mittelalterlichen Wissens angesehen.

* * *

KONGRESSBIBLIOTHEK ERINNERT AN ERSTE BESIEDLUNG AMERIKAS

(9 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Die amerikanische Kongreßbibliothek in Washington feierte den 350. Jahrestag der Gründung der ersten englischen Siedlung in Amerika - Jamestown in Virginia - mit einer Ausstellung seltener Bücher und Handschriften aus ihren Sammlungen. Rund hundert Erinnerungsstücke illustrierten Geschehnisse aus der Geschichte von Jamestown, angefangen von dem Versuch Sir Walter Raleighs, um 1580 "Virginia" auf der dem heutigen Nord-Karolina vorgelagerten Roanoke-Insel zu kolonisieren, bis zu der 300-Jahr-Ausstellung, die 1907 in Hampton Roads stattfand.

* * *

SONNENLICHT, NACH BILLIONSTEL PROZENT GEMESSEN

(10 Zeilen)

BOSTON (Massachusetts) - (AD) - Bei amerikanischen Forschungen im Atlantischen Ozean wird gegenwärtig zum ersten Mal ein Lichtmeßinstrument verwendet, das an der Harvard-Universität zum Studium der Lichtverhältnisse in der Tiefsee und der Lichteinwirkung auf das Tier- und Pflanzenleben am Meeresgrund entwickelt wurde. Das hochempfindliche Gerät ist imstande, noch ein billionstel Prozent des vollen Sonnenlichtes in rund 600 Meter Tiefe nachzuweisen. Es ist auch zur Erforschung der "Streuschichten" in der Meerestiefe verwendbar, die vermutlich von unzähligen Kleintieren, dem sogenannten Zooplankton, gebildet werden und sich bei der Echolotung zuweilen störend auswirken.

* * *

NANCY RAMEY STELLT NEUEN REKORD IM SCHMETTERLINGSSTIL AUF

(5 Zeilen)

BERKELEY - (AD) - Die 16jährige Nancy Ramey aus Seattle stellte einen neuen Hallenrekord im 100-Yard-Brustschwimmen auf, als sie in Berkeley in Kalifornien 1:02,9 schwamm. Die Silbermedaillen-Gewinnerin im 100-Meter-Brustschwimmen der Olympischen Spiele 1956 hofft, ihren Rekord noch verbessern zu können.

* * *

DURCH HÜRDENLAUF ZUM HOCHSPRUNG

(6 Zeilen)

LOS ANGELES - (AD) - Der amerikanische Weltmeister und Olympiasieger im Hochsprung, Charley Dumas, übt sich unter der Leitung des Trainers der Universität von Süd-Kalifornien im Hürdenlauf, um sich dadurch für seine Rekordleistungen im Hochsprung fit zu machen. Dumas, der einzige Sportler, der über 2,10 Meter springt, hat an der Universität als Hauptfach Leibesübungen belegt.

* * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

JUNG-AMERIKA TRIFFT JACQUES, GUIDO, HAN

Von Charlotte Devree

(Aus "The New York Times Magazine")
- Quellenangabe erforderlich -

(78 Zeilen)

Wie man einen kleinen Garten mit ganz besonderer Liebe pflegt, so pflegt seit 25 Jahren die amerikanische Organisation "Experiment in International Living" ihre internationalen Freundschaften. Sie hat bewiesen, daß Freundschaften gern geschlossen werden, und daß Vorurteil und Mißverständnis schnell schwinden, wenn die Menschen Gelegenheit haben, zueinander zu finden.

Seit dem Jahre 1933, da Dr. Donald B. Watt, ein optimistischer junger Mann aus der christlichen Jungmännerbewegung, den Einfall hatte, daß es vergnüglich und erzieherisch zugleich sein könnte, wenn möglichst viele junge Amerikaner eine Zeitlang bei Familien in anderen Ländern leben könnten, sind über 6000 junge Amerikaner in den Sommermonaten nach Europa, Indien und Japan, nach Mexiko und Südamerika gereist. Die meisten freilich gingen und gehen nach Europa. Allein im Sommer 1956 waren es rund 600.

Die Arrangements für die Besuche sind einfach und direkt. Das "Experiment" interviewt die jungen Interessenten unter besonderer Berücksichtigung ihrer Intelligenz, Anpassungsfähigkeit und etwaiger Kenntnisse fremder Sprachen. Die Kosten - in der Hauptsache Reisekosten - rangieren von 725 Dollar für Reisen in die Niederlande bis zu 900 Dollar für Griechenland und die Türkei und 1500 Dollar für Japan. Als Taschengeld muß man mit weiteren 100 Dollar rechnen. In Ausnahmefällen kann auch finanzielle Unterstützung gewährt werden. So sind seit 1948 mehrere Hundert junge Amerikaner von Bürgervereinigungen in ihren Städten als "Botschafter der Freundschaft" in andere Länder geschickt worden.

Komitees

Komitees in den Gastländern suchen Familien, die diese jungen Amerikaner aufnehmen. Die meisten von ihnen sind von der ihnen entgegengebrachten Freundschaft stark beeindruckt, ja, sogar überwältigt. Sie nennen ihre Gastgeber "Vater" und "Mutter" und betrachten deren Kinder als ihre Geschwister. Gewöhnlich ist man rasch miteinander vertraut. Jeder hat Fragen, und alle bemühen sich darum, die Sprache des anderen zu sprechen. Gibt es dabei Schwierigkeiten, dann werden sie mit einem Lächeln beseitigt.

Die Europäer sind von der Höflichkeit der Amerikaner angenehm berührt, und ganz beiläufig beginnen sie zu begreifen, daß nicht alle Amerikaner Millionäre sind. Sie erfahren - oft staunend -, daß sie gerne spazieren gehen, daß sie radfahren mehr um des Sports als des Zwecks willen, daß die Amerikanerinnen mit Vorliebe nähen, stricken und im Haus helfen, daß beispielsweise nicht in jedem Küchengarten in Oklahoma ein Ölbohrturm steht, daß die Amerikaner durchaus nicht alle Gummi kauen oder beim Sitzen die Füße auf den Tisch legen, wie das Mädchen aus Oklahoma ihren spanischen und der Junge aus Texas seinen jugoslawischen Gastgebern erklärte.

Die deutschen Väter erstaunt es immer wieder aufs neue, wie bereitwillig und selbstverständlich die amerikanischen Jungen beim Geschirrspülen helfen, ihre Hemden waschen und ihre Betten selbst machen. Auch sonst machen sie sich im Hause nützlich. Die bei Berlinern wohnende Kay überraschte ihre "Familie" eines Tages dadurch, daß sie plötzlich den Rasen mähen wollte. Helen, die bei einer Amsterdamer Familie den Sommer verbrachte, ging Sonntags fleißig mit zur Kirche. Erst später erzählte sie, daß sie Jüdin sei und nahm ihre Gastgeber mit in die alte Synagoge der Stadt. Ein religiöses Gespräch von solcher Tiefe entspann sich, die die Holländer einem jungen amerikanischen Teenager niemals zugetraut hätten.

Elizabeth hatte es das spanische Temperament angetan. In einem Brief schrieb sie von dem "phlegmatischen und doch so gefühlvollen Spanier, der auf einem Begräbnis tanzt, aber noch jahrelang trauert."

Gretchens Brief aus Colmar im Elsass war so voll von Einzelheiten, daß ein Houstoner Zeitungsverleger ihn abdrucken ließ. Am Jahrestag des Sturmes auf die Bastille (14. Juli) tanzte sie auf den Straßen.

Ein

Komitees in den Gastländern suchen Familien, die diese jungen Amerikaner aufnehmen. Die meisten von ihnen sind von der ihnen entgegengebrachten Freundschaft stark beeindruckt, ja, sogar überwältigt. Sie nennen ihre Gastgeber "Vater" und "Mutter" und betrachten deren Kinder als ihre Geschwister. Gewöhnlich ist man rasch miteinander vertraut. Jeder hat Fragen, und alle bemühen sich darum, die Sprache des anderen zu sprechen. Gibt es dabei Schwierigkeiten, dann werden sie mit einem Lächeln beseitigt.

Die Europäer sind von der Höflichkeit der Amerikaner angenehm berührt, und ganz beiläufig beginnen sie zu begreifen, daß nicht alle Amerikaner Millionäre sind. Sie erfahren - oft staunend -, daß sie gerne spazieren gehen, daß sie radfahren mehr um des Sports als des Zwecks willen, daß die Amerikanerinnen mit Vorliebe nähen, stricken und im Haus helfen, daß beispielsweise nicht in jedem Küchengarten in Oklahoma ein Ölbohrturm steht, daß die Amerikaner durchaus nicht alle Gummi kauen oder beim Sitzen die Füße auf den Tisch legen, wie das Mädchen aus Oklahoma ihren spanischen und der Junge aus Texas seinen jugoslawischen Gastgebern erklärte.

Die deutschen Väter erstaunt es immer wieder aufs neue, wie bereitwillig und selbstverständlich die amerikanischen Jungen beim Geschirrspülen helfen, ihre Hemden waschen und ihre Betten selbst machen. Auch sonst machen sie sich im Hause nützlich. Die bei Berlinern wohnende Kay überraschte ihre "Familie" eines Tages dadurch, daß sie plötzlich den Rasen mähen wollte. Helen, die bei einer Amsterdamer Familie den Sommer verbrachte, ging Sonntags fleißig mit zur Kirche. Erst später erzählte sie, daß sie Jüdin sei und nahm ihre Gastgeber mit in die alte Synagoge der Stadt. Ein religiöses Gespräch von solcher Tiefe entspann sich, die die Holländer einem jungen amerikanischen Teenager niemals zugetraut hätten.

Elizabeth hatte es das spanische Temperament angetan. In einem Brief schrieb sie von dem "phlegmatischen und doch so gefühlvollen Spanier, der auf einem Begräbnis tanzt, aber noch jahrelang trauert."

Gretchens Brief aus Colmar im Elsass war so voll von Einzelheiten, daß ein Houstoner Zeitungsverleger ihn abdrucken ließ. Am Jahrestag des Sturmes auf die Bastille (14. Juli) tanzte sie auf den Straßen.

Ein

Ein andermal half sie beim Einkaufen und war begeistert darüber, von Stand zu Stand zu gehen und das Gemüse zu prüfen. Das war viel netter als auf dem "Super-Market" daheim.

Diese Besuche unterscheiden sich weit von normalem Tourismus. Die jungen Amerikaner genießen die Geborgenheit des europäischen Familienlebens, sie lieben die gemeinsamen Spaziergänge und die langen abendlichen Gespräche.

Die jungen Reisenden sehen Amerika von einer völlig neuen Warte aus. Sie haben Abstand gewonnen und neue Erkenntnisse. Sie sind stolz und kritisch zugleich. Sie halten in Europa manches für besser, das System der höheren Schulen zum Beispiel oder das weniger hastige Leben. Nichtsdestoweniger gestehen sie nach vielen Wochen ihr Heimweh, und daß sie glücklich darüber sind, heimzukehren. Sie kommen oft viel selbständiger und selbstbewußter zurück, zeigen eine andere Haltung, Vertrauen, Toleranz und eine neue Beziehung zu ihrem Elternhaus.

Später werden dann selbstverständlich viele Briefe gewechselt und Geschenke ausgetauscht. Oft sparen die amerikanischen Eltern und ihre Kinder, um die Gastfreundschaft zu vergelten und ihrerseits jemand aus der Gastgeberfamilie in Übersee in die Vereinigten Staaten einzuladen.

Ist diese Freundschaftskette einmal geschlossen, dann ist sie von Dauer. Sie kann die Schranken an den verschiedenen nationalen Grenzen abtragen helfen und zur Verständigung der Völker untereinander beitragen.

(Aus "The New York Times Magazine")
- Quellenangabe erforderlich -

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Radfahren ist eines der Vergnügen, dem sich die jungen amerikanischen Gäste mit viel Freude hingeben. Diese beiden Mädchen radelten mit ihrem Begleiter durch Frankreich und lernten so eine Menge über ihr Gastland aus erster Hand.

2) Die Mahlzeiten geben immer viel Ursache zum Lachen. Dieses junge amerikanische Mädchen lebte bei einer Familie in West-Berlin und wenn die Verständigung auch manchmal schwierig war, so freute man sich um so mehr, wenn es endlich klappte.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

"DOKTOR JAZZ" BESUCHT DIE USA

(46 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Deutschlands "Doktor Jazz" wurde ein Wunsch erfüllt, den er seit seiner Jugendzeit hegte - das Heimatland der Musik zu besuchen, die er liebt - die Heimat des Jazz.

"Seit zwanzig Jahren hoffte ich auf diese Gelegenheit", sagte Dr. Dietrich Schulz-Koehn (Hannover) zu unserem Reporter. Er hat auf Einladung des amerikanischen Außenministeriums im Rahmen des Austauschprogramms in den letzten zwei Monaten die Vereinigten Staaten von Küste zu Küste bereist und sich besonders in den Städten umgesehen, in denen die Wiege des amerikanischen Jazz stand - in Memphis, New Orleans, St. Louis und Chicago.

Er traf und sprach viele bekannte Jazzmusiker, unter ihnen Shorty Rogers, Benny Carter, John Graas, Jim und Mary McPartland und Dave Bruebeck. Mit achtzehn dieser "Großen des Jazz" hatte der "Doktor" Interviews, die er auf Band aufnehmen konnte und bei seinen zukünftigen Sendungen im deutschen Rundfunk verwerten will.

Nach der Ansicht von Dr. Dietrich Schulz-Koehn wird der beste Jazz in den USA heute in New York, San Francisco und Los Angeles gespielt, hier findet man auch die besten Jazzmusiker.

Einer der Höhepunkte dieses Besuches war das jährliche Jazz-Festival in Newport (Rhode Island), das viele bekannte Jazzmusiker und -liebhaber aus der ganzen Welt anzieht. Was dort geboten wurde, sei beinahe zuviel gewesen. "Drei Tage lang dauerte das Festival mit 'Jam Sessions' bis zu sieben Stunden Dauer an den Abenden sowie vielen Seminaren und Vorträgen am Tage".

Dr.

Dr. Dietrich Schulz-Koehn wurde durch seine Doktorarbeit über den "Weltmarkt für Schallplatten", die er im Jahre 1938 an der Universität Königsberg veröffentlichte, so etwas wie eine Autorität in diesem Bereich der modernen Musik. Die umfassende Studie über die musikalischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und kaufmännischen Aspekte auf diesem Gebiet errang größere Aufmerksamkeit. Der Verfasser erhält noch heute Anfragen darüber, erst kürzlich kam eine aus Tokio. Auch in den Regalen der öffentlichen Bibliothek von Washington entdeckte er ein Exemplar seiner Doktorarbeit.

"Mein Interesse am amerikanischen Jazz entdeckte ich als Student in England und Frankreich" erinnert sich "Doktor Jazz". "Ich begann Schallplatten zu sammeln - von Loui Armstrong, Duke Ellington und anderen. Als der Krieg ausbrach, hatte ich mindestens 4000 Platten, die ich glücklicherweise auch heute noch besitze, einschließlich der allerersten, die ich kaufte - dem Limehouse Blues vom 'Duke'. Ich höre sie mir gelegentlich immer wieder an."

Was erst nur Liebhaberei war, wurde später sein Beruf. Dr. Schulz-Koehn schreibt über Musik, sowohl über klassische wie auch "heiße" Musik, und er arbeitet als Schallplattenjockei beim deutschen Rundfunk. Der Doktor ist nicht der einzige Schallplattenjockei der Familie. Unter dem Namen Inge Klaus arbeitet auch seine Frau - als erste weibliche Vertreterin dieses modernen Berufs - in der gleichen Eigenschaft.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

LIEBER HELFEN ALS 50 000 DOLLAR VERDIENEN

Amerikanischer Student verzichtet auf Baseball-Angebote

(40 Zeilen)

NEW HAVEN -- (AD) -- Eine professionelle Baseball-Karriere in den Vereinigten Staaten bringt oft Ruhm und Reichtum mit sich. Trotzdem verzichtete ein 22jähriger Student der Yale-Universität auf die verführerischsten Angebote, um stattdessen chinesischen Flüchtlingen in Hongkong Englisch beizubringen.

Was hat Ray Lamontage zu diesem Entschluß bewogen? Er gibt seine Antwort in einem Interview mit der "New York Times": "Sie brauchen mich. Die chinesischen Flüchtlinge können in Hongkong keinen Job kriegen, wenn sie nicht englisch sprechen können. Ich finde einfach, daß ich das tun muß."

Drei Jahre lang wurde Ray als einer der hervorragendsten Baseballspieler der amerikanischen Collegeteams angesehen. Als er vor kurzem sein Examen machte, versuchten mindestens sechs der 16 besten Liga-Mannschaften, ihn für sich zu gewinnen. Eine bot ihm einen Vertrag von über 50 000 Dollar an. Aber Lamontage hatte andere Pläne. Er wollte anderen Menschen helfen.

Im allgemeinen spielen vielversprechende Baseball-Spieler zunächst eine Weile in einer der kleineren Ligen, um sich die Erfahrung und Geschicklichkeit anzueignen, die in den größeren Ligen gefordert werden. Ein Baseball-Talent-Jäger sagte über Ray: "Wir fanden, er sei so gut, daß er nie in einer kleineren Liga hätte spielen müssen."

Der Entschluß, eine professionelle Baseball-Karriere auszuschlagen, ist Lamontage nicht leicht gefallen. Sein Leben lang war es sein Ehrgeiz gewesen, in einer großen Liga zu spielen. Aber nach einer Europareise, die er nach seinem ersten Jahr in Yale unternahm, erwachte sein Interesse für andere Menschen, die der Hilfe bedurften. Eine Reise nach der Türkei,

Türkei, die auf sein drittes College-Jahr folgte, verstärkte in ihm den Wunsch, seinem Nächsten nützlich zu sein.

In Yale war Ray für die Betreuung ausländischer Studenten aktiv tätig. Als ungarische Flüchtlinge nach New Haven, wozu Yale gehört, gebracht wurden, ersuchte man ihn um die Aufstellung eines Englisch-Kurses, um den Flüchtlingen über die Sprachschwierigkeiten hinwegzuhelfen, so daß sie Arbeit finden könnten.

Es war nicht möglich, in New Haven ein ungarisches Wörterbuch aufzutreiben. In New York stöberte Ray in Bibliotheken und Sprachschulen herum, um die notwendigen Unterrichtsbücher zu finden. Die folgenden zwei Monate, Dezember und Januar, pendelte er zwischen New Haven und New York hin und her, tagsüber gab er den Ungarn in New Haven Englischunterricht, abends nahm er selber in New York Kurse in Ungarisch.

Im Frühjahr schrieb er sich in das "Yale-in-China"-Programm ein, und gegenwärtig studiert er Chinesisch. Im Herbst wird er bei dem Team sein, das die chinesischen Flüchtlinge in Hongkong Englisch lehrt.

Diese Arbeit bringt keinen 50 000-Dollar-Bonus mit sich. Ray wird ein Stipendium erhalten, das gerade genügt, Wohnen und Essen zu bezahlen...

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

NEW YORKER UNIVERSITÄT GIBT FERNSEHKURS

(13 Zeilen)

(AD) - Die New Yorker Universität wird im September einen College-Kurs über das Columbia Broadcasting System eröffnen. Damit gibt zum erstenmal eine Universität oder ein College in New York einen Kurs über das kommerzielle Fernsehen, wie es in anderen amerikanischen Städten bereits versucht worden ist. Der Kurs, vergleichende Literatur, erfolgt an fünf Wochentagen. Teilnehmer, die die Vorlesung für ihre akademische Laufbahn angerechnet haben wollen, müssen sich dafür offiziell an der Universität einschreiben.

In den letzten beiden Jahren hat die New Yorker Universität Kurse über ein geschlossenes Fernsehnetz gesendet, für das ein spezielles Empfangsgerät erforderlich ist. Der neue Kurs kann von allen Fernsehteilnehmern gesehen und gehört werden. Er wird sich mit dem modernen Roman - von Stendhals "Rot und Schwarz" bis Hemingways "Fiesta" - befassen.

*

SIEBZEHNJÄHRIGE VERDIENT SICH IHR STUDIUM MIT SILBERSCHMIEDEARBEITEN

(6 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Die siebzehnjährige Susan Mannheim aus Brooklyn (New York) lebte bis zu ihrem zehnten Lebensjahr in Südafrika, wo sie oft den Kunsthandwerkern zuschaute. Dadurch wurde ihr Interesse geweckt und ihr Kunstsinn angeregt. Sie hat sich jetzt im Keller ihres Hauses einen Arbeitsraum eingerichtet und entwirft und fertigt Silberschmuck an, den sie verkauft. So verdient sie sich das Geld für den Besuch des Colleges.

*

DER JUNGE MIT DER ANGEL

(5 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Fred Temby aus Washington besucht noch die höhere Schule, und er ist nicht der schlechteste Schüler. Daneben angelt er aber leidenschaftlich gern und hat darin eine so große Geschicklichkeit erlangt, daß viele Erwachsene ihn darum beneiden. Bei Wettbewerben der Sportfischer hat er bereits über fünfzig Preise gewonnen.

*

EINE VIERZEHNJÄHRIGE JOURNALISTIN

(7 Zeilen)

BAY VILLAGE (Ohio) - (AD) - Veronica Shattuck aus Bay Village ist zwar erst vierzehn Jahre alt, aber sie schreibt schon regelmäßig für vier Zeitungen und Zeitschriften. Nicht nur, daß ihre Heimatzeitung Artikel von ihr veröffentlicht, sie schreibt auch für die norwegische Kinderzeitschrift "Barnes Avis", für die englische Zeitung "The Young Elizabethan" und eine irische Wochenzeitschrift. Erst kürzlich gewann sie einen Wettbewerb, den eine indische Zeitung veranstaltete.

*

EIN FÜNFZEHNJÄHRIGER ERFINDER

(4 Zeilen)

CHICAGO - (AD) - Der fünfzehnjährige Johndale Solem aus Chicago erfand einen Hörapparat, der durch Einwirkung auf die Gehörsnerven arbeitet. Experten halten diese Erfindung für verwertbar und waren Johndale behiflich, ein Patent dafür zu bekommen.

*

DIE ACHT SÖHNE DES FARMERS EATON

(16 Zeilen)

ROCKPORT (West Virginia) - (AD) - Farmer Eaton besitzt einen Bauernhof von 190 Morgen und ist der stolze Vater von acht Söhnen. Wenn sie einmal alle versammelt sind, dann hat er zwar einen Automechaniker, einen Kranführer, einen Pfarrer, einen Chemiker, einen Maschinisten, einen Eisenwarenverkäufer, einen Lastkraftwagenfahrer und einen Schüler zu Besuch, aber keinen Farmer, denn keiner der Söhne hat sich für den Beruf des Vaters entschließen können.

Dieser Fall ist keine Ausnahme. In den Vereinigten Staaten fühlt sich ein junger Mensch selten an einen Beruf gebunden, nur weil es gerade der Beruf seines Vaters ist. Wissenschaft und Industrie haben die Arbeitsmöglichkeiten so vergrößert, daß die Familienüberlieferung bei der Wahl einer Beschäftigung nur noch eine kleine Rolle spielt.

Vor kurzem wurde bei einer großen chemischen Fabrik in der Nähe von Parkersburg in West Virginia eine Untersuchung durchgeführt, die gezeigt hat, daß 87,9 Prozent der dort Beschäftigten nicht den Fußstapfen ihrer Väter folgten.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Farmer Eaton und seine acht Söhne.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXVI)

Oregon, Land der Gegensätze

(80 Zeilen)

SALEM - (AD) - Fruchtbares Ackerland und Dürregebiete, hohe Berge und weithin sich dehnende Ebene, unendliche Wälder und baumlose Weiden - das ist Oregon, ein Land, reich an Gegensätzen und landschaftlicher Schönheit. In ein bis drei Stunden gelangt der Autofahrer von den saftig-grünen Ebenen an der pazifischen Küste über trockene, künstlich bewässerte Landstriche, durch das üppige Willamette-Tal, eine der fruchtbarsten Gegenden der USA, zu den steilen Hängen des Cascade-Gebirges. Und jenseits dieser in ihrer romantischen Schönheit an die Alpen gemahnenden Gebirgskette mit ihrem höchsten Gipfel, dem Dreieinhalbtausender Mount Hood, erstreckt sich nach Osten, bis an die Grenzen des Staates Idaho, weites dürres Flachland.

Erst nach dem Unabhängigkeitskrieg, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, erwachte das Interesse der immer weiter nach Westen drängenden Siedler an dieser herrlichen Wildnis im äußersten Westen des neuerschlossenen Kontinents. Nach wagemutigen Vorstößen einiger Missionare in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts machte sich der erste größere Pionierzug, der "Oregon Trail", mit Sack und Pack und Planwagen im Jahre 1842 nach dem Westen auf. In großzügigster Weise wurde das Land kostenlos an die Neuankömmlinge verteilt. Unter ihnen befanden sich viele Europäer, vor allem Skandinavier und Deutsche, die meist ihren traditionellen Berufen als Bauern, Holzfäller und Fischer nachgingen.

Die Holzfäller sollten für die Entwicklung des Staates eine wichtige Rolle spielen, denn die Nutzholzgewinnung in diesem waldreichen Land - es verfügt über ein Fünftel des Gesamtwaldbestandes der USA -, die auch heute noch den wichtigsten Industriezweig Oregons

Oregons darstellt, begründete den Wohlstand des sich langsam zu einer geschlossenen Einheit entwickelnden Gebiets, das im Jahre 1859 als selbständiger Bundesstaat in die Union der Vereinigten Staaten aufgenommen wurde.

Heute sind etwa zwei Drittel der arbeitenden Bevölkerung in der Forstwirtschaft und in der Holzindustrie beschäftigt, und die Erhaltung der riesigen, vornehmlich im Westen des Staates liegenden Wälder durch planmäßige Aufforstung ist eine der wichtigsten Aufgaben, an der sich Bund, Staat und zahlreiche Privatunternehmen, davon allein 200 private Baumschulen, beteiligen.

Aber auch die Bauern sind nach wie vor eine der wesentlichen Stützen der Volkswirtschaft des Staates. Denn an zweiter Stelle steht die Landwirtschaft. Ein Drittel des Staates ist Farmland, vor allem das Willamette-Tal, hat reiches Farm- und Obstland. Oregons Äpfel und Birnen sind berühmt, ebenso das Beerenobst, Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren, die in dem günstigen Klima im Westen des Staates mit wilden feuchten Wintern und kühlen sonnigen Sommern hervorragend gedeihen. Und der Käse aus den Kreisen Tillamock und Coos an der pazifischen Küste, nächst dem Willamette-Tal Hauptzuchtgebiete für Milchvieh, wird in alle Länder der Welt versandt.

Im Osten des Staates dehnen sich riesige Weizenfelder. Hier, in den trockenen Regionen Oregons, wo nur wenig Regen fällt, stehen rund 400 000 Hektar Land unter künstlicher Bewässerung. Außer Weizen werden hier Zukkerrüben und Kartoffeln angebaut. Die Ranches in diesem Gebiet sind oft viele Tausend Hektar groß, und riesige Herden Schlachtvieh grasen auf den weiten vielfach künstlich bewässerten Prärien.

Die Küstengewässer wimmeln von eßbaren Fischen. Vor allem auf den Seelachs, der vornehmlich an der Mündung des Columbiaflusses heimisch ist, machen Oregons Fischer Jagd. Der Columbia-Fluß, das Laichgebiet des Seelachs, gehört zu den fünf wichtigsten Lachsfanggebieten der Erde.

Eine große Rolle in der Entwicklung des Staates haben die Wasserkraftwerke gespielt. Von vier riesigen Dämmen, die zur Schiffbarmachung des Columbia-River und zur Ausnutzung der Wasserkraft zur Erzeugung von Kraftstrom geplant waren, sind drei bereits fertiggestellt, während der vierte noch im Bau ist. Diese Dämme und zahlreiche kleinere Dämme an den verschiedensten Wasserläufen des Staates ermöglichen auch den Ausbau und Betrieb der umfassenden Bewässerungsanlagen in den großen dürren Gebieten Oregons.

Die

Die landschaftliche Schönheit, die guten und vorzüglich gepflegten Straßen und das milde angenehme Klima locken viele Touristen nach Oregon, die wesentlich zur Blüte und Entfaltung des Staates beitragen.

Oregon, ein verhältnismäßig junger Staat der Union, dessen Hauptstadt Salem heißt, ist in den letzten fünfzehn Jahren gewaltig gewachsen. Es hat heute 1,5 Millionen Einwohner - für den großen Staat, der seinem Flächeninhalt nach an neunter Stelle steht, immerhin noch eine recht dünne Besiedlung. Die Landwirtschaft wird immer vielfältiger, spezialisierter und intensiver, und die landwirtschaftliche Erzeugung nimmt ständig zu. Die zunehmende Nutzung der reichen Wasserkräfte des Staates ermöglicht die Entstehung und Entfaltung neuer Industrien. Oregon ist ein Musterbeispiel für jenen Pioniergeist, der die Vereinigten Staaten geschaffen hat, und der heute noch in seinen Bewohnern lebendig ist.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Portland, die größte Stadt des Staates Oregon, liegt am Willamette-Fluß kurz vor dessen Mündung in den Columbia-Fluß. Knapp hundert Kilometer von der Stadt entfernt, erhebt sich der gewaltige Dreitausender Mount Hood, der höchste Berg des Cascade-Gebirges, ein Fudschijama der Neuen Welt.

2) Meilenweit erstrecken sich im Osten des Staates Oregon, jenseits des Cascade-Gebirges, die Weizenfelder. In diesen dürren Regionen des Staates stehen über 400 000 Hektar Land unter künstlicher Bewässerung, und neben Weizen, Zuckerrüben und Kartoffeln sind die Haupteinnahmequellen der Farmer in diesem Gebiet die riesigen Schlachtviehherden, die auf den weiten Prärien grasen.

3) Wenn alljährlich im Frühjahr und Herbst die Lachse von der Küste des Pazifik in ihre Laichgründe im Columbia-Fluß wandern, säumen Oregons Angler die Ufer, um ihr Glück zu versuchen.

4) Wie einer unserer Alpenseen erstreckt sich der dunkelblaue, 600 Meter tiefe Crater Lake, der in fast 2000 Meter Höhe inmitten des Crater Lake National Parks im Staate Oregon liegt.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

SIE SPIELEN IHREN ALTERSGENOSSEN ZUM TANZ AUF

In Amerika gibt es viele Hundert Schüler- und Studentenkapellen

(50 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Die Jugend auf der ganzen Welt liebt den Tanz, und auch die Schüler und Studenten Amerikas bilden darin keine Ausnahme. Während ein Grammophon und ein Stapel Schallplatten ausreichen, um bei Hausfesten annehmbare Tanzmusik zu liefern, stimmen die jungen Amerikaner darin überein, daß bei Schul- und Klassenfesten oder bei sonstigen größeren Veranstaltungen ein richtiges Tanzorchester aufspielen muß. Wäre es nicht zu teuer, dann würde man natürlich am liebsten nach den Klängen eines der bekannten Orchester das Tanzbein schwingen. Doch die vielen Hundert Schüler- und Studentenkapellen bieten einen annehmbaren Ersatz. Eine solche Kapelle sind auch die "Fabulous Esquires" mit ihrem Gründer und Leiter Brennan Jacques. Sie spielen in der Hauptsache in den Vororten von Washington.

Jacques und seine sieben Gefährten, von denen keiner über 17 Jahre alt ist, sind so bekannt und beliebt, daß ihre Kapelle oft bis zu drei Monate im voraus für die Freitag- und Samstagabende engagiert ist.

Diese Jungen wissen genau, welche Tanzmusik ihre Altersgenossen hören wollen. So umfaßte ihr Programm von 45 Stücken während eines Tanzabends allein 23 Walzer und 12 Foxtrotts. Die übrigen zehn waren ganz moderne Tänze wie Calypso und südamerikanische Neuheiten. "Rock and Roll ist bei uns nicht beliebt", erklärt Brennan.

Diese Kapelle ist typisch für die Schüler- und Studentenorchester Amerikas mit Trompete, Posaune, zwei Alt- und einem Tenorsaxophon, sowie Bass, Klavier und Schlagzeug besetzt. Die Saxophonisten spielen auch Klarinette.

Der Pianist und Kapellmeister Brennan Jacques ist hochbegabt und spielte schon vor zwei Jahren im Symphonieorchester von Atlanta (Georgia). Dieser 15jährige, strubbelköpfige Junge stellte im vergangenen Herbst

Herbst seine "Band" zusammen, meist aus Klassenkameraden der höheren Schule. Er schloß mit jedem Spieler einen Vertrag und stellte einige wenige, aber feste Regeln auf. So ist das Rauchen auf dem Podium verboten, die sonntäglichen Proben sind Pflicht, und Verspätungen kosten eine Geldbuße. Ihr Spiel bringt natürlich auch etwas ein. So zwischen 40 und 75 Dollar erhalten sie für einen Abend, die brüderlich geteilt werden.

In den Tanzpausen improvisiert Brennan manchmal ein wenig auf dem Klavier, und die Jungen und Mädel hören ihm gern zu. Ob er dabei nicht müde werde, fragte man ihn. "Sicher", antwortete er, "aber es macht mir so viel Spaß, daß ich es dabei vergesse."

Diese Jungen, die lieber zum Tanz aufspielen als selber zu tanzen, sind sehr stolz auf ihr Repertoire von 114 Stücken. Es ist genauso groß wie das der bekannten Berufskapellen, wie etwa die von Duke Ellington, Stan Kenton, Harry James und Guy Lombardo.

Brennans Vater nimmt an dem Spiel seiner Jungen lebhaften Anteil (Brennans Bruder spielt Altsaxophon). Er finanzierte ihren Start, hat sein Geld aber schon längst zurückbekommen. Die Kapelle steht jetzt auf fester finanzieller Grundlage.

Wollen die Jungen nun alle Berufsmusiker werden? Dazu sagt der talentierte, aber auch energische Brennan: "Das Spielen macht uns jetzt einen Heidenspaß, aber Berufsmusiker - nein. Ich gehe zum College." Später will er Zahnarzt werden. Und ein anderer Junge sagte: "Später werden wir vielleicht Rechtsanwälte, Ärzte oder Bäcker sein. Jetzt sind wir eine Tanzkapelle." Er fügte hinzu "und eine recht ordentliche sogar."

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Brennan Jacques Tanzkapelle, die "Fabulous Esquires" beim Spiel. In ihren schwarzen Hosen, weißen Jacken und schwarzen Schleifen machen die Jungen auch rein äußerlich einen netten Eindruck.

2) Während der Pausen umringen die Tänzer ihren Klavierspieler und Kapellmeister Brennan Jacques, der ein wenig auf dem Klavier improvisiert. Brennan ist ein hochbegabter Musiker, der schon vor zwei Jahren im Symphonieorchester der Stadt Atlanta in Georgia mitspielte.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

BESUCH BEI LEDERSTRUMPFS URENKEL

Alle Nachkommen Daniel Boones waren Schmiede

Kunsthandwerk mit großer Tradition

(40 Zeilen)

(AD) - Die "Lederstrumpf"-Erzählungen des amerikanischen Schriftstellers James Fenimore Cooper gehören heute noch, mehr als hundert Jahre nach ihrem ersten Erscheinen, in aller Welt zu den beliebtesten Jugendbüchern, und ihr Held, der Jäger und Kundschafter Natty Bumppo, der "Lederstrumpf", ist zahllosen Jugendlichen in allen Erdteilen ein Begriff.

Weniger bekannt ist freilich, daß die Gestalt des Lederstrumpfs ein lebendes Vorbild hatte - den Wagen- und Kunstschmied Daniel Boone, eine bedeutende Figur im Amerika des 18. Jahrhunderts. Boone hatte an der Erschließung und Urbarmachung von Kentucky wesentlichen Anteil und spielte in den Kriegen gegen die mit den Engländern verbündeten Indianerstämme während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges eine bedeutende Rolle. Die Siedler in Kentucky und Missouri haben ihn wiederholt zu ihrem Sprecher gewählt.

Aber nicht nur die Abenteuerromane Coopers haben Boone unsterblich gemacht, sondern auch die klassische Literatur. Im achten Gesang seines "Don Juan" widmete ihm der große englische Dichter Lord Byron eine ganze Reihe von Versen.

Daniel Boone starb im Jahre 1820, nachdem er seinen Sohn und auch noch seinen Enkel das Schmiedehandwerk gelehrt hatte, das er selbst von seinem Vater gelernt und in den Jahren zwischen seinen Erkundungs- und Kriegsfahrten immer wieder ausgeübt hatte. Seither hat sich diese Handwerkstradition in der Boone-Familie ohne Unterbrechung fortgesetzt, und heute lehrt bereits Daniel Boone VI., also der Ururenkel des alten "Lederstrumpf", seinen kleinen Sohn die Anfangsgründe der Schmiedekunst.

Die

Die Schmiede der Boones steht im Bergland von Nord-Karolina, unweit jener Landstriche, die "Lederstrumpf" einst erschloß und urbar machen half, und in der Nähe der Schmiede liegt auch der Ort Boone, ein Kleinstädtchen von etwa 3000 Einwohnern, das nach dem alten Kundschafter benannt ist.

Der jetzige Besitzer der Schmiede ist übrigens einer der wenigen Kunstschmiede, die heute noch in mühsamer Handarbeit künstlerische Modell-Stücke schaffen und deren Arbeit für Innenarchitekten wichtig ist. Vor allem versteht er sich sehr gut auf die stilgetreue Nachbildung alter schmiedeeiserner Geräte, und seine Erzeugnisse sind daher bei Restaurierungsarbeiten an alten Bauten sehr gesucht.

Bemerkenswert ist übrigens noch, daß die Nachkommen einer anderen berühmten Persönlichkeit aus der amerikanischen Revolution, nämlich die des "Mitternachtsreiters" Paul Revere, ebenfalls das Handwerk ihres Ahnherrn fortführen: die Reveres sind heute die wohl prominentesten Kupfer- und Silberschmiede Amerikas.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Daniel Boone VI.,ein direkter Nachkomme des berühmten amerikanischen Pioniers aus der Revolutionszeit, vor seiner Werkstatt in Burnsville (Nord-Karolina).

2) Der Kunstschmied Daniel Boone mit einigen von ihm angefertigten Feuerböcken, die in der Halle eines Hotels ihren Platz finden sollen. Daniel Boone ist einer der wenigen Kunstschmiede in den Vereinigten Staaten, die noch solche Gegenstände im Kolonialstil anfertigen. Für den Entwurf und die Arbeit an diesen Feuerböcken brauchte er mehrere Wochen, allerdings kosten sie auch rund eintausend Dollar.

* * * * *

"AMERIKA DIENST" - FÜR DIE JUGEND September 1957

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

RADELN FÜR KAMERADEN

Das "Kleine 500-Meilen-Rennen" von Indiana

(28 Zeilen)

BLOOMINGTON (Indiana) - (AD) - Immer wenn der Monat August kommt, begeistern sich die Studenten der Indiana-Universität plötzlich für den Radsport. Radfahren gehört zwar im allgemeinen nicht zu den Lieblingssportarten amerikanischer Studenten, an diesem einen Augusttag aber radeln die von Indiana, als gelte es, die Tour de France zu gewinnen. Dabei geht es ihnen gar nicht so sehr um den Sieg. Worauf es ihnen tatsächlich ankommt, das sind die Eintrittsgelder der Zuschauer. Denn diese sind als Studienbeihilfen für bedürftige Studenten bestimmt.

Während der sechs Jahre, die das Radrennen nun schon stattfindet, kam die stattliche Summe von 54 300 Dollar zusammen und 543 Studenten erhielten davon Stipendien.

Mit viel Enthusiasmus bereiten die Studenten der Universität von Indiana jedes Jahr ihr "Kleines 500-Meilen-Rennen" vor. (Der Name erinnert an das "Große 500-Meilen-Autorennen", das über eine Strecke von 800 km jedes Jahr bei Indianapolis gefahren wird.) Schon im Frühjahr, kaum daß der Schnee geschmolzen ist, beginnt das Training für das 50-Meilen-(80 km)-Rennen. Nicht weniger als 80 Mannschaften bewerben sich jedes Jahr um die Teilnahme, aber nur die 33 schnellsten erhalten Startnummern. Jedes Team stellt sein "Hauptquartier" auf, und mit Hilfe freigiebiger Geschäftsleute, die den guten Zweck des Rennens durch Geldspenden unterstützen, erhalten alle Teilnehmer knallig-bunte Trikots.

Vor einem 12 000 bis 15 000 Menschen zählenden Publikum - zumeist Studenten, Mittelschüler und Eltern - fällt dann der Startschuß. Zweihundert Mal muß die 396 Meter lange kreisrunde Strecke durchmessen werden, und die Aufregung unter den Zuschauern ist dabei nicht kleiner als bei einem internationalen Rennen.

Die Sieger bekommen Preise und werden am Abend gebührend gefeiert. Die eigentlichen Gewinner aber sind jene Studenten, die auch in diesem Jahr wieder eine Beihilfe von 100 Dollar erhalten werden.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

ENTWÜRFE FÜR DIE "IDEALE" UNO-BRIEFMARKE

(20 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Wenn ihr den Auftrag erhalten würdet, eine Briefmarke für die Vereinten Nationen zu entwerfen, was für ein Thema würdet ihr dann wählen? Brüderlichkeit, Einheit, Freiheit?

Die "UNO-Briefmarken-Klubs" in Amerika, die von der Zeitschrift "Scholastic Magazines" in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen angeleitet wurden, wollten es genau wissen. Sie forderten im vergangenen Herbst Jungen und Mädel auf, Entwürfe für die "ideale" UNO-Briefmarke einzureichen. An dem Wettbewerb beteiligten sich 977 Kinder aus den USA und Kanada mit rund 1100 Entwürfen.

Vor kurzem haben die Preisrichter getagt. Weil sehr viele Entwürfe eine Anerkennung verdienten, wurden die Preise in zwei Gruppen geteilt: für die Zwölfjährigen und darunter sowie für die Dreizehn- bis Achtzehnjährigen. In jeder Gruppe gab es einen 1. bis 3. Preis und zehn Anerkennungspreise.

Das Preisrichterkollegium stellte fest, daß die Entwürfe der Kinder bis zu zwölf Jahren phantasievoller und lebendiger waren, daß aber andererseits die technische Ausführung der Entwürfe aus der anderen Gruppe teilweise ganz ausgezeichnet war.

Die beiden ersten Preise gingen an den siebenjährigen Michael Pilipski aus Garfield (New Jersey) und an den siebzehnjährigen Albert Gold aus New York.

* * * * *

WASHINGTONER KINDERORCHESTER GAB SEIN ERSTES KONZERT

(7 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - In der amerikanischen Hauptstadt Washington gab vor kurzem ein 120 Kinder starkes Symphonieorchester vor Eltern, Lehrern und Freunden sein erstes öffentliches Konzert. Dabei kamen Werke von Brahms, Sibelius, Richard Strauß und Humperdinck zur Aufführung.

Die Mitglieder dieses Orchesters wurden unter 1000 Schulkindern ausgesucht, die drei Jahre Instrumentalunterricht erhalten haben. Sie kommen aus fünfzig Grundschulen der amerikanischen Bundeshauptstadt.

* * * * *

"ACH BITTE, HERR BUNDESKANZLER, WAS HALTEN SIE VON ...?

Amerikanische Schüler interviewen vor der Fernsehkamera berühmte Persönlichkeiten

(22 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Seit Jahren erfreut sich in den Vereinigten Staaten eine Fernsehsendung großer Beliebtheit, die jeden zweiten Sonntagnachmittag in allen Teilen des Landes empfangen werden kann.

Während dieser Sendung stellen Jungen und Mädel, alles Schüler höherer Lehranstalten aus Washington und Umgebung, bekannten Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland Fragen zu nationalen und internationalen Problemen.

Am Freitag vor jeder Sendung versammeln sich die Jungen und Mädel im Fernsehstudio und sprechen dort über den Gast des kommenden Sonntags. Fragen werden nicht vorbereitet, es ist auch nicht erlaubt, Notizen vor die Fernsehkamera mitzubringen.

Fast jede Sendung bring eine kleine nette Überraschung. So sah US-Senator Barry Goldwater aus Arizona sich während der Sendung plötzlich seinem Sohn gegenüber, der in der Gruppe der Fragenden saß. Als der Senator sich sehr für den Flugsport der Jugend einsetzte, bat sein Sohn ihn vor den Millionen Zuschauern um die Erlaubnis für die Teilnahme an

an einem Flugkursus - hätte der Senator da wohl "Nein" sagen können?

Seit der ersten Sendung im Juni 1953 sind über 200 promimente Gäste vor dem Fernsehschirm interviewt worden. Unter ihnen waren auch der deutsche Bundeskanzler Dr. Adenauer, der indonesische Staatspräsident Sukarno, Kaiser Haile Selassie von Äthiopien und der österreichische Bundeskanzler Dr. Julius Raab.

* * * * *

SIEBZEHNJÄHRIGE BAUT HOCHEMPFINDLICHEN GEIGERZÄHLER

(18 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Betty Dowling ist siebzehn Jahre alt und besucht eine höhere Schule in der Nähe von Washington. Dieses hübsche, sportliche Mädel, das gern tanzt, schwimmt, mit Vaters Auto fährt, Klavier spielt und an Sonntagen im Kirchenchor mitsingt, tut aber außerdem noch Dinge, von denen ihre Klassenkameraden nicht einmal träumen würden. So hat sie in diesem Jahr einen hochempfindlichen Geigerzähler gebaut, der im Gegensatz zu den bisherigen Apparaten selbst noch winzigste Spuren von radioaktivem Material anzeigt. In jedem Jahr findet in den Vereinigten Staaten ein großer Wettbewerb statt, der "National Science Fair Contest", bei dem junge wissenschaftliche Talente ausgewählt und ausgezeichnet werden. Betty hatte dazu bereits im vergangenen Jahr ein selbstgebautes Spektralphotometer eingeschickt und einen dritten Preis bekommen. In diesem Jahr wird sie mit dem Geigerzähler vertreten sein.

Im Herbst will Betty zur Universität und dort Physik studieren. Sie ist eine glänzende Schülerin und hat in fast allen Fächern eine "1", nur ausgerechnet in Physik langte es nur zur "3".

"Ich war einfach zu beschäftigt", sagt sie dazu.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXVII)

Wer denkt an Landwirtschaft, wenn er von New York spricht?
Die Bedeutung des Staates New York als Agrarerzeuger Amerikas

(54 Zeilen)

ITHACA (New York) - (AD) - Wenn von New York die Rede ist, dann denkt jedermann an die Millionenstadt am Hudson, denkt an die berühmte "sky line" Manhattans, an deren tiefe Straßenschluchten und hoch in den Himmel ragende Wolkenkratzer. Der Name New York läßt für den Ortsfremden keine Vorstellung von wogenden Feldern, blühenden Obstgärten, grasenden Rinderherden und fruchtbaren Weingärten zu, und doch ist gerade diese Vorstellung richtig.

Gemeint freilich ist diesmal der Staat New York. Er umfaßt rund 135 000 qkm und wird im Norden vom Ontario-See, dem St. Lorenz-Strom und Kanada, im Osten durch die Staaten Vermont, Massachusetts und Connecticut, im Westen vom Erie-See und dem Niagarafluß und im Süden von den Staaten New Jersey und Pennsylvanien begrenzt. Hier im Süden liegt auch New York City und die Insel Long Island, die sich vom New Yorker Hafen ausgehend weit in den Atlantischen Ozean vorschiebt.

In seinen Flußtälern, den Ebenen und auf seinen sanften Hügeln wächst alljährlich eine der bedeutendsten Agrarernten Amerikas heran. Der Staat New York produzierte beispielsweise im vergangenen Jahr rund 15 Mio Buchweizen (mehr als jeder andere US-Staat), über 17 000 Waggonladungen Kohl, 14 000 Waggon Zwiebeln und 900 000 Sack rote Bohnen, eine Lieblingsspeise zahlreicher Amerikaner.

Damit aber nicht genug: New York steht an zweiter Stelle der landwirtschaftlichen Erntestatistiken der USA in der Milcherzeugung, in der Herstellung der berühmten amerikanischen Eiscream und den Erträgen in Äpfeln, Sauerkirschen, Rüben, Blumenkohl, Ahornsyrup; und es nimmt den dritten Platz in der Erzeugung von Bohnen, Karotten, Kopfsalat und Winterkartoffeln ein. Von den Geflügelfarmen des Staates

Staates "wandern" täglich 864 000 Eier nach New York City; sie züchten jährlich elf Mio Masthühnchen, eine Million Truthähne und fünf Millionen Enten. Der Landkreis Suffolk auf Long Island bestreitet allein 50 Prozent der Entenanlieferungen auf den amerikanischen Geflügelmärkten.

Ein beachtlicher Anteil an der trotz starker Industrialisierung des Staates und seinen langen Wintern recht hohen Agrarproduktion geziemt dem Agrarwissenschaftlichen Institut der Cornell-Universität. In seinen Versuchslaboratorien, Treibhäusern und Musterfarmen wurden zahlreiche Methoden technischer und biologischer Art entwickelt und Verfahren für die Kultivierung von Nutzpflanzen und die Aufzucht von Jungvieh getestet. Die Bodenkonservierung und die Bewässerungsanlagen des Staates sind so vollkommen, daß von einem "Auslaugen" des Bodens auf lange Zeit hinaus keine Rede sein kann. In den Hörsälen haben Hunderte auswärtige Studenten amerikanische Agrarmethoden studiert.

Die 106 000 Farmen des Staates New York umfassen mehr als 6 Millionen Hektar Boden, wovon 2,25 Millionen Hektar reiner Ackerboden sind. Obst- und Nußplantagen grünen entlang der zahlreichen Flüsse und Seen, während die Gemüseanbauflächen meist in den westlichen Bezirken liegen. Die Long Island-Farmer, die Bewohner jener Insel, die von New York City ausgehend weit in den Atlantik vorragt, sind die hauptsächlichsten Kartoffel- und Frischgemüselieferanten für die umliegenden großstädtischen Absatzmärkte.

Die restlichen über vier Millionen Hektar Boden sind fruchtbares Weideland, auf dem 1,5 Millionen Kühe reichliche Nahrung finden und jährlich über 4 Millionen Kilogramm Milch liefern. Ein weltweit bekanntes Molkereiprodukt des Staates ist der schmackhafte "New York Cheese".

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Der Staat New York gehört mit zu den größten Obstlieferanten der USA. Seine Erträge an Äpfeln, Sauerkirschen, Pflaumen, Pfirsichen und Weintrauben sind beachtlich. Unser Bild zeigt einen Kirschgarten, dessen herbe Früchte vor allem für

für die Zubereitung des in den USA so überaus beliebten Cherry-Pie (eine Art Kuchen)verwendet werden.

2) Ein Weingarten im Staate New York. Seine vollsaftigen, süßen Trauben gehen zur Erntezeit korbweise in die Städte. Sie werden außerdem zu Traubensaft und Tiefkühl-Fruchtkonzentraten verarbeitet.

3) Long Island Ducks, Enten, die zu Millionen auf dieser östlich vom New Yorker Hafen sich weit in den Atlantik vorschiebenden Insel gezüchtet werden, haben bei den Gourmets der USA einen guten Namen. Der Landkreis Suffolk auf Long Island bestreitet allein 50 Prozent der Entenanlieferungen auf den amerikanischen Geflügelmärkten.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS LEBEN IM CORPS DE BALLET

Zwei junge Amerikanerinnen erzählen aus ihrem Leben im American Ballet Theatre

(57 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Das Leben einer Tänzerin ist zu neun Teilen harte Arbeit und unermüdliches Training und nur zu einem Zehntel Ruhm und Ehrung. Wer es aber geschafft hat, der ist der Ansicht, daß es all die Mühe wert war.

Der Auffassung sind auch die beiden 20jährigen Ballerinen Fredda Maurice und Sandra Sommers, die dem Ballettkorps des American Ballet Theatre angehören. Zehn Jahre hat ihre Ausbildung an der Washingtoner Ballettschule gedauert; gemeinsam haben sie ihr erstes Engagement angetreten, und gemeinsam verbringen sie nun ein Leben, von dem sie seit den Tagen ihrer Kindheit geträumt haben.

Vor zwei Jahren etwa war es - die Mädchen besuchten gerade die letzte Klasse der High School -, daß sich die Chance zu einem ersten Engagement bot. Eine New Yorker Truppe suchte noch Tänzerinnen für eine Aufführung der Rimski-Korssakow Tanzsuite "Scheherazade". Das

Das Abschlußexamen stand zwar direkt vor der Tür, die jungen Elevinnen konnten es aber nicht abwarten. Sie bewarben sich, erhielten ihre Rollen und ...

Drei Monate später lief der Vertrag aus. Fredda und Sandra aber waren mehr denn je entschlossen, "bei der Stange" zu bleiben. Sie blieben in New York, arbeiteten als Photomodelle, nahmen weiterhin Tanzunterricht und warteten auf ein nächstes Engagement. Fredda wirkte bei verschiedenen Fernsehsendungen mit, unter anderem in der Sendung "Die Geschichte des Balletts" nach einer Choreographie der bekannten Tänzerin Agnes DeMille. Sandra war indessen mehrere Wochen mit "Le Petit Ballet" auf Tournee in Kanada.

Fredda Maurice gehört nun seit einem Jahr dem Corps de Ballet des American Ballet Theatre an. Sie hat auf den Tanzpodien zahlreicher Städte in den USA, in Europa und Asien gestanden. Sandra kam erst ein halbes Jahr später zur Truppe. Beide freuen sich nun sehr auf die im Frühjahr 1958 geplante europäische Gastspielreise.

Der Beruf der Tänzerin verlangt Verantwortung, Pünktlichkeit und Präzision, auch im privaten Leben. Es ist kein leichtes, aber ein höchst interessantes Leben. Das tägliche Training, die Aufführungen, Kostümproben, das Make-up, Lockerungsübungen, der Auftritt - es ist ein gleichbleibender Arbeitsrhythmus, der nur an einem Nachmittag in der Woche für wenige Stunden Freizeit unterbrochen wird.

Die Mädchen leben in New York in getrennten Appartements mit je drei anderen Kolleginnen aus dem Ballett zusammen. Sie tun alle Hausarbeit selbst, zwischen Proben und Auftritten werden Einkäufe getätigt, wird geputzt, gewaschen und gekocht.

Ist die Company auf Reisen, dann wohnen Fredda und Sandra stets zusammen. Die langen Eisenbahn-, Flugzeug- oder Busreisen benutzen sie dazu, die notwendigerweise entstandenen literarischen Wissenslücken zu schließen. Der Wunsch, akademische Vorlesungen zu besuchen, ist zwar groß, scheitert aber am Zeitmangel.

Auf

Auf den verschiedenen Stationen einer Tanztournee werden - wenn irgend möglich - Städte besichtigt, Museen, Konzerte und Theater besucht. Wie oft aber bleibt von all den großen Plänen nicht mehr übrig als ein willkommener Nachmittag der Entspannung in irgendeinem Schwimmbad.

Wenn die Tänzerinnen von ihrer Arbeit sprechen, dann wird es klar, daß sie dem modernen Ausdruckstanz mehr zugetan sind als dem klassischen Ballett.

Bei aller Liebe zum Tanz und bei allem Ehrgeiz, bald als Solotänzerin herausgestellt zu werden, wollen Fredda und Sandra doch nicht darauf verzichten, zu gegebener Zeit zu heiraten und Kinder zu haben.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Fredda Maurice (rechts) und Sandra Sommers, beide Chorusgirls beim American Ballet Theatre, bei Lockerungsübungen. Sie bereiten sich auf eine Abendvorstellung des Balletts in der Freilichtbühne von Washington vor. Der Beruf der Tänzerin erfordert viel Ausdauer, Zähigkeit und oftmals auch Verzicht. Doch sind beide jungen Mädchen glücklich in ihrem gewählten Beruf. Er bedeutet für sie die Erfüllung ihrer Kinderträume.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

ZIRKUSSTUNDE IN SARASOTA

Seit sieben Jahren haben die Oberschulen von Sarasota in Florida die "Zirkusstunde" auf dem Lehrplan

(48 Zeilen)

SARASOTA (Florida) - (AD) - Was anderen Schulkindern der Sportplatz, das Schwimmbad oder der Pfadfinderklub, ist den Jungen und Mädchen von Sarasota in Florida die Zirkusarena. Sie gehört dort mit zur Schule wie der Physiksaal, und die "Zirkusstunde" steht als Unterrichtsfach auf dem Lehrplan.

"Nie gehört sowas", werden viele denken. Die Kinder von Sarasota aber empfinden es keineswegs als außergewöhnlich. Sarasota ist nämlich eine richtige Zirkusstadt; sie ist das Winterquartier des berühmten Ringling Brothers and Barnum & Bailey-Zirkus, der durch den Film "Die größte Schau der Welt" bekannt geworden ist.

Daß der Zirkus als Nebenfach Einlaß in die Schule von Sarasota fand, verdankt er dem Turnlehrer Bill Rutland. Diesen ärgerte es schon lange, daß unter den 1600 Schülern der beiden High Schools nur 250 wirklich gute Sportler waren. Er überlegte hin und her, wie er den Sportsgeist an der Schule heben konnte.

Auf die Lösung mit dem Zirkus brachte ihn eines Tages der Sohn eines Trapezkünstlers, dessen Vater ihn fragen ließ, warum er es nicht mit einem Schulzirkus versuche. Ja, warum eigentlich nicht?

Die Schulbehörde hatte Bedenken. Aber die Idee hatte bei den Schülern wie eine Bombe eingeschlagen. Alle wollten mitmachen. Die Mädchen erboten sich, in den Handarbeitsstunden die Kostüme zu schneidern, die literarisch Begabten übernahmen die Programmheftgestaltung, die Schüler der technischen Fächer sorgten für den Trapezbau und die Konstruktion anderer Geräte. Die Landwirtschaftsschüler versorgten die Tiere, und die Elektriker installierten und betreuten die Licht-

Lichtanlagen. Das "Lehrfach Zirkus" war eine Tatsache geworden.

Darüber sind nun sieben Jahre vergangen. Und aus der kleinen Gruppe meist untalentierter Amateure ist ein echter Zirkus geworden mit Artisten, Tierdressuren und Clowns. Vier- bis fünfhundert Schüler und Schülerinnen zwischen 6 und 18 Jahre gehören heute zum Schulzirkus. Voraussetzung allerdings ist ein "Sehr gut" im Fleiß und ein "Gut" im Durchschnitt, was die anderen Fächer anbelangt.

Interessant ist, daß die Stars unter den Schülerkünstlern nicht immer Kinder von Zirkusleuten sind, sondern einem Milieu entstammen, dem die Atmosphäre des "Großen Zeltes" völlig fremd ist.

Wie ein richtiger Zirkus, so geht auch der Schulzirkus von Sarasota alljährlich auf Gastspielreise. In den Sommerferien spielt er in vier Städten Floridas und bietet ein großes und anspruchsvolles Programm in Kunstradfahren, Parterreakrobatik, Kunstreiten und anderem mehr. Seiltänzer, Jongleure, Trapezkünstler zeigen ihre Geschicklichkeit. Den Schluß bildet die glanzvolle "Große Parade".

Die Zuschauer freuen sich. Das Publikum lacht, staunt, hält den Atem an und jubelt über jeden geglückten Trick. Die kleinen Künstler haben nicht minder Freude am eigenen Werk. Und die Schulbehörde kann es für sich buchen, ganz ohne Ermahnungen ihre Schüler und Schülerinnen zu Pünktlichkeit, Präzision, Ausdauer und Kameradschaft erzogen zu haben. Wenn das nicht ein geglücktes Experiment ist, was heißt dann geglückt?

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Zirkusstunde in Sarasota. Seit sieben Jahren gibt es das an den Oberschulen dieses Städtchens in Florida. Etwa 500 Schüler und Schülerinnen im Alter von 6 bis 18 Jahren gehören dieser außerordentlichen Klasse an. Unser Bild zeigt die Clownsgruppe des Zirkus. Jeder Clown darf seine Maske mitnehmen, wenn er sein Abschlußexamen gemacht hat. Die Masken sind Privateigentum, und keine gleicht der anderen.

2) Trapezakt im Schulzirkus von Sarasota (Florida). Die Künstler sind die Schüler Bill McGinnes und Barbara Collins, ein Akrobatenteam, das sich sehen lassen kann.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

MR. PRÄSIDENT EMPFÄNGT MISS PRÄSIDENT
Die Vertreter der "Girls Nation" besuchen Washington

(19 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Alljährlich im Frühherbst entsendet die "Girls Nation", eine Art Schule für die Heranbildung verantwortlicher Staatsbürger, die unter der Schirmherrschaft der Frauenliga des Amerikanischen Kriegsteilnehmerverbandes steht (American Legion Auxiliary), die gewählten Vertreter ihres "Staates" zu einer fünftägigen Konferenz nach Washington.

In dieser Zeit haben die Mädchen, die alle die Oberstufe einer amerikanischen High School besuchen, Gelegenheit, die einzelnen Abteilungen und Funktionen des amerikanischen Staatsapparates kennenzulernen. Sie wohnen einer Kongreßsitzung bei, werden mit führenden Politikern bekanntgemacht, und sie wurden als Krönung der Tagung, von Präsident Eisenhower im Garten des Weißen Hauses empfangen.

Die Delegierten des "Mädchenstaates" nennen sich "Senator". Sie bilden eigene Parteien, stellen ein richtiges Parteiprogramm auf, führen Wahlfeldzüge durch und wählen nach streng demokratischen Spielregeln die offiziellen Vertreter ihres fiktiven Staates. Diesem scheinbaren Spiel liegt ein tiefer Ernst zugrunde, denn nur ein wissender, informierter Staatsbürger ist fähig, seine staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte zum eigenen und zum Wohle der ganzen Nation wahrzunehmen.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Unser Bild zeigt die Vertreter der "Girls Nation" im Garten des Weißen Hauses im Gespräch mit Dwight D. Eisenhower, dem es offensichtlich größtes Vergnügen bereitet, Miss Präsident (Judith Qualls rechts) und Miss Vizepräsident (Katherine E. Hand, links) mit Gefolgschaft kennenzulernen.

*

WAGNERS "DIE WALKÜRE" AUF 60 MILLIONEN JAHRE ALTER BÜHNE AUFGEFÜHRT

(8 Zeilen)

DENVER (Colorado) - (AD) - Richard Wagners Oper "Die Walküre" wurde vom Red Rocks Theatre, einer natürlichen Freilichtbühne bei Denver im Staate Colorado, aufgeführt. Der Schauplatz liegt in den Rocky Mountains und verdankt sein Entstehen einem vulkanischen Beben, das mehr als 60 Millionen Jahre zurückliegt.

Der Walkürenritt fand auf echten Pferden statt und Brunhilde, gesungen von Margaret Harshaw von der Metropolitan Opera, war von züngelnden Flammen umgeben.

*

FERNSEHSENDUNGEN DER HARVARD-UNIVERSITÄT FÜR KUNST UND DICHTUNG

(6 Zeilen)

BOSTON - (AD) - Im neuen akademischen Jahr hat die Harvard-Universität die Absicht, ein Fernsehprogramm für Kunst und Dichtung zusammenzustellen. Allwöchentlich wollen die Professoren I.A. Richards (Kritiker) und Jakob Rosenberg (Kunsthistoriker) über das Schulfernsehen ihre Vorlesungen einem großen interessierten Publikum zugänglich machen.

*

KOPFZERBRECHEN UND NEUE SORGEN FÜR DIE SACHBEARBEITER DER GROSSEN SOWJETENZYKLOPÄDIE

(16 Zeilen)

Die hochoffizielle Ausbootung der sowjetischen Führer Malenkow, Molotow, Kaganowitsch, Schepilow, Perwuschin und Saburow erfordert eine vollkommene Überarbeitung des sowjetischen amtlichen Nachschlagwerkes, das sich streng an die Parteilinie zu halten hat.

Schon 1956 hatte man Schwierigkeiten mit der revidierten Ausgabe der zweiten Auflage der Enzyklopädie, deren Band S gerade fällig war, als die Person Josef Stalins eine posthume Degradierung erfuhr. Man schlug den sichersten Kurs ein, ließ den Band S einfach aus und wandte sich der Überarbeitung des nächsten zu. Aber die Biographien der eingangs erwähnten sechs sowjetischen Staatsmänner befanden sich bereits in der letzten Ausgabe der Enzyklopädie. Die "Säuberung" dieser Niederschriften von lobenden Hinweisen, Bezügen und Erwähnungen stellt jedoch ein größeres Problem dar, als 1953 die Hinrichtung des Polizeichefs Lawrenti Berija. Damals wurde lediglich angeordnet, die Seite herauszureißen. Die Subskribenten erhielten dafür eine Abhandlung über die Bering-See.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXVIII)

Pennsylvanien: Industrieller Fleiß und kulturelle Tradition

(58 Zeilen)

PHILADELPHIA (Pennsylvanien) -- AD -- Sanftgewelltes Land, grüne Flußtäler, einsam gelegene Farmen, rauchende Fabrikschornsteine, Hochöfen, Kohlenreviere, geschäftige Großstädte, reiches kulturelles Leben, moderne Überlandstraßen, Tradition, Historie und Amerikas erstes Atomkraftwerk in Shippingport - das alles ist Pennsylvanien.

Pennsylvanien ist einer der ältesten Staaten der Union. Obgleich an Ausdehnung erst an 32. Stelle rangierend, ist seine Bevölkerungszahl die drittgrößte der USA. Dasselbe gilt für seine bedeutendste Stadt, Philadelphia, das mit über zwei Millionen Einwohnern, nach New York und Chicago, die drittgrößte der Staaten ist.

Wegen seiner politisch und geographisch wichtigen Lage wurde Pennsylvanien oft als "Schlußsteinstaat" bezeichnet. Andere nannten es auch den "Quäker-Staat", und meinten damit das Stück Land, das der englische König Charles II. William Penn als Gegenwert für den Sold, den die englische Krone Penns Vater, einem Admiral in britischen Diensten, schuldete, übereignet hat. William Penn war Quäker. Er landete am 29. Oktober 1682 in der Neuen Welt und war ausgezogen, um in Pennsylvanien (Penn's Wald) jenseits der Meere eine Zufluchtstätte für alle jene zu schaffen, die ihrem Gott unangefochten huldigen wollten.

*

Pennsylvanien gehört heute zu den führenden Industriestaaten der USA. Sein Reichtum an Bodenschätzen ist groß; seine Kohlenförderung die zweitgrößte in den Staaten. Seine Wasserstraßen und Häfen öffnen den Weg zu den fündigen Eisenerzlagern im großen Seendistrikt, die Pennsylvaniens Eisenhütten und Stahlwerke mit Rohstoffen versorgen. In

In den 18 900 Fabriken produzieren über 1,6 Millionen Arbeiter jährlich Werte von über 22 Milliarden Dollar.

Die Weltmärkte werden mit Pennsylvania-Waren vom Delaware River Port aus versorgt, der an Bedeutung und Größe nur dem New Yorker Hafen nachsteht. Bei Pittsburgh vereinigen sich der Monongahela- und Alleghenyfluß zum Ohio, der über den Mississippi auf eine Entfernung von rund 1500 schiffbaren Kilometern den Staat mit dem Golf von Mexiko und den lateinamerikanischen Märkten verbindet. Eine dritte große Wasserstraße wird sich auftun, wenn das Riesenprojekt des St. Lorenz-Strom-Seeweg erst fertiggestellt sein wird. Die heute für den Binnenseehandel wichtige Stadt Erie wird dann auch als Überseehafen für den Nordatlantikverkehr an Bedeutung gewinnen.

Kein Staat der USA verfügt über ein so ausgezeichnetes Straßennetz wie Pennsylvanien. Genannt sei hier nur der Pennsylvania Turnpike, die vierbahnige Autoschnellstraße, die in sieben Tunnel die Bergkette der Alleghenies durchschneidet und Philadelphia im Osten mit Pittsburgh im Westen verbindet. Sie hat eine Gesamtlänge von rund 600 Kilometern.

Viel von sich reden machte Pennsylvanien in den letzten Jahren durch Shippingport, wo Präsident Eisenhower am 6. September 1954 ferngelenkt den ersten Spatenstich zu Amerikas erstem Atomkraftwerk tat. Es wird noch in diesem Jahre fertig werden und eine Leistung von 100 000 kW haben, genug, um eine Stadt von 250 000 Einwohnern mit Strom zu versorgen.

*

Nach all dieser Geschäftigkeit im Industrieland Pennsylvanien glaubt man nicht mehr so recht an die stillen Täler, an die weiten Wälder des William Penn, die dem Staat seinen Namen gaben, und die einsamen Farmen. Es stimmt, die Farmen sind mit ihren durchschnittlich 40 ha Land hier nicht so groß wie anderswo in den USA. Und doch nehmen sie über die Hälfte der Bodenfläche Pennsylvaniens ein. Heu und Mais sind die Hauptagrarerzeugnisse, die jedoch weniger dazu bestimmt sind, klingende Münze einzubringen, sondern um Vieh und Geflügel damit zu füttern, die, einschließlich Milch und Eier, die Haupteinnahmequelle der Farmer sind. Hier auf dem Lande leben vorwiegend auch die Nachkommen der ersten Siedler,

Siedler, die bereits im 18. Jahrhundert hier Fuß faßten - übrigens in bestem Einvernehmen mit der indianischen Bevölkerung. Unter ihnen befinden sich heute auch die Nachkommen der aus Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden kommenden "einfachen Leute", Angehörige der Glaubenssekten der Ammanniten, Mennoniten, der Mährischen Brüdergemeine, der Dunkards und der Schwenkfelder. Noch heute hängen sie treu ihren Überlieferungen an, haben ihre eigenen kommunalen Gesetze und strenge Kleidervorschriften, sie heiligen fast durchweg den Sabbath und fahren zur Kirche in altmodischen schwarzen Kutschen. Ihre Sprache ist das vielbestaunte Pennsylvania-Dutch, ein originelles Gemisch von deutschen und englischen Idioms.

*

Besonders ans Herz gewachsen ist den Amerikanern das historische Pennsylvanien. In ihm sehen sie die Wiege der Nation, die Geburtsstätte der Vereinigten Staaten von Amerika. In Philadelphia, dem "London der Neuen Welt" trat 1774 der Continental Congress zusammen, wurde 1776 in der jetzigen Independence Hall die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet und 1787 die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika konzipiert. In Pennsylvanien liegt das berühmte Valley Forge, wo George Washington mit seiner Armee 1777 ins Winterquartier ging,und hier liegen auch das Schlachtfeld von Gettysburg und der Friedhof, auf dem Präsident Lincoln am 19. November 1863 seine berühmte Gettysburg Address verkündete, die mit den Worten schließt: "...daß die Herrschaft des Volkes durch das Volk und für das Volk nicht von dieser Erde verschwinde."

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Der Bundesstaat Pennsylvanien ist der größte Stahlerzeuger der Vereinigten Staaten. Dieses Bild gibt einen Einblick in die Herstellung nahtloser Röhren in einem Werk der "US-Steel" in McKeesport.

2) Auch einige der größten Werke der Elektroindustrie sind in Pennsylvanien anzutreffen. In diesem Werk der "Westinghouse Electric Corporation" werden die Wicklungen in einen großen Turbo-Generator eingebaut.

3) Blick auf den Hafen von Philadelphia. Der Delaware River Port, wie der Hafen offiziell heißt, ist neben New York der bedeutendste Hafen der USA. Auf 50 Kilometer Wasserfront legen die Schiffe von rund hundert Schiffahrtslinien an und verbinden Pennsyl-

Pennsylvanien mit allen Teilen der Welt.

4) Die Hälfte der Bodenfläche Pennsylvaniens ist Bauernland. Verstreut liegen seine im Durchschnitt nicht über 40 ha großen Farmen. Heu und Korn sind die Hauptackererzeugnisse für die Aufzucht von Vieh und Geflügel, die, Milch und Eier eingeschlossen, die bedeutendsten Einnahmequellen der Farmer bilden. Die Bauern hängen treu an ihrem Boden, viele sind Nachkommen der ersten Siedler, die hier im 18. Jahrhundert das Land bebauten.

5) Wie aus alten Tagen mutet diese Aufnahme an. Die beiden Mädchen sind Nachkommen der sogenannten "einfachen Leute" der Glaubenssekte der Ammanniten. Sie leben nach ihren eigenen Gesetzen, kleiden sich wie die Vorväter und wollen noch immer nichts wissen von Telephon, Automobilen, Elektrizität und anderen modernen Errungenschaften. Ihren Weg zur Kirche legen sie in schmucklosen schwarzen Kutschen zurück.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

ATOMFORSCHUNG MIT SCHWEREN GESCHÜTZEN

Zyklopenkräfte zerlegen die Welt des Kleinsten

(120 Zeilen)

AD -- In der ganzen Welt verwenden heute Wissenschaftler ihre Zeit, ihr Können und ihre Energie darauf, immer größere Maschinen zur Atomzertrümmerung zu bauen und allein für diesen Zweck Anlagen zu schaffen, die schon beinahe riesigen Fabriken gleichen. Ihr Ziel ist dabei, endlich hinter das Geheimnis der ungemein starken Kräfte zu kommen, die das Atom, die kleinste Einheit eines chemischen Elements, zusammenhalten. Diese Kräfte sind anders als die gewöhnliche Schwerkraft, so wie wir sie kennen, oder als die elektrische und magnetische Anziehung und Abstoßung; ihre eigentliche Natur ist uns noch immer unbekannt.

Die Hauptfragen lauten für diese Wissenschaftler daher: Welche gewaltigen Kräfte packen die "Bestandteile" des Atoms in einen so winzigen Raum? Wie ist das Atominnere beschaffen? Was liegt letzten Endes Materie und Energie zugrunde?

Die Antwort versuchen sie mit Hilfe von Maschinen zu finden, die mit winzigen, dem menschlichen Auge unsichtbaren "Kugeln" auf eine

eine "Scheibe" schießen und dabei gelegentlich "ins Schwarze" treffen. Als Kugeln werden Atomteilchen verwendet, etwa die schweren Protonen (Bestandteile des Kerns aller Atome, gleich welcher Elemente) oder die leichten Elektronen aus der Atomhülle, und als Scheiben Präparate von Kupfer, Beryllium, Kohlenstoff, Wasserstoff und verschiedenen anderen Substanzen, deren einzelne Atome das - durch Zufall zu erreichende - Ziel bilden. Der Wissenschaftler kann nun beobachten, welche Richtung die sich bewegenden Teilchen nehmen, wenn sie aneinander abprallen; er untersucht die Bruchstücke, in die eine der kollidierenden Massen oder beide zertrümmert werden, und mißt die Zeit des "Aufbrechens" oder die Chancen, die dafür bestehen. Aus einer mathematischen Analyse der Meßergebnisse versucht er, ein Bild von den Bausteinen des Atoms, von denen man bisher mehr als 20 kennt, und den Wechselwirkungen ihrer Kräfte zu gewinnen.

Elemente werden umgewandelt

Den Weg zu diesen Methoden wies im Jahr 1919 der geniale englische Physiker Sir Ernest Rutherford. Er vertrat die Ansicht, daß man für ein genaues Studium den Atomkernen eben mit ihren eigenen Produkten, der sogenannten radioaktiven Strahlung, zu Leibe rücken müsse, wenn sie schon den üblichen physikalischen und chemischen Angriffsmethoden nicht zugänglich sind. So verwendete er die energiereiche Alphastrahlung des Radiums (die aus nichts anderem als Atomkernen des Elementes Helium - mit zwei Protonen - besteht), um damit bestimmte chemische Stoffe, beispielsweise ein Stickstoff-Präparat, zu "bombardieren". Man muß schon den Begriff "bombardieren" gebrauchen, denn die Alpha-Teilchen werden mit einer Wucht aus dem Radium geschleudert, die einer Anfangsgeschwindigkeit von etwa 15 000 km pro Sekunde oder 9 Millionen Elektronenvolt (9 MeV) entspricht, wobei ein Elektronenvolt die Energie ist, die ein elektrisch geladenes Teilchen beim freien Durchlaufen einer Spannung von einem Volt gewinnt und die es in seiner Bahn beschleunigt.

Das Ergebnis, das Rutherford erhielt, zeigte, daß hier durch Menschenhand eine Reaktion ausgelöst worden war, die den Traum der Alchimisten von der Umwandlung von Quecksilber in Gold gar nicht mehr so absurd erscheinen ließ - aus Stickstoff war Sauerstoff geworden, also ein ganz anderes chemisches Element als das, von dem man ausgegangen war.

Die

Die auf diese Weise gewonnenen Mengen sind allerdings winzig klein und können nur spektrographisch nachgewiesen werden. Ein weiteres Hilfsmittel ergibt sich aber aus der Verwendung der sogenannten Nebel- oder Wilsonkammer, mit der man, ähnlich wie mit dem Geigerzählrohr, die physikalischen Vorgänge während und nach der Zertrümmerung eines Atoms untersucht, indem die charakteristischen Bahnen der einzelnen Atomteilchen registriert und sogar photographiert werden.

Beobachtungen des Bahnverlaufs bei kosmischer Höhenstrahlung mit Wilsonkammern und anderen empfindlichen Instrumenten hatten ergeben, daß durch diese äußerst energiestarken elektrisch geladenen Teilchen, die von noch unbekannten Quellen aus dem Weltenraum mit großer Wucht - 10 bis 20 Milliarden Elektronenvolt - auf die Lufthülle der Erde aufprallen, interessante Kernwirkungen ausgelöst werden. Beim Eindringen in die Atmosphäre stoßen sie nämlich mit Luftatomkernen zusammen, die dadurch zu fast ebenso energiereichen Mesonen, Elektronen und Positronen zertrümmert werden. Um diesen an der Höhenstrahlung entdeckten und nur schwierig zu erforschenden Wechselwirkungen auf den Grund zu kommen, bemühte man sich nun, sie im Laboratorium nachzuahmen. Dies führte zu der Entwicklung einer ganzen Reihe von elektrischen Maschinen, die unter dem Namen Van de Graaffscher Generator, Zyklotron, Linearbeschleuniger, Betatron, Synchrotron, Cosmotron und Bevatron bekannt geworden sind und die alle - nach verschiedenen Methoden und Leistungsstufen - der Beschleunigung von Atompartikeln dienen.

Die ältesten sind der Bandgenerator von Van de Graaff und das von Prof. Lawrence im Jahr 1929 erfundene Zyklotron, dem unter allen Teilchenbeschleunigern die weitaus größte Bedeutung zukommt. Die erforderlichen hohen Geschwindigkeiten für die "Geschosse" werden in geradlinigen oder kreisförmigen Bahnen stufenweise durch mehrfaches Anlegen einer verhältnismäßig geringen Spannung anstatt durch einmalige Anwendung einer technisch schwer zu erreichenden sehr hohen Spannung erreicht.

Das Gefäß, in dem beim Zyklotron die Beschleunigung erfolgt, besteht aus zwei halbkreisförmigen, praktisch luftleeren flachen Metallkammern, die durch einen Schlitz getrennt und voneinander isoliert sind. An beiden liegt eine hochfrequente Wechselspannung von fast 10 000 Volt, so daß im

im Schlitz ein elektrisches Wechselfeld herrscht. Senkrecht dazu besteht ein magnetisches Feld, wodurch die Bahn des Teilchens zu einer Kreisbahn gekrümmt und schließlich wieder in den Schlitz zurückgeführt wird. Es bewegt sich genau im Takt des elektrischen Wechselfeldes und erlangt jedesmal den gleichen Zuwachs an Energie; da seine Bahnkrümmung dabei immer geringer wird, beschreibt es den Weg einer von innen nach außen gerichteten Spirale.

Ein gewöhnliches Zyklotron ermöglicht Beschleunigungen bis etwa 25 Millionen Elektronenvolt. Durch neuartige Schaltsysteme und allgemeine Verbesserungen hat man jedoch an der Universität von Kalifornien, der "Heimat" der Zyklotrone, Leistungen von 400 MeV erreicht und hofft, diese auf 750 MeV steigern zu können. Außer in Kalifornien werden an 30 weiteren amerikanischen Universitäten 62 Zyklotrone der verschiedensten Leistungsstufen betrieben.

Sternkatastrophen in der Retorte

Aber selbst die stärksten Energien, die den "Geschossen" damit verliehen werden, reichen noch nicht aus, Atome soweit aufzulösen, daß die Wissenschaftler alle gewünschten oder erforderlichen Informationen erhalten können. Man baute also noch leistungsfähigere Maschinen. 1948 wurde in dem amerikanischen Kernforschungsinstitut Brookhaven das Cosmotron in Betrieb genommen, das mit 2300 MeV hundertmal stärker ist als ein gewöhnliches Zyklotron. Die Beschleunigung erfolgt in einer ringförmigen, in ein starkes Magnetfeld eingebetteten Kammer, das die Teilchen, während sie herumwirbeln, auf die Bahnmitte konzentriert. Nur eine Glocke, die die Sekunden anzeigt, unterbricht die Stille, in der unzählige winzige Welten aufeinanderprallen, zerfallen und auf den Registriergeräten die unauslöschliche Spur dessen hinterlassen, was da eigentlich geschehen ist.

Die nächste Stufe war das Bevatron des Strahlenlaboratoriums der Universität Kalifornien, das 6 Milliarden Elektronenvolt (6000 MeV) erreicht; mit Hilfe dieser Maschine war es möglich, das Anti-Proton nachzuweisen, ein Materieteilchen, dessen Existenz man schon seit 25 Jahren vermutet hatte, jedoch nie experimentell ermitteln konnte. Das Protonen-Synchrotron, das gegenwärtig in Brookhaven in Bau ist, wird die "Geschosse" der Atomforscher sogar auf 25 000 MeV beschleunigen. In dem gigantischen

gigantischen Hohlring aus Stahl und Kupfer von 6 Metern Durchmesser erreichen die Atompartikel beinahe Lichtgeschwindigkeit.

All dieser Aufwand um die Erforschung der kleinsten Dinge des Kosmos soll den Wissenschaftlern die Möglichkeit geben, die Quelle der Atomkraft besser zu verstehen und diese Energie besser zu nutzen. Physikprofessor und Nobelpreisträger Dr. McMillan erklärt dies so: "Indem wir die Materie, aus der unser Universum besteht, zerlegen, erfahren wir, wie sie zusammengesetzt ist... und mit jeder Steigerung der Energiestufe, auf der wir Atomkerne bombardieren, beobachten wir neue Bausteine und neue Phänomene - manche davon waren in der Theorie vorausgesagt, aber viele sind uns völlig neu."

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Zyklotron der Columbia-Universität, New York (im Vordergrund, links Betonschutzwand gegen ausdringende energiereiche Partikel).

2) Montage eines neuen Van de Graaff-Generators des Kernforschungsinstituts Los Alamos (Neu-Mexiko). Im Betrieb umschließt die Druckglocke (oben), die zur Verhinderung von Funkenüberschlägen mit Freongas gefüllt ist, die gesamte Anlage.

3) Cosmotron des Brookhaven National Laboratory mit der ringförmigen Beschleunigungsbahn.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DANKSAGUNGSTAG IN AMERIKA

Von N. G. Goodman

(63 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Am vierten Donnerstag im November eines jeden Jahres wird in allen Teilen der Vereinigten Staaten der "Thanksgiving Day" als nationaler Feiertag begangen. Dieser Tag des Erntedankes und darüber hinaus des Dankes für alles Gute, das dem Volke im verflossenen Jahr zuteil geworden ist, geht zurück auf das Jahr 1621, das den Pilgervätern nach langer Zeit der Entbehrungen erstmals eine reiche Ernte in der neuen Heimat bescherte. Heute wird in Erinnerung daran in allen amerikanischen Familien an diesem Tag ein großes Festessen ausgerichtet, bei dem vor allem ein gebratener Truthahn nicht fehlen darf.

Als die Pilgerväter, eine Schar ihres Glaubens wegen aus England vertriebener Puritaner, unter Führung von William Bradford im Dezember 1620 an der nordamerikanischen Küste in der Nähe des heutigen Plymouth landeten, fanden sie durchaus kein Schlaraffenland vor, in dem Milch und Honig floß. Hunger und Kälte machten den Ankömmlingen schwer zu schaffen. Daß sie diese Unbilden überwinden konnten, verdankten sie nicht zuletzt den eingeborenen Indianern, mit denen sie von Anfang an ein gutes Einvernehmen verband. Massasoit, der Häuptling der Wampanoags ,war es, der als erster Zutrauen zu den frommen, rechtschaffenen Siedlern faßte und mit ihnen einen regelrechten Vertrag schloß, durch den sowohl die Rechte der Weißen wie auch der eingeborenen Indianer anerkannt wurden. Massasoit und die Angehörigen seines Stammes zeigten den Pilgervätern, wie man Mais anbaut und ihn mit Fisch düngt, und als Gegenleistung erhielten sie von ihren weißen Freunden Werkzeuge und andere nützliche Geräte, die ihnen fremd waren.

Als

Als schließlich der Herbst ins Land zog und eine Ernte eingebracht werden konnte, die alle Hoffnungen der Siedler übertraf, ordnete Bradford, der inzwischen zum Gouverneur der neuen Siedlung Massachusetts ernannt worden war, ein dreitägiges Danksagungsfest an, das die Einwanderer aus der Alten Welt gemeinsam mit ihren indianischen Wohltätern begingen.

Ein solches Fest des Dankes wurde zwei Jahre später abermals gefeiert, als ein segenbringender Regen nach einer langen Trockenperiode die schon verloren geglaubte Ernte im Herbst des Jahres 1623 rettete. In den folgenden Jahren wurde dieses Fest allerdings nur unregelmäßig begangen.

Während des Unabhängigkeitskrieges bestimmten General George Washington und der Kongreß verschiedentlich einen Tag des gemeinsamen Dankes für den Lenker der Schlachten. Als die Gesetzgeber in Massachusetts 1775 den 23. November in einer Proklamation als offiziellen Danksagungstag bestimmten, gab George Washington von seinem Hauptquartier aus die Weisung, daß dieser Tag mit der ganzen Feierlichkeit begangen werde, die die Proklamation vorschrieb, und daß alle Offiziere und Mannschaften sowie die übrige Bevölkerung aufgefordert werden, dieser aufrichtigen Sinnes Folge zu leisten.

Fünf Monate nachdem Washington als erster Präsident der Vereinigten Staaten den Amtseid auf die Verfassung geleistet hatte, sandte er an die Exekutiv-Organe des neuen Staates eine Proklamation, deren Anfangssätze wie folgt lauteten:

"Da es die Pflicht aller Völker ist, die Vorsehung des allmächtigen Gottes anzuerkennen, seinem Willen zu gehorchen, für seine Wohltaten zu danken und demütig seinen Schutz und seine Gunst zu erbitten, und da beide Häuser des Kongresses mich durch ihr gemeinsames Komitee ersuchen ließen, 'dem Volk der Vereinigten Staaten nahezulegen, daß es einen Tag der öffentlichen Danksagung und des Gebetes einlegen möge, indem es dankbaren Herzens die vielen Zeichen der Gunst des allmächtigen Gottes anerkenne, die es diesem Volk ermöglichte, sich eine Regierungsform zu schaffen, die ihm Sicherheit und ein glückliches Leben gewährleistet,' empfehle und bestimme ich Donnerstag, den 26. Tag des

des kommenden Novembers, als den Tag, den das Volk dieser Staaten dem Dienste des großen und ruhmvollen Wesens weihen soll, dem Spender all des Guten, das war, ist und sein wird..."

Nachdem verschiedene Staaten nacheinander diesen Tag als offiziellen Feiertag eingeführt hatten, bestimmte Präsident Lincoln 1863 schließlich den vierten Donnerstag im November zum nationalen "Thanksgiving Day", der seither jährlich in allen Staaten der nordamerikanischen Union begangen wird.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Im Jahre 1621 feierten die Pilgerväter ihren ersten Thanksgiving Day. Dieses Gemälde von Jean L. G. Ferris zeigt die Kolonisten beim Festmahl, das sie mit den ihnen freundlich gesinnten Indianern teilten.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

GROSSE FUNDE AUS DER MAYA-KULTUR

(10 Zeilen)

(AD) -- Eine archäologische Expedition der Universität von Pennsylvanien hat bei Ausgrabungen in Tikal in Guatemala große Funde aus der Zeit der Maya-Kultur gemacht.

Zu den Entdeckungen der Expedition gehören zwei beschädigte Denkmäler aus der Zeit von 300 - 900 n. Chr., zahlreiche zerbrochene Töpferarbeiten aus den Tempeln einer einst großen und sorgsam erbauten Stadt.

Zur Zeit bemüht sich der Kurator der amerikanischen Abteilung des Museums der Universität an Hand von Photographien um die Erklärung der Zeichen und Inschriften, die in den Stein der Denkmäler und in die Holzbalken eingeschnitten sind.

* * * * *

EIN FILM ÜBER ALBERT SCHWEITZER

(5 Zeilen)

(AD) -- "Albert Schweitzer", die Filmbiographie über den großen Theologen, Philosophen, Musiker und Arzt wurde bei dem diesjährigen Filmfestival in Edinburgh während einer Festaufführung gezeigt. Der Produzent und Regisseur dieses Farbfilms ist Jerome Hill, an der Kamera stand Erica Anderson.

* * * * *

UNBEKANNTE INSCHRIFT WURDE ENTZIFFERT

(8 Zeilen)

(AD) -- Dem Professor für Orientalistik an der Brandeis-Universität in Waltham (Massachusetts), Cyrus H. Gordon, ist die Entzifferung einer 3400 Jahre alten Inschrift auf Tontafeln gelungen, die auf der Insel Kreta gefunden wurden. Diese Inschriften haben den Entzifferungsbemühungen der Gelehrten ein halbes Jahrhundert lang getrotzt.

Professor Gordon berichtete, es handele sich um Akkadisch, eine semitische Sprache aus der Zeit um 1700 v. Chr. Dreihundert Jahre später eroberten die Griechen die Insel und brachten ihre eigene Schriftsprache mit.

* * * * *

ABRECHNUNG MIT DEN GENOSSEN VON GESTERN

(6 Zeilen)

(AD) -- Im Verlag des New Yorker Verlegers Frederick A. Praeger erscheint in nächster Zeit unter dem Titel: "Imre Nagy on Communism" (Imre Nagy über den Kommunismus) ein Buch, dessen Manuskript aus Ungarn herausgeschmuggelt wurde. Der Verfasser ist der ehemalige Ministerpräsident Imre Nagy. Er schrieb es in der Zeit von März 1955 bis Oktober 1956 und rechnet darin mit seinen früheren Genossen im Zentralkomitee ab.

* * * * *

EINE KAPITALISTISCHE KALTWETTERFRONT

(11 Zeilen)

Die Vermischung von Politik und Wetter sei selbst den guten Kommunisten zuviel, meinte kürzlich die sowjetzonale satirische Zeitschrift "Eulenspiegel" und machte sich über die Rundfunksprecherin Inge Bartels lustig, eine der Staransagerinnen des Sowjetzonenrundfunks, die besonders dafür bekannt ist, daß sie selbst die alltäglichsten Ereignisse mit marxistischen Kommentaren versieht.

Ein von ihr gesprochener Wetterbericht würde etwa lauten: "Von den kapitalistischen schottischen Inseln nähert sich unserem friedliebenden Sachsen eine Kaltwetterfront. Die Genossen Meteorologen stehen kampfbereit an ihren Barometern. Niemals wird die Sonne über unserer friedlichen Aufbauarbeit untergehen."

* * * * *

DAS ARBEITERPARADIES

(15 Zeilen)

In Ungarn erzählt man sich folgende Anekdote. Ein Reporter von Radio Budapest ist auf das Land hinausgefahren, um Bauern zu interviewen. Er erzählt seinen Hörern von dem herrlichen Leben der Bauern und von ihrem Wohlstand und möchte anschließend gerne einen Bauern vor dem Mikrophon ins Gespräch ziehen. In der Nähe sitzt ein alter Mann auf einem Stein und raucht sein Pfeifchen. Der Reporter geht zu ihm und sagt: "Bitte, mein lieber Mann, erzählen Sie uns etwas aus Ihrem Leben".

Der alte Mann antwortet nicht.

"Bitte, sagen Sie etwas - ganz Ungarn wird Sie hören", drängt der Reporter.

Der Bauer schweigt.

"Mann, ganz Europa hört zu - sogar die ganze Welt", verspricht der Rundfunkmann.

Jetzt blickt der Alte auf und fragt: "Die ganze Welt, sind Sie sicher?"

"Natürlich".

Da springt der Bauer auf und schreit ins Mikrophon: "Hilfe, zu Hilfe".

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXIX)

Wenn es weihnachtet in Amerika

(120 Zeilen)

Weihnachten feiern heißt in Amerika ein Fest begehen, das seine Tradition von den Völkern aller Welt ableitet.

"Wollten wir eine Weihnacht haben, wie wir es von unserer Paradiesfarm im Staate Maine her kennen", so schreibt Robert Tristram Coffin in seiner Erzählung "Weihnachten in Maine", "dann brauchten wir dazu eine frostklirrende, klare Dezembernacht, überstrahlt von dem saphirblauen Gefunkel des nördlichen Sternenhimmels, eine Landschaft, getaucht in das flutende Licht des vollen Mondes ... sich tausendfach widerspiegelnd im Kristall schneebeladenen Geästes ... ein Farmhaus, eingebettet in das Smaragdgrün der Lorbeerbäume, Hagebutten, die in Föhrenzweigen leuchten und ... Kümmel in fast jeglichem Backwerk ...

Dann gehörte dazu eine Tante, die an Schafgarbentee und das Bibelwort glaubt, auch Onkel, Vettern und Basen sollten nicht fehlen ... Das große Geheimnis dieser Zeit ist, daß alle eine Familie sind und dasselbe zur gleichen Zeit tun ..."

Soweit Robert Tristram Coffin.

Was er über Weihnachten in Maine sagt, hat Gültigkeit überall in Amerika.

*

Die Christmas-Season, wie der Amerikaner die Wochen von Thanksgiving (letzter Donnerstag im November) bis Neujahr nennt, ist eine frohe Zeit, voller Lebenslust und Freude. In jeder Stadt, ob groß oder klein, auf dem Washington Square in New York, dem Beacon Hill in Boston, den alten Missionssiedlungen Kaliforniens, in den Großstädten der amerikanischen Westküste, von Portland im nordwestlichen

nordwestlichen Staat Oregon bis hinüber zur Stadt gleichen Namens im nordöstlichen Staat Maine, auf den entlegenen, einsamen Farmen Wisconsins, überall auf dem großen weiten Kontinent, finden sich Menschen in Gruppen, größeren und kleineren, zusammen. Sie singen Weihnachtslieder und Choräle, die ihren Ursprung in den verschiedensten Ländern der Welt haben und die zur amerikanischen Weihnacht gehören wie Santa Claus und der Truthahnbraten. Diese Lieder, dargeboten von geschulten Chören sowie von solchen, die lediglich die Freude am Singen bewegt, werden von den Funk- und Fernsehstationen übertragen.

Funk- und Fernsehen haben vor allem in den letzten Jahrzehnten viel dazu getan, die amerikanische Weihnacht einer immer größeren Hörergemeinde nahezubringen, oder besser, sie haben versucht, die Hunderttausende von in Übersee lebenden Amerikanern durch ihre Sendungen gerade zu dieser Zeit heimzuholen an das heimische Herdfeuer. Zu diesen Übertragungen gehört auch die feierliche Entzündung der Kerzen am großen Weihnachtsbaum vor dem Weißen Haus in Washington, die alljährlich vom Präsidenten der Vereinigten Staaten selbst vorgenommen wird.

*

Bei aller Fröhlichkeit aber sind alle Weihnachtsbräuche Amerikas mit einer gewissen Feierlichkeit gepaart. Auch die Schaufenster der "mainstreets" sind festlich geschmückt, die Straßen sind erfüllt von weihnachtlichen Melodien, die von gewaltigen Glockenspielen herrühren, wie etwa in der berühmten und eleganten Fifth Avenue in New York. Mitbestimmend für den Charakter des Festes ist vor allem das Klima. In Miami beispielsweise, dem bekannten Badeort in Florida, finden in diesen Tagen große Blumenkorsos statt. Der Wintersport, der im Norden Amerikas immer populärer wird, ist in den Südstaaten unbekannt. Und obgleich wohl dann und wann etwas Schnee fällt, ist es doch so wenig und selten, daß niemand sich wundert, wenn die Menschen dort immer von einer grünen und niemals von der vielbesungenen "White Christmas", der Weißen Weihnacht, träumen.

Ganz

Ganz anders als die schneereiche Winterweihnacht des Nordens und das blumenreiche, blühende Fest des Südens zeigt sich die nebelgraue, verhangene Christfeier, wie sie in den Fischerdörfern an der Nordostküste Amerikas begangen wird. Hier leben vorwiegend Nachkommen der portugiesischen, spanischen und italienischen Einwanderer, deren Bräuche und Sitten sich mit denen der Angelsachsen vermischt haben. Jung und alt zieht am Weihnachtsabend durch die verschneiten Straßen, durch die ein eiskalter Nordost fegt, und singt vor den Fenstern der Nachbarn das Weihnachtslied "Good King Wenzelaus" so lange, bis die Türe geöffnet wird und sie eingelassen werden. Der Anführer der 15 bis 20 Sänger fragt in spanischer, portugiesischer, italienischer oder englischer Sprache: "War das Christkind schon da?" Alle werden daraufhin ins Haus gebeten, zum Weihnachtsbaum geführt, der in Neuengland, wie vielfach auch die Krippe, zum Christfest gehört. Alle erhalten einen Trunk Glühwein und ziehen nach einem letzten Lied weiter ins nächste Haus.

Am Weihnachtsmorgen trifft sich, was gehen kann - vor allem aber die Jugend - draußen am Ende der Bootanlegestelle. Die Messe wird zelebriert. Menschen aller Glaubensrichtungen knien nieder auf den kalten Piers, während die Dämmerung langsam schwindet und das Morgenlicht über dem Hafen von bleiernem Grau in helles Silber und sanftes Blau überwechselt. Zum Schluß werden Blumenkränze ins Meer geworfen zum Gedenken an alle jene, die in diesem Jahre den Seemannstod gefunden haben.

*

Soviel andere Kulturen an Bräuchen für die amerikanische Weihnacht auch beigetragen haben, so mangelt es doch auch keineswegs an eigener Tradition, vor allem aus der Kolonialzeit. Hervorzuheben ist hier besonders das Weihnachtsfest von Bethlehem im Staate Pennsylvanien, einer Gründung der "Mährischen Brüdergemeine", einer der ältesten protestantischen Sekten in den USA. Einen Tagesritt von Philadelphia entfernt haben sie am Weihnachtsabend des Jahres 1741 in einer dürftigen, einsamen Blockhütte im tiefverschneiten Walde Pennsylvaniens ihre erste Weihnacht begangen. Sie sagen, dankerfüllt, die Weisen ihrer böhmischen Heimat, während nebenan die Kühe muhten, denn

denn Unterkunft, Kapelle und Stall befanden sich alle unter demselben Dach. Sie nannten diesen Ort Bethlehem.

Heute ist Bethlehem eine bedeutende Industriestadt, Zentrum der Stahlindustrie der Vereinigten Staaten. Aber jedes Jahr um die Weihnachtszeit legt die Stadt ein besonders schönes Festkleid an. Von der höchsten Erhebung der Umgebung strahlt ein gewaltiger Weihnachtsstern. Bethlehems Bach-Chor ist weltberühmt wie der Weihnachts-Lichtergottesdienst in der alten Kirche, der alljährlich von Funk und Fernsehen übertragen wird und einen ganz großen musikalischen Genuß darstellt.

Wie Hochöfen, Bach-Chor und Lichterglanz gehört zu Bethlehem auch "der Putz", die selbstgezimmerte Krippe, mit den Figuren der heiligen Familie, mit Ochs, Esel, Hirten, den Heiligen Drei Königen und anderem mehr. Die Krippen weisen oft großes handwerkliches Können auf und sind in ihrer Schlichtheit vielfach von hoher Schönheit. Die Krippenbilder werden lange vor dem Fest schon aufgebaut, doch dürfen die Kinder sie erst am Weihnachtsmorgen sehen. Dann aber wird in den darauffolgenden Tagen in ganz Bethlehem 'Putz besehen", und keinem wird der Zutritt verwehrt.

*

Mehr als 3000 Kilometer südwestlich von Bethlehem in Santa Fe, Neu-Mexiko, trägt das Weihnachtsfest mehr spanisch-indianischen Charakter. Im Patio der Fonda steht die große Weihnachtskrippe, die Plaza ist von brennenden Weihnachtsbäumen umsäumt. Unaufhörlich läuten die Glocken der Kathedrale, die Ranchers von den umliegenden Viehfarmen reiten in die Stadt, in ihren engen lichtblauen Hosen, den hochhackigen Reitstiefeln, den großen weitrandigen Hüten und kurzen Lederjacken, um ihre Einkäufe zu tätigen, ein Bild, so spanisch wie die Stadt selbst zur Fiesta. Die alteingesessenen spanisch-amerikanischen Familien sprechen ihren kastilischen Dialekt, rein und voller Stolz. Die Mitternachtsmette zieht viele Gläubige an. Der Gottesdienst wird in Spanisch oder auch Spanisch und Englisch abgehalten.

Die

Die eigenartigste Weihnacht aber findet in den naheliegenden Pueblos der neumexikanischen Indianerstämme statt.

Sobald die Uhr am 25. Dezember die zweite Stunde schlägt, öffnet sich die Pforte der Kirche. Der unbestuhlte Kirchenraum ist mit knienden Indianern gefüllt. Nur in der Mitte ist ein breiter Durchgang freigelassen. Der Altar ist reich mit Blumen und Meßsilber geschmückt und von brennenden Kerzen erhellt. Kein Priester ist anwesend. Das Heilige Sakrament ist verhüllt. Der Gottesdienst scheint beendet.. Plötzlich Trommelklang. Ein rhythmisches Schlagen, das immer näher kommt. Schon erreicht es den Kirchenraum, der nun erfüllt ist von dem dumpfen Dröhnen, das in den Ohren rauscht. Alles hält den Atem an. Dann teilt sich die Trommlerreihe und Masken tragende Tänzer, eine Herde Jungwild darstellend, huschen nach vorn. Die Jäger hinterdrein. Die Tänzer schwärmen auseinander, sammeln sich, wehren sich und ergeben sich schließlich freiwillig. Dann laufen sie über die Altarstufen hinauf zur Krippe und küssen den Schleier, der das Kind in der Krippe bedeckt. Dann folgen sie den Jägern und Trommlern nach, die die Kirche bereits verlassen haben ...

*

Das sind nur einige Ausschnitte aus dem großen Gobelin der vielfältig verwobenen Geschichte der amerikanischen Weihnacht. Jeder einzelne Faden führt zurück in ein fernes Land, hat seine eigene Färbung und Struktur und macht das Ganze bunter und - alles in allem - auch amerikanischer.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Dieser zwanzig Meter hohe Baum für 170 Millionen stammt aus Süd-Dakota. Er ist Symbol der Weihnacht und des Friedenswillens eines ganzen Volkes. Alljährlich nimmt er vor dem Weißen Haus in Washington seinen Platz ein. Sein Lichterschmuck wird vom Präsidenten der USA in einer Feierstunde selbst entzündet.

2) Die Pueblo-Indianer Neu-Mexikos im Südwesten der Vereinigten Staaten leiten das Weihnachtsfest nicht mit festlichem Glockengeläute, sondern mit dem dumpfen Dröhnen ihrer fellbespannten Trommeln ein.

3) Lichtergottesdienst in der Kirche von Bethlehem (Pennsylvanien). Die Kirche war, als sie 1806 vollendet worden war, die größte im Staate Pennsylvanien und faßte die gesamte Bevölkerung der Stadt.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

HINTER DER FASSADE SIEHT ES ANDERS AUS

Die Weltjugendfestspiele 1957 in Moskau

Von George Benson

(145 Zeilen)

Über dreißigtausend junge Menschen aus aller Welt nahmen im Sommer dieses Jahres an den Weltjugendfestspielen in Moskau teil, und viele von ihnen haben inzwischen ihre Eindrücke geschildert.

Die Mehrzahl der ausländischen Festspielbesucher kam aus den Staaten des Sowjetblocks oder gehörte zu kommunistischen Jugendgruppen aus "kapitalistischen" Ländern. Was sie über die Moskauer Ereignisse berichteten, entspricht im allgemeinen den Vorstellungen und Wünschen der sowjetischen Machthaber. Eine zweite große Gruppe war mit einem unkritischen Interesse in dieses fremde große Land gekommen, angezogen vor allem durch die billigen Reisemöglichkeiten. Eine dritte Besuchergruppe jedoch - der Zahl nach klein, aber profiliert - brachte der sowjetischen Propagandawelle, die über die Festspiele hinwegrollte, Skepsis entgegen. Diese jungen Menschen schauten unter die Oberfläche des Festspieltaumels, und sie fanden, daß in Moskau keineswegs Milch und Honig fließen. Sie lernten zahlreiche russische Studenten kennen, die mit den Lehren des Marxismus-Leninismus aufgewachsen sind und entdeckten zu ihrer Überraschung unter ihnen manche Unzufriedenheit.

In den Unterhaltungen wurde viel über die freie Welt diskutiert und dabei über Dinge gesprochen, von denen die sowjetischen Mentoren es lieber gesehen hätten, sie wären ihrer Jugend unbekannt geblieben.

Tatsächlich hat das Organ des Komsomol (der sowjetischen Jugendorganisation) "Moskowskij Komsomolez" bereits vorher seine Leser davor gewarnt, sich von der eleganten Kleidung und den Gebrauchsgegenständen der Besucher allzusehr beeindrucken zu lassen."Die Kraftwerke

Kraftwerke der Sowjetunion", so lamentierte die Zeitung, "sind mehr wert als irgendwelche verrückten Feuerzeuge."

In Wirklichkeit war die sowjetische Jugend mehr von der Ungezwungenheit in Haltung und Rede ihrer Besucher beeindruckt als durch westliche Moden und anderes.

Noch ehe der letzte Gast abgereist war, schrieb der Sekretär des Komsomol, Alexander Shelepin, in der "Komsomolskaja Prawda", daß "wir nicht voll dem zustimmen können, was einige Jugenddelegationen aus kapitalistischen Ländern während der Festspiele gezeigt haben." Die Komsomolzen müßten härter als je zuvor gegen die Infiltration fremder Ideologien, Moral und Gewohnheiten ankämpfen.

Doch nicht "fremde Ideologien und Moral" werden am meisten gefürchtet, sondern der frische Wind der Wahrheit. Zwei junge Franzosen schilderten in der Zeitung "France Observateur" ihren Eindruck von der Haltung der russischen Jugendlichen.

Am 22. August schreibt der Student Alain Dutoya-Plante, daß in Gesprächen über Ungarn die sowjetischen Jugendlichen zunächst die offizielle Version des Kreml nachplapperten, nach Anhören der westlichen Argumente aber oft von ihrem Standpunkt abwichen. "In diesen Unterhaltungen sammelten wir viele Pluspunkte. Oft erhielten wir zur Antwort: Wir sind vielleicht falsch informiert. Es machte sie verlegen, so schlecht informiert zu sein."

Guy Muller, der andere Franzose, besuchte in Begleitung des Korrespondenten Francois Creach von der Zeitschrift "Nouvelle Gauche" ein russisch-orthodoxes Kloster. Dort erklärte ihnen ein Priester, die "Religion in Rußland steht in voller Blüte." Als aber Creach diese Feststellung gegenüber russischen Kommunisten erwähnte, wurden diese wütend. "Das ist absolut falsch", sagten sie, "die Religion in der Sowjetunion liegt im Sterben." Der Kommentar Mullers lautete: "Es scheint, die sowjetischen Kommunisten halten jeden, der an Gott glaubt, für schwachsinnig."

Ein

Ein junger Korrespondent der britischen Wochenzeitung "West Africa" schilderte am 24. August seine Eindrücke von Moskau und seinen Bewohnern. "Die Architektur ist, gemessen an westlichen Maßstäben, häßlich, und der Lebensstandard des Durchschnittarbeiters liegt um zwei Drittel niedriger als bei seinem Londoner Kollegen.

Der "Afrikanische Nachrichtendienst des Sudans" veröffentlichte am 8. August den Bericht eines jungen sudanesischen Teilnehmers.

"Ich gehöre zu denjenigen, die darüber erbittert waren, daß unsere Regierung die Teilnahme an den Festspielen mißbilligt. Meine Erwartungen waren groß, doch wurde ich enttäuscht. Zu unserem Schrecken wurde uns bald klar, daß die ganzen Festspiele nichts anderes sind als offene und nackte Propaganda für den Sowjetkommunismus.

Ungefähr siebzig Personen aus Frankreich, Mexiko, Afrika, Großbritannien und den USA weigerten sich, den prosowjetischen Rummel länger mitzumachen. Zwei Kameraden verließen demonstrativ eine Kinovorstellung, die den gleichen Propagandastempel trug." Der junge Sudanese schloß seinen Bericht mit den Worten: "Die hellen Lichter und der leere Jubel der Festspiele konnten die dunklen Wolken am russischen Himmel nicht zerstreuen."

In einem mit seinem Namen gezeichneten Artikel in der britischen Wochenzeitschrift "Truth" vom 23. August 1957 beschreibt der Student Ray Seaton das überschwengliche "Willkommen" seitens der russischen Bevölkerung und das Verlangen, viel über das Leben in England zu hören. Auf dem Roten Platz hatte er ein bezeichnendes Erlebnis. Er stand dort, umringt von zahlreichen Menschen, die Fragen stellten. Plötzlich wurde er von einem Mann zur Seite gezogen, der anscheinend eine private Unterhaltung führen wollte. Doch dieser Mann informierte den Engländer darüber, daß die Geheimpolizei die Menge fotografiert habe. Warum, so fragte Seaton, sollte die Geheimpolizei wohl daran interessiert sein, eine Gruppe gewöhnlicher Menschen zu fotografieren, die Fragen stellten - besonders in diesen Tagen, wo die Stadt mit Schlagworten "über Frieden und Freundschaft" geradezu gepflastert sei.

"Lassen

"Lassen Sie sich nicht täuschen", sagte der Fremde, der seinen Namen nicht genannt hatte. "Polizeiagenten hören überall zu, und man fotografiert alle diejenigen Gruppen, von denen man hört, daß sie mit westlichen Ideen sympathisieren. Wer weiß, was nach den Festspielen folgt ..." Seatons Informant wußte außerdem zu berichten, daß viele englischsprechende Lehrer nach Moskau gebracht worden seien, die die Aufgabe hatten, die Besucher mit schwierigen und stereotypen Fragen zu überhäufen. Seaton selbst hatte etwas Ähnliches festgestellt, aber auch beobachtet, daß, wenn er seinerseits Fragen über das Wohnungsproblem in Moskau und andere kritische Probleme stellte, sie sich zu antworten weigerten.

Kenneth Allsop schrieb am 8. August in der Londoner "Daily Mail", daß die russische Jugend von der Kleidung und den Sitten der westlichen Besucher beeindruckt gewesen sei, besonders aber von der "persönlichen Individualität." Der russische Jugendliche hörte vom westlichen Leben, von höheren Löhnen, Reisen, von geistiger Freiheit - das alles klang im Vergleich zu den Schwierigkeiten seines eigenen Daseins erregend und anziehend.

Allsop schloß seinen Bericht, daß es eine schlechte Rechnung des Kreml gewesen sei, zu glauben, der Import Tausender junger Menschen aus aller Welt würde zu einem Massenbekenntnis für den Kommunismus führen. "Westliche Ideen sickern an hundert Stellen in die Sowjetunion ein, die junge Generation kann nicht von Marx allein leben."

Anthony Churchill, ein Mitglied der britischen Delegation zu den Weltjugendfestspielen, schrieb über seine Moskauer Eindrücke einen Brief, der am 26. August im "Daily Telegraph" abgedruckt wurde. Darin nennt er drei Kategorien junger Russen, mit denen seine Gruppe zusammentraf.

Zur ersten Gruppe gehören die "weniger scharfsinnigen, die zukünftigen Arbeiter, die sich von der Propaganda ohne Murren füttern lassen. Sie sind mehr an ihrem Lebensstandard interessiert als an der Freiheit, die uns im Westen so wesentlich ist."

Zur

Zur zweiten Kategorie gehören nach Churchill die "parteihörigen Jugendlichen, mit viel Ehrgeiz und Interesse an dem Regime, das dann besonders groß ist, wenn der Vater Staatsfunktionär ist. "Mit ihnen zu argumentieren, ist schwierig", sagt Churchill."Sie haben stets eine Menge Zahlen und Fakten zur Hand und attackieren unablässig Kapitalismus und Kolonialismus, ohne die Schwierigkeit vieler Probleme überhaupt zu erkennen."

Weit interessanter fand Churchill die dritte Gruppe. Sie wollen, sagt er, die Freiheit zur Kritik, sie wollen die Wahrheit kennen, die sie in der UdSSR nicht finden. Sie sind unglücklich über Ungarn, über die antiwestliche Propaganda, über die Absetzung der Malenkow-Molotow-Gruppe und vieles andere mehr. Ihre Zahl ist groß, doch ist es schwer, mit ihnen in Kontakt zu kommen, da sie sich vor der Geheimpolizei fürchten. Zehn bis fünfzehn Jahre Gefängnis kann man sich in der Sowjetunion nur allzu leicht einhandeln.

In der in Djakarta erscheinenden Zeitung "Merdeka" wurde am 29. und 30. August eine Artikelserie des Amsterdamer Korrespondenten der Zeitung Rinto Alwi veröffentlicht, der Moskau während der Festspiele besuchte.

Seine Eindrücke von der Landschaft zwischen der polnischen Grenze und Moskau veranlassten ihn zu dem Schluß, daß "in den Hütten der armseligen Dörfer entlang der Eisenbahnlinie kaum Lebensmöglichkeiten für Menschen bestehen können."

"Selbst in Moskau", schrieb Alwi, "einer Stadt mit sieben Millionen Einwohnern, können Sie hinter den großen Palästen und riesigen öffentlichen Gebäuden, hinter der Universität und dem Bolschoi-Theater zahlreiche Slums finden, die nicht abgerissen werden können, weil die überfüllte Hauptstadt nicht einen Kubikmeter Wohnraum entbehren kann und weil der Wohnungsneubau, verglichen mit dem Bedarf, völlig unzureichend ist. Und das nach vierzig Jahren Sowjetregime."

Alwi

Alwi schreibt, daß die "klassenlose Gesellschaft" in der UdSSR nicht existiert; daß es eine herrschende Klasse nicht nur gibt, die Klassenunterschiede sind auch betonter als in der "kapitalistischen Welt". Die Menschen auf der Straße ließen erkennen, daß es für das gewöhnliche Volk auch nach vielen Jahren Sowjetherrschaft keinen wirtschaftlichen Aufschwung gebe.

"Die Jugendfestspiele", schließt Alwi, "waren eine riesige, vollendet aufgezogene Veranstaltung. Doch was liegt dahinter? Der sowjetische Bürger ist kein Faktor, er darf keinen eigenen freien Willen haben, er darf nur gehorchen. Er ist ein Sklave - und in der Sklaverei kann es keine Schönheit geben."

Das waren die Weltjugendfestspiele 1957 in Moskau - an der Oberfläche ein fröhliches Theater, doch darunter lauerte die unheilvolle Drohung des unverändert totalitären Regimes.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Ein Amerikaner spricht mit den Russen. Der aus Seattle im Staate Washington (USA) stammende und an der Universität Oxford in England studierende 23jährige Anthony Quainton (im Bild links unten mit weißem Hemd und dunkler Krawatte) besuchte die Weltjugendfestspiele in Moskau und unterhielt sich oft mit den Russen. Während der Gespräche wurde er manches Mal von Hunderten von Menschen umringt.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KLEINE STARS AUF DER SCHULBANK

Kinder mit künstlerischen Engagements haben in New York eine eigene Schule

(50 Zeilen)

(AD) -- Der Raum sieht aus wie jedes andere Klassenzimmer. Knaben und Mädchen sitzen tief gebeugt über ihren Arbeiten. Und doch - irgend etwas scheint ungewöhnlich. Bei näherem Zusehen bemerkt man, daß die Kinder stark geschminkt sind. O nein, keineswegs aus Angeberei. Sie alle sind Künstler in Engagements, die nach dem Unterricht in höchster Eile ins Theater, ins Fernseh- oder Funkstudio müssen, wo sie in Vorstellungen mitzuwirken haben.

Sie alle also sind kleine Stars. Aber auch Stars müssen lesen, schreiben und rechnen lernen, und noch vieles mehr als das. Für sie gibt es in New York, dem großen Theater- und Kunstzentrum der USA, die Professional Children's School, zu deutsch: Schule für Kinderkünstler. Sie ist einzig in ihrer Art und wurde 1914 von Müttern eingerichtet, die größtes Interesse daran hatten, daß ihre begabten Kinder auch eine gründliche, vollwertige Schulbildung bekamen. Sie engagierten auch die Lehrer, und nur solche, die es verstanden, Schule und Berufspflichten gleichermaßen zu ihrem Recht kommen zu lassen.

In den 43 Jahren des Bestehens der auf gemeinnütziger und unabhängiger Basis arbeitenden Schule haben 4500 Schüler und Schülerinnen die Schule absolviert, darunter solche, die berühmte New Yorker Stars geworden sind.

Die Zahl der Teilnehmer schwankt natürlich sehr. Die höchste Schülerzahl war 65, und zwar als am Broadway das Bühnenstück "Leben mit Vater" gespielt wurde, das man später auch verfilmt hat.

Die Schule hat zwölf Unterrichtsstufen (1-12) und dauert täglich von 10 bis 14 Uhr. Der Lehrplan ist sehr gestrafft, so daß die

die Schüler sich schon anstrengen müssen, um mitzukommen. Ihre schon durch die berufliche Tätigkeit größere Konzentrationsfähigkeit kommt ihnen dabei gut zustatten. Sie lernen in kürzerer Zeit mehr als andere Kinder gleichen Alters und haben bei Austritt aus der Schule soviel Wissen gesammelt, daß sie ohne weiteres in ein College übertreten können, falls sie dies wünschen.

Schlechte Schulleistungen gehen nicht durch; die Schüler sind dann gesetzlich verpflichtet, ihre beruflichen Interessen einzuschränken, um mehr Zeit für die Schule zu haben.

Was aber, wenn die kleinen Künstler auf Gasttournee gehen? Ganz falsch wäre es anzunehmen, sie brauchten dann keine Schularbeiten zu machen. Jeden Montag morgen bringt die Post die Aufgaben, die am Freitag derselben Woche erledigt an die Schule zurückzusenden sind. Nach der Rückkehr nach New York werden eventuell entstandene Lücken in Sonderstunden aufgeholt.

Den kleinen Stars aber ist ihre Schule mehr als eben nur eine Schule. Sie gehen gerne hin. Die gleichen Interessen sind ein festes Band.

Da sitzen sie, die kleinen Tänzerinnen und Balletteusen, die Eislauf- und Rollschuhkunstläufer, die jungen Musiker, Schauspieler, Fotomodelle, die Fernseh- und Rundfunklieblinge mit heiligem Ernst bei ihren Schulaufgaben und versuchen, Schminktopf und Arithmetik miteinander in Einklang zu bringen. Daß es ihnen gelingt, dafür zeugen die Weltmeisterin im Eiskunstlauf Carol Heiss und die beiden bekannten Broadwaystars Brandon de Wilde und Ronnie Lee, um nur einige zu nennen.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

1) Schüler und Schülerinnen der New Yorker Schule für künstlerisch tätige Kinder. Der Junge, ein Photomodell, erklärt der kleinen Sari Mordana, einer kleinen Varietékünstlerin, die singt, tanzt und Schlittschuh läuft, sein nächstes Gemälde. Der schreibende Junge am Pult ist Glenn Meadows, Fernseh- und Rundfunkstar.

2) Diese Jungen und Mädchen, alle Schüler der in ihrer Art einzig dastehenden "Professional Children's School" in New York, sind schon kleine Geschäftsleute, die nie vergessen, beim Portier nach ihrer Post oder irgendwelchen Termin-Benachrichtigungen zu fragen.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

BRIEFFREUNDSCHAFT ÜBER DEN OZEAN

(19 Zeilen)

BOSTON - (AD) - In der Stadt Boston in den Vereinigten Staaten gibt es ein kleines Haus, in dessen Zimmern die Karteikästen bis unter die Decke stehen. Auf vielen Tausend Karteikarten stehen die Namen und Anschriften von Jugendlichen, die mit Altersgenossen in anderen Ländern in Briefwechsel treten wollen oder bereits in Briefwechsel stehen.

Dieses kleine Haus gehört den Schwestern Edna und Margaret MacDonough und ist das Zentrum eines weltweiten Bundes von Brieffreunden der "International Friendship League". Er wurde von den beiden Schwestern vor neunzehn Jahren gegründet.

Heute treffen hier in jeder Woche Tausende von Anfragen nach Anschriften von Jugendlichen in Übersee ein, die eine Brieffreundschaft wünschen. Freiwillige Helfer übermitteln die Anschriften. Jeder Briefschreiber zahlt eine geringe Gebühr und muß versprechen, den empfangenen Brief bald zu beantworten.

Selbst Präsident Eisenhower hat diesem Bund seine Anerkennung gezollt. Er sagte, daß nur wenige Projekte über viele Jahre hinaus bessere Aussichten bieten, dauerhafte freundschaftliche Verbindungen zu knüpfen.

*

NICHT NUR SCHULBÄNKE, SONDERN AUCH SCHULBANKEN

(13 Zeilen)

ATLANTA (Georgia) - (AD) - An fünfundzwanzig höheren Schulen der Stadt Atlanta werden die Schüler durch eigene Schulbanken zur Sparsamkeit angeregt und mit den Grundsätzen des Bankgeschäftes vertraut gemacht. Die an den Schulen eingerichteten Sparkassen werden von Schülern geleitet. Sie zahlen die gleichen Zinsen wie die Bankinstitute der Stadt. Bankbeamte überprüfen regelmäßig den Geschäftsbetrieb.

Die meisten jungen Konteninhaber sparen für gelegentliche Ausgaben, es gibt aber auch Schüler, die ihr Geld für die spätere Ausbildung an einer Universität zurücklegen. Viele sparwillige Schüler haben in den langen Sommerferien irgendeinen "job" und bringen ihren Verdienst auf ihre Schulbank. Wer im Bankbetrieb selbst mitarbeitet, lernt ganz nebenbei Buchführung und die Führung der Tageslisten. Einige Schüler sitzen sogar im Vorstand.

*

IN OSTDEUTSCHLAND VERBOTEN

(12 Zeilen)

Der Ostberliner Verlag "Kultur und Fortschritt" hat die Herausgabe des Romans "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein" von Wladimir Dudinzew aus seinem Verlagsprogramm gestrichen.

Die Westberliner "Organisation Freiheitlicher Juristen" gab diese Tatsache vor kurzem bekannt und meldete dazu, daß der Verlag von der SED-Führung schwer angegriffen worden sei, weil er ein Buch herausgeben wollte, das die UdSSR und ihre Einrichtungen besudele.

Dieser Roman erregte in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten großes Interesse. Die Öffentlichkeit in diesen Ländern empfindet dieses Buch als ein getreues Abbild der ungerechten und bürokratischen Zustände unter der kommunistischen Herrschaft. Auch in der freien Welt hat Dudinzews Roman große Beachtung gefunden.

*

DER TEE UND DIE KAPITALISTISCHEN AUSBEUTER

(11 Zeilen)

Der Tee spielt bekanntlich im täglichen Leben auf den britischen Inseln eine große Rolle. Nach der Zeitung "Leipziger Volksstimme" ist er aber auch eine arglistige Erfindung zur Ausbeutung der Arbeiter.

Diese Zeitung berichtete kürzlich, daß ein Fabrikbesitzer in Coventry seine Arbeiter in den Vor- und Nachmittagspausen mit Tee versorge und Musik spielen lasse. Er tut das, sagte die Zeitung, "um die Nerven und damit die Leistung der Arbeiter durch das hochkonzentrierte Koffein hochzuputschen, das im Tee enthalten ist."

Die Zeitung betonte, dies sei ein neues Beispiel dafür, daß "den Kapitalisten jedes Mittel recht ist, um aus ihren Arbeitern das Äußerste herauszuholen."

*

DAS MAG EIN SCHÖNER BREI WERDEN

(11 Zeilen)

An der Kochfachschule in der Berliner Stalinallee mischt man die Politik unter den Teig. Die Prüfungskandidaten müssen nachweisen, daß sie während ihrer Ausbildung folgende Bücher gelesen haben:

Lenin: "Über den Staat"; die Broschüre "Karl Marx"; Stalin: "Fragen des Leninismus"; das Marxsche "Manifest" sowie das "Handbuch der Politökonomie" von Marx. Dazu kommen Broschüren über die Potsdamer Konferenz, die Konferenz von Jalta und über die Sozialistische Einheitspartei (SED).

Das einzige andere Buch, dessen Kenntnis außerdem verlangt wird, ist das "Handbuch für die Küche" - leider ist es in den Bücherläden der Zone kaum aufzutreiben.

*

SOWJETENZYKLOPÄDIE IN POLEN UNVERKÄUFLICH

(6 Zeilen)

Ein Kommentator von Radio Warschau stellte kürzlich fest, daß unverkäufliche Bücher aus der "vergangenen (Stalinschen) Periode" in den Vorratsräumen lagern und dadurch die Vorratshaltung neuer "wertvoller" polnischer und ausländischer Bücher verhindern. Als Beispiel nannte er die Tatsache, daß allein zwanzig Eisenbahnwaggonladungen der "Großen Sowjetenzyklopädie" unverkäuflich sind und die Lagerräume blockieren.

*

ATOMLOKOMOTIVE FÜR 1960 ANGEKÜNDIGT

*

(12 Zeilen)

Es ist möglich, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika bereits im Jahre 1960 eine Atomlokomotive über die Schienen rollen wird. Diese Ankündigung machte kürzlich Edward J. Kehoe von den "ACF Industries" in Albuquerque (Neu-Mexiko). Mr. Kehoe arbeitete früher für die US-Atomenergiekommission.

Die erste Atomlokomotive wird voraussichtlich kostenmäßig mit den Diesellokomotiven nicht konkurrieren können, doch werde man im Jahre 1970 so weit sein.

Mr. Kehoe wies darauf hin, daß die gegenwärtigen Tankanlagen auf den Bahnhöfen überflüssig werden, wenn die Atomlokomotiven die Dieselmaschinen ersetzt haben. Eine ähnliche Umwälzung habe es gegeben, als die Wasserfüllanlagen infolge der Umstellung auf Diesellokomotiven unnötig wurden.

*

GROSSES INTERESSE FÜR DEN LEHRBERUF

(6 Zeilen)

PRINCETON (New Jersey) - (AD) - Eine Umfrage des "American Institute of Public Opinion", eines privaten Instituts zur Erforschung der öffentlichen Meinung, hat ergeben, daß die Eltern in den Vereinigten Staaten den Lehrberuf besonders hoch schätzen. Drei von vier Elternpaaren würden es gerne sehen, wenn ihre Töchter sich für diesen Beruf entschließen würden, vorausgesetzt natürlich, es wäre auch ihr eigener Wunsch.

* * * * *